

HARTMUT GRÄF

Mittelalterliche und frühneuzeitliche Wüstungen
in den ehemaligen Ämtern Möckmühl, Neuenstadt
und Weinsberg

Sonderdruck aus:

Christhard Schrenk · Peter Wanner (Hg.)

heilbronnica 4

Beiträge zur Stadt- und Regionalgeschichte

Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Heilbronn 19

Jahrbuch für schwäbisch-fränkische Geschichte 36

2008

Stadtarchiv Heilbronn

Mittelalterliche und frühneuzeitliche Wüstungen in den ehemaligen Ämtern Möckmühl, Neuenstadt und Weinsberg

HARTMUT GRÄF

Die Besiedlung Mitteleuropas lässt im Laufe der Jahrhunderte viele Veränderungen erkennen. Von den früh- und hochmittelalterlichen Siedlungen wurden manche schon bald wieder oder in der Agrardepression des 14./15. Jahrhunderts aufgegeben. Ihre Fluren wurden aber zu Beginn der Neuzeit häufig noch von den Nachbarorten aus bewirtschaftet¹ und entsprechend in den Lagerbüchern verzeichnet. Den Zugewinn an Boden nutzten die überdauernden Dörfer oft zur Umorganisation der Flur, z.T. zur Aufteilung der Allmende oder zur Extensivierung ortsferner Parzellen.

Die letzte übergreifende Zusammenfassung der Wüstungen im Stadt- und Landkreis Heilbronn stammt aus dem Jahr 1957 von Werner Heim², ist also 50 Jahre alt. Grundlage seiner Arbeit sind die Übersicht Dietrich Webers³ und die Primärkataster aus der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts.⁴ Es liegt nahe, seine Angaben durch Untersuchungen vor Ort und durch Hinweise aus den frühen Lagerbüchern zu präzisieren und zu ergänzen. Im früheren Amt Möckmühl hat dies Erich Stroh häcker sehr ausführlich getan.⁵ Für die darin enthaltenen Orte Siglingen, Reichertshausen und Kreßbach konnten weitere Erkenntnisse beigetragen werden.⁶ Für die Ämter Neuenstadt und Weinsberg wurden seither nur wenige neue Forschungen auf diesem Gebiet bekannt. Im heutigen Stadtkreis Heilbronn hat Peter Wanner die Ergebnisse der letzten 50 Jahre Wüstungsforschung zusammengetragen und Anregungen für die weitere Forschung gegeben.⁷

Bei einem so großen Arbeitsgebiet – von Roigheim bis Hinterbüchelberg sind es 50 km Luftlinie – war der Autor auf viele Helfer und Informanten angewiesen. Ohne ihre Hilfestellungen wäre die Arbeit nicht zu leisten gewesen.⁸

¹ BORN, Siedlungen (1977), S. 63

² HEIM, Ortswüstungen (1957), S. 41–74

³ WEBER, Wüstungen (1927), passim

⁴ HEIM, Ortswüstungen (1957), S. 45

⁵ STROHHÄCKER, Wüstungen (1960), S. 162–182

⁶ GRÄF, Siglingen (1978), S. 79–84, 125–131, 144–166

⁷ WANNER, Wüstungen (2003)

⁸ Für Unterstützung danke ich dem Landesamt für Denkmalpflege Stuttgart, insbesondere Dr. Uwe Groß, dem Bürgermeisteramt Obersulm, Frau Ilse Saur im Stadtarchiv Möckmühl, Herrn Dr. Hans-Heinz Hartmann, Bad Rappenau, den Herren Tilmann Kaiser, Widdern, Karl Vock, Kochersteinsfeld, Rudolf Hörbe, Wimmmental und Frank Buchali, Lehensteinsfeld und vielen anderen, die mir Hinweise gaben.

Abgrenzung und Arbeitsweise

Ähnlich wie in der Arbeit von Peter Wanner sollen hier neuere Forschungsergebnisse seit Werner Heim kurz referiert werden, daneben wurden innerhalb des Arbeitsbereichs die vermutlichen Wüstungsstellen nach Möglichkeit genauer lokalisiert, auf Funde untersucht und nach den Aussagen der frühesten erhaltenen Lagerbücher (Ende 15. bis Mitte 16. Jahrhundert) um Informationen über den abgegangenen Ort bereichert. Bei der genauen Durchsicht der frühesten erhaltenen Urbare aus den drei hier untersuchten Ämtern fanden sich bei der Lagebeschreibung ausgegebener Güter mehrere Einträge wie *zu Dappach*, *zu Beutlingen*, *zu Urbach*, wobei die Präposition „zu“ ausnahmslos auf (ehemalige) Ortslagen verwies. So konnten neun bislang unbekannte Wüstungen belegt, lokalisiert und anschließend durch Funde bestätigt werden.⁹

Auch die Frage, wie weit die abgegangene Siedlungen um 1500 im Gefüge der überdauernden Orte wirksam waren, lässt sich teilweise aus den frühen Lagerbüchern beantworten. „Mit den Wüstungsvorgängen setzt ein [...] Konzentrationsprozess ein, der die Markungen verändert. [...] Als sich nach 1450 die Bevölkerung wieder vermehrte, wurden die Wüstungsmarkungen von den Bauern langsam in Besitz genommen und [...] aufgeteilt.“¹⁰ Es bietet sich also an, mit Hilfe der gefundenen Belege eventuell weitere Hinweise zur Geschichte dieser Siedlungen zu gewinnen. Über die Gründe des Wüstfallens und das weitere Schicksal der einstigen Bewohner erfahren wir dadurch allerdings nichts. Hier interessierte vor allem die Zahl der um 1500 auf den Wüstungsfluren ausgegebenen Lehen und gegebenenfalls auch die Anzahl der dort noch vermerkten Fasnachtshühner (die gewöhnlich für eine Herdstelle abgegeben wurden), um daraus die Größe der einstigen Siedlung abschätzen zu können.

Soweit die Wüstungen lokalisiert werden können, sind sie in den Übersichtskarten der damaligen Ämter durch „+“ markiert. Da der Satzspiegel nur sehr kleinformatige Karten zulässt, konnten darin wegen der notwendigen Verkleinerung nicht alle bearbeiteten Wüstungen aufgenommen werden, damit die Namen noch lesbar bleiben. Auch konnte die jeweilige Lage nicht immer exakt angegeben werden, um Überschneidungen zu vermeiden. Im Text ist die genaue Lage durch Gauß-Krüger-Koordinaten bestimmt. Größere Wüstungsmarkungen wurden meist unter die benachbarten Orte aufgeteilt, so dass die heutigen Markungsgrenzen durch diese Wüstungsfluren verlaufen.

Die Karte der abgegangenen Siedlungen von M. Schaab im Historischen Atlas von Baden-Württemberg weist das hier untersuchte Gebiet als einen Raum mit

⁹ Für die Besprechung und Datierung der Funde danke ich Dr. Uwe Groß vom Landesamt für Denkmalpflege Esslingen und Dr. Hans-Heinz Hartmann, Bad Rappenau. Die Funde befinden sich beim Landesamt für Denkmalpflege.

¹⁰ JÄNICHEN, Wirtschaftsgeschichte (1970), S. 219

hoher Wüstungsdichte aus¹¹ – eine Reihe neu entdeckter Wüstungsstellen kann nun hinzugefügt werden. Leider muss es auch bei der von Schaab beklagten Unschärfe der Aussagen bleiben: Für die Entstehungszeit einer Siedlung sind wir auf die Namensforschung angewiesen, die uns nur eine grobe und keineswegs sichere Einordnung erlaubt. Ebenso können wir für den Abgang eines Orts nur einen Terminus ante quem nach Funden und späteren Urbareinträgen angeben und den Zeitraum vor diesem bestenfalls grob abschätzen. Auch die Größe einer Siedlung wird aus den Lagerbüchern und Urkunden nicht immer deutlich. So enthalten die Übersichtstabellen zu den drei Ämtern mehr Fragezeichen für vermutliche Daten als Kreuze für ausreichend gesicherte Angaben.

Diese Übersichtstabellen nennen im untersuchten Bereich 106 Wüstungen, von denen etwa ein Drittel nicht zu den „klassischen“ Ortswüstungen zählen: Abgegangene Mühlen und Burgen, Reihengräber ohne nachweisbare Siedlung, Flurnamenbündel ohne sichere Nachweise regen zwar die Fantasie der Heimatforscher an, doch ist ihre Anerkennung als Ortswüstung umstritten. Hier sind sie (z.T. mit Fragezeichen) aufgenommen, um auf mögliche weitere Stellen hinzuweisen, für die die künftige Forschung vielleicht zu Nachweisen führen kann. Nicht aufgenommen sind gewerbliche Arbeitsplätze ohne festes Haus wie Steinbrüche, Kohlenmeiler oder Kalköfen – ihre zeitliche Einordnung wäre meist unmöglich, da nähere Angaben fehlen. Die genaue Untersuchung der einzelnen Stätten wird hoffentlich noch weitere Ergebnisse bringen. Zur besseren Orientierung wird die Lage auf der topographischen Karte beigelegt.¹² Genaue Koordinaten lassen sich natürlich nur angeben, sofern Funde kartiert wurden.

Die klassische Wüstungsforschung sucht nach abgegangenen „Orten“, was die Vorstellung von ganzen Dörfern oder zumindest Weilern hervorruft. Im hier untersuchten Gebiet, das erst spät erschlossen und besiedelt wurde, handelt es sich bei etwa 60 % der Wüstungen aber um einen oder zwei Höfe, deren Besitzer während der Bevölkerungsrezession des 14. und 15. Jahrhunderts vermutlich ins nahe Dorf zogen und von dort aus ihre Güter weiter bewirtschafteten.

Die neuere Wüstungsforschung betont immer mehr die Notwendigkeit, nicht nur die bloße Existenz einer Wüstung zu belegen, sondern möglichst viele Details über die jeweilige Siedlung zu sammeln: Größe und Dauer, Gründe für die Aufgabe, Grenzen der Markung, genaue Lage, Sozialgefüge, aber auch (abgegangene) Flurnamen, Sagen, mündliche Überlieferungen. Selbstverständlich ist das nur sehr begrenzt möglich. Aber je mehr wir über einzelne Wüstungen wissen, desto eher sind auch übergeordnete Zusammenhänge zu erkennen, wie neuere Unter-

¹¹ SCHAAB, Siedlungen (1985). Leider ist seine reichhaltige Wüstungsdatei verschollen; mit ihrer Hilfe hätte sicher noch manche Angabe präzisiert werden können.

¹² z.B. bedeutet Luizhofen (TK 6822: r 3526500, h 5445500): Die Wüstung Luizhofen findet sich auf der topographischen Karte (hier wurde die Karte 1:25.000 benutzt) auf Blatt 6822 Willsbach, im Gitternetz bei rechts (35)26,5 und hoch (54)45,5.

suchungen ergeben.¹³ Dazu bedarf es vielfältiger Methoden und der Zusammenarbeit mehrerer Disziplinen wie Archivforschung, Archäologie, Flurnamenforschung, Bodenradar, Luftbild usw. Für die vorliegende Arbeit haben wir auch einen Wüschelrutengänger bemüht – eine umstrittene Methode, die hier nicht als Beweismittel, aber als Indiz eingesetzt wurde. Es wurden ja auf diese Weise schon völlig unbekannte Burgen entdeckt.¹⁴

Eine andere Frage ist die Definition von Wüstungen. Sie werden hier allgemein als aufgegebene Häuser und Gräberfelder, die auf ehemalige Siedlungen hinweisen, verstanden. Deshalb sind hier nicht nur Höfe, Weiler und Dörfer, sondern auch abgegangene Burgen und Mühlen aufgenommen. Es wäre wichtig, noch weitere Relikte wie Feldraine (besonders unter Wald), Altwege, Mergelgruben, Steinbrüche, Köhlerplätze, Markungssteine usw. ebenfalls aufzuführen, wie es Janssen in der Eifel unternahm.¹⁵ Auch Hinweise auf Teiche und Seen wären zu untersuchen. Dies erfordert jedoch einen fast nicht zu leistenden Arbeitseinsatz und kann wohl am besten im kleineren Rahmen geleistet werden, wobei die Ergebnisse anschließend vernetzt werden sollten. Hier wurde dennoch nicht ganz auf solche Details verzichtet, wenn sie das Bild einer Wüstung gut ergänzen.

Das Untersuchungsgebiet

Ausgangspunkt der vorliegenden Untersuchung war die Auswertung der frühneuzeitlichen Lagerbücher der ehemaligen Ämter Möckmühl, Neuenstadt und Weinsberg bezüglich ihrer Aussagen zu Wüstungen.¹⁶ Deren Amtsgrenzen verlaufen teilweise mitten durch heutige Gemeinden. Dadurch ergab sich eine Begrenzung, die nicht mit den heutigen Gemeindegrenzen konform geht; Wüstungen außerhalb dieser ehemaligen Ämter konnten meist nicht oder nur oberflächlich aufgenommen werden. So wurden in der Gemeinde Bretzfeld nur die Ortsteile im früheren Amt Weinsberg, in Langenbrettach nur der Ortsteil Brettach bearbeitet. Das ist im Hinblick auf heutige Verwaltungsstrukturen unbefriedigend, von der Methode her aber zu vertreten. Für das Amt Weinsberg sind pfälzische Lagerbücher ab 1465 erhalten, für das Amt Möckmühl ab 1473; das früheste Lagerbuch für das Amt Neuenstadt datiert von 1523. Für die eingestreuten ritterschaftlichen Orte wie Affaltrach, Eschenau, Weiler oder Züttlingen sind erst viel später Urbare erhalten, die hier nicht ausgewertet sind.

Im 12. Jahrhundert gehörte das spätere Amt Möckmühl zum Machtbereich der Hohenlohe und Dürn, Helmbund war ebenfalls im Besitz der Herren von

¹³ RÜCKERT, Wüstungsforschung (1994), passim

¹⁴ z.B. BAYER, Michelfeld (1978)

¹⁵ JANSSEN, Wüstungsfrage (1975)

¹⁶ HStA Stuttgart, Bestände A 295/96 Nr. 1111–1116; A 498 Bü 4; H 101 Bd. 1298–1302; H 102/43,1 und 67; H 107 Bd. 13; H 127 Bd. 103–109; H 233 Bd. 100

Dürn. Weinsberg ging von den Welfen an die Staufer über, die es ihren Ministerialen, den bald so genannten Herren von Weinsberg, verliehen. Unter diesen Herren von Weinsberg entwickelte sich die Stadt unter der Burg zu einem festen Platz, in den auch die umliegenden Weiler und Gehöfte einbezogen wurden. Die zahlreichen Wüstungen auf der Markung Weinsberg bezeugen diese Konzentration. Der Herrschaftsbereich der Weinsberger umfasste bald die Ämter Weinsberg und Neuenstadt, darüber hinaus im Norden Siglingen und Kreßbach, im Osten reichte ihr Besitz bis Öhringen. Ständige Auseinandersetzungen mit der Stadt Weinsberg, die zur Hälfte dem Reich gehörte, bewog die Herren von Weinsberg, ein neues Zentrum zu gründen. Um 1320 verlegten sie Helmbund als *Neue Statt* auf die Höhe, bald darauf entstand das Amt Neuenstadt als Abtrennung von der Herrschaft Weinsberg. Burg Neuenstadt wurde der neue Sitz der Herrschaft.

Mit dem Niedergang des Geschlechts der Weinsberger übernahmen die Pfalzgrafen die Herrschaft um die Mitte des 15. Jahrhunderts und erwarben auch die Herrschaft Möckmühl. Unter ihrer Verwaltung entstanden die drei Ämter und die ältesten erhaltenen Lagerbücher der Ämter Möckmühl und Weinsberg mit ersten Hinweisen auf die Wüstungen.

1504, im bayerischen Erbfolgekrieg, eroberte Herzog Ulrich von Württemberg die drei Ämter. Bis zum Ende des alten Reiches bildeten sie die Nordflanke des Herzogtums. Während der Vertreibung Herzog Ulrichs kamen die Ämter Neuenstadt und Weinsberg unter österreichische, das Amt Möckmühl unter würzburgische Herrschaft. Nach 1806 wurden die Ämter Möckmühl und Neuenstadt dem Oberamt Neckarsulm eingefügt, während das Amt Weinsberg um einige Orte zum Oberamt erweitert wurde. Heute gehört der gesamte hier untersuchte Raum zum Kreis Heilbronn, außer den Orten der Gemeinde Bretzfeld, die dem Kreis Hohenlohe angegliedert sind, und einigen Weilern im Unteramt Böhringsweiler, die heute zu den Kreisen Schwäbisch Hall und Rems-Murr gehören.

Siedlungsgeschichte des Untersuchungsgebiets

Die Hauptachsen der drei hier untersuchten Ämter folgen den Flüssen Jagst, Kocher und Sulm, die alle in Ost-West-Richtung zum Neckar fließen. Entsprechend führten die wichtigsten Verkehrswege auf den Höhenrücken zwischen diesen Flüssen ebenfalls von Ost nach West (an der Südgrenze des Amtes Weinsberg kommt die alte Reichsstraße auf der Höhe zwischen Sulm und Schozach hinzu). Nord-Süd-Verbindungen spielten eine untergeordnete Rolle, das Neckartal bot bequemere Wege. Vermutlich erfolgte auch die Erschließung und Besiedlung der Ämter Neuenstadt und Weinsberg vom Neckartal aus.

Während der Raum um Möckmühl, das untere Jagsttal, schon früh dicht besiedelt ist, finden sich in den späteren Ämtern Neuenstadt und Weinsberg nur drei Ortsnamen, die auf frühe Siedlungen schließen lassen: Die Wüstung Odol-

dingen/Wettlingen sowie Gochsen (Gochsheim) und Grantschen (Granzesheim).¹⁷ Eine weitere frühe Siedlung gehörte vermutlich zu den fränkischen Reihengräbern bei Willsbach. Stangenbach wird 779 in den Fuldaer Traditionen genannt, alle weiteren Amtsorte erst ab 1037. Die zahlreichen Ortsnamen auf -ach und -feld belegen, dass das Gebiet dieser beiden Ämter im Hochmittelalter, vermutlich erst im 11. Jahrhundert erschlossen wurde. Die Grenzen zwischen dem karolingischen Sulmanach- und Brettachgau sind bis heute nicht geklärt; so sind auch die Zentren der mittelalterlichen Kolonisation nicht bekannt. Aus den geographischen Verhältnissen kann man aber vermuten, dass die Erschließung vom Neckartal aus erfolgte und später auch Helmbund und die vorstauische Burg Weinsberg dabei mitwirkten.

Das weinsbergische Unteramt Böhringsweiler in den Löwensteiner Bergen weist mit dem 779 genannten Stangenbach zwar einen der ältesten Orte des Amtes aus, es wurde aber wohl erst im Spätmittelalter ernsthaft erschlossen und besiedelt: Noch um 1500 nennt das Lagerbuch für die meisten Siedlungen nur einen oder zwei Höfe, lediglich in Stangenbach und Wüstenrot lebten damals mehr als zehn Steuerpflichtige.¹⁸

Versuchen wir, Wüstungsphasen zu erkennen. Die frühesten Wüstungen liegen verständlicherweise nahe bei den ältesten Siedlungen, nämlich in den Tälern. Sie gingen vielleicht schon ab, bevor die Weiler auf den Höhen entstanden. Alte Stadt, Ammerlanden, Wargesau (alle Möckmühl), Vuillihershus (Züttlingen), Odoldingen (Brettach) und die zu Reihengräbern gehörigen unbekannteren Siedlungen gehören vermutlich hierher. Ursache dieser Wüstungen könnte ein früher Konzentrationsprozess sein, die Bewohner zog es in die benachbarten größeren Orte.

Im Hochmittelalter sog der Ausbau der Stadt Weinsberg die umliegenden Weiler und Höfe auf. Auch einzelne Herrensitze wie die Enge und Breite Statt (Siglingen) oder die Burg Rödern (Brettach) sind hier einzuordnen. Insgesamt ist diesen beiden Phasen aber nur ein geringer Teil der hier untersuchten Wüstungen zuzuordnen. Der größte Teil, etwa zwei Drittel, entfallen auf die spätmittelalterliche Wüstungsphase des 14. und 15. Jahrhunderts.

Bauernkrieg, Schmalkaldischer Krieg und Dreißigjähriger Krieg rafften hier überdurchschnittlich viele Menschen hinweg, führten aber nicht zu nennenswerten Wüstungsprozessen. Nur wenige Einzelhöfe wurden vermutlich im Dreißigjährigen Krieg aufgegeben.

¹⁷ Horkheim bei Heilbronn liegt außerhalb des geschlossenen Raums des Amtes Weinsberg und wurde erst später dem Amt zugewiesen. Obereisesheim, das ebenfalls vom eigentlichen Raum des Amtes Weinsberg getrennt ist, entstand erst im Hochmittelalter als Abspaltung des ursprünglichen Eisesheim.

¹⁸ GRÄF, Neuenstadt (2004), S. 163 ff

Entwicklung der Wüstungsfluren

Am ausführlichsten geben die ältesten Lagerbücher Auskunft über die weitere Bewirtschaftung der Fluren der aufgegebenen Siedlungen. Wir können daraus oft die einstigen Markungsgrenzen und die Auswirkung der Wüstung auf die überdauernden Siedlungen erkennen. Angaben wie *acker vnd wüest holtz* oder vereinzelte Wiesenstücke im Wald auf Wüstungsmarkungen helfen, den Zeitpunkt des Wüstfallens grob abzuschätzen; jedoch ist auch zu erwägen, dass noch während des Bestehens der Siedlung ein Teil der Flur aufgegeben wurde oder vom überdauernden Ort aus der wüstgefallene Flurteil noch für ein oder zwei Generationen voll bewirtschaftet wurde, bevor er verwaldete. Allgemein lässt sich aus den Urbaren die spätere Geschichte der Wüstungsfluren noch gut erkunden – eine Aufgabe, die hier keineswegs erschöpfend behandelt werden kann.

Die Urbare geben zwar gute Auskünfte über die Weiternutzung der Wüstungsfluren. Sie bedürfen aber einer gründlichen Bearbeitung und sind wohl nur im lokalen Rahmen auszuwerten. Hier sei versucht, einen Überblick über die Weiternutzung in den drei Ämtern um 1500 zu geben.

Im Amt Möckmühl sind in den Tälern von Jagst und Seckach so gut wie keine Flurwüstungen nachzuweisen. Die Äcker und Wiesen der abgegangenen Siedlungen wurden offenbar schnell in das überdauernde Flursystem integriert. Anders dagegen auf den Höhen über dem Tal. Dort blieben weite Teile der aufgelassenen Markungen un bebaut oder wurden nur extensiv genutzt. Typisch ist der Name Dornhausen für das abgegangene Oberkreßbach. Erst Ende des 16. Jahrhunderts setzte wieder eine Ausweitung der Ackerflächen ein. Der Grund für diese Erscheinung ist wohl die unterschiedliche Fruchtbarkeit der Lagen im Tal und auf der Höhe.

Auch im Amt Neuenstadt spielte die Bodenqualität offenbar die entscheidende Rolle für die Weiternutzung der Fluren. Um die Amtsstadt herum sind keine Flurwüstungen nachzuweisen – hier mag auch die Bevölkerungsdichte mitgewirkt haben. Auch auf den Lößböden der Markung Brettach sind nur wenige Anzeichen extensiverer Bodennutzung zu erkennen. Dagegen muss es das Kloster Gnadental auf der Markung Kochersteinsfeld mehrfach hinnehmen, dass weiterhin (besonders in den Außenbereichen) Flurteile wüst fallen oder die bisherige Gült von den Bauern nicht mehr akzeptiert wird.¹⁹ So hat z.B. Wendel Kepler eine *Wiese für die gult lassen liegen*, für einen Acker wurde ihm *die vberich sum [...] nach gelassen*, dennoch findet sich am Rand der Nachtrag: *wil In ligen lassen*.²⁰ Von Cleversulzbach aus wurden nur wenige Äcker des nahen Eberstal genutzt, Kiefertal verwaldete völlig. Von Gochsen wie auch von Kreßbach aus sind die we-

¹⁹ HStA Stuttgart, H 128 Bd. 25, Fol. 6b, 7a, 12b, 19b, 24a, 36a, 38a und b

²⁰ HStA Stuttgart, H 128 Bd. 25, Fol. 35b

niger fruchtbaren Wüstungsfluren von Osterbach und Triebenbronn weit entfernt und wurden daher nur zum geringen Teil weiter bearbeitet.

Im Amt Weinsberg sorgte das vergleichsweise stärkere Bevölkerungswachstum dafür, dass die Wüstungsfluren fast vollständig weiter bearbeitet wurden. Um 1500 hatte die Ackerfläche die größte erkennbare Ausdehnung. Damals war mehr Wald gerodet als heute, die Fluren der abgegangenen Orte waren noch weitgehend bewirtschaftet. Wie weit dadurch Zustände vor der Agrarrezession rekonstruiert werden können, bleibt fraglich – auf dem Eberfirst bei Eberstadt ist eher zu vermuten, dass hier damals neue, großflächige Rodungen stattfanden; in Dimbach ist eine Rodung von 30 M in den Jahren 1530–1532 belegt.²¹ Die Felder und Wiesen der Wüstungen Hambach und Luizhofen wurden fast vollständig in die Fluren der „erbenden“ Dörfer integriert; in Willsbach führte dies zu einer Neuorganisation der Zelgen. Auch in Weinsberg lassen sich um 1500 noch die Folgen des durch die Stadtgründung bedingten Sogs erkennen, obwohl dieser Vorgang damals schon über 200 Jahre zurück lag. Zwar gab es 1465 vereinzelt wüste Äcker, weil den Inhabern der Zins zu hoch erschien.²² Hier ist aber vor allem der Nutzungswandel interessant: So wurden – teils mit Förderung durch die Herrschaft – Weinberge zu Äckern und umgekehrt Äcker zu Weinbergen, Wiesen und Egarten zu Weinbergen, Wiesen zu Äckern und Äcker zu Wiesen gewandelt.²³ 1492 wurden auch die Weinberge am Schlossberg mit Unterstützung der Herrschaft angelegt und für fünf Jahre gegen geringen Zins ausgegeben.²⁴ Wir haben hier den seltenen Fall der Umwandlung einer Flur mit Unterstützung der Herrschaft dokumentiert, sicher eine Folge des schon lange abgeschlossenen Konzentrationsprozesses.

In den Löwensteiner Bergen führte die Gründung der Glashütte in Stangenbach zu einem starken Bevölkerungswachstum, so dass in dem noch wenig erschlossenen Waldgebiet vermehrt die Liasflächen gerodet und die Anbauflächen ausgeweitet wurden.

Es ist sicher keine Überraschung, wenn wir in guten Lagen eine verbreitete Weiternutzung der Wüstungsfluren feststellen können, während Flächen im Außenbereich der Markungen und in weniger fruchtbaren Lagen aufgegeben wurden. Es lassen sich aber auch auf kleinem Raum unterschiedliche Auswirkungen auf die überdauernden Siedlungen erkennen. Für die Geschichte der Flurwüstungen gelten Entwicklungslinien, die bislang noch wenig erforscht sind.

²¹ HStA Stuttgart, A 498, Bü 4

²² HStA Stuttgart, H 127 Bd. 101, S. 31, 53 und 59

²³ HStA Stuttgart, H 127 Bd. 101, S. 20, 22, 30, 52, 53, 56, 65, 72, 98, 107 u.a.

²⁴ HStA Stuttgart, H 127 Bd. 109, unpaginiert

1. Die Wüstungen des ehemaligen Amtes Möckmühl

Wüstung / Ort	Gründung (Jh.)			Abgang (Jh.)			Größe			
	3.-7.	8.-11.	ab 12.	bis 13.	bis 16.	ab 17.	1-2 Höfe	Weiler	Dorf	Stadt
Alamann. Friedhof, Möckmühl	x			x					?	
Alte Bürg, Möckmühl			x	x			x			
Alte Stadt, Möckmühl	?			x						x
Amerlanden, Möckmühl		?		x				x		
Gasthof Edelmann, Möckmühl			x			x	x			
Guckemer Hof, Möckmühl			x			x	x			
Sägmühle, Möckmühl		?				x	x			
Schleifmühle, Möckmühl			?		x		x			
Schwärz, Möckmühl		x			x			x		
Herrenhaus, Siegelbach			x		x		x			
Wachhäusle, Möckmühl			x			x	x			
Burg Ruchsen		x			?		x			
Burg Korb		x			?		x			
Katzenbuckel, Korb	?			?			?			
Vuillihershus, Züttlingen	?			?				x		
Burg Erinstein, Züttlingen			?		x		x			
Burg Domeneck, Züttlingen			?				x			
Altenbeur, Lampoldshausen		?			?			x		
Bistenweiler, Lampoldshausen		?			?			x		
Degelbach, Lampoldshausen		?			x			x		
Dreßweiler, Lampoldshausen		?				x		x		
Harthausen, Lampoldshausen		x			x				x	
Schönbrunnen, Lampoldsh.			?		x		?			
Deitingen, Neudenu	x				x				x	
Oberkreßbach / Dornhausen		x			x		x			
Triebenbronn, Kreßbach		x			x			?		
Leichtenweiler, Reichertsh.		x			x			x		
Veherbronn, Reichertshausen		x			x			x		
Neuhof, Reichertshausen		?				x	x			
Enge u. Breite Statt, Siglingen		x		x			x			
Rempengarten, Siglingen			?		x		?			
Schleifmühle, Siglingen			?		x		x			
Gorsbacher Hof, Roigheim			?		x		x			
Schleifmühle, Roigheim			?		x		x			
Wildbad, Roigheim			x			x	x			
Erlach, Widdern		x			?			x		
Feinau, Widdern		?			x			?		
Grombach, Widdern			?		x		?			
Hohenarten, Widdern		x			x		x			
Simonsberg, Widdern			x		x		x			
Ziegelhütte, Widdern			x			x	x			
Summe	5	19	17	7	25	8	25	12	3	1

Wüstungen im Amt Möckmühl (? = Zuordnung vermutet; x = Zuordnung ausreichend belegt). Wegen der partiellen und temporären Wüstungen differieren die Summen in den einzelnen Spalten.



Wüstungen im ehemaligen Amt Möckmühl.

1.1 Stadt Möckmühl

Die Wüstungen der Gemarkungen Möckmühl, Widdern und Lampoldshausen wurden von Erich Stroh häcker gründlich untersucht und publiziert. Es sei darum auf seine hier zitierten Arbeiten verwiesen, deren Ergebnisse hier nur zusammengefasst werden. Das Amt Möckmühl schloss einige Dörfer anderer Herrschaften ein, die nicht zu seiner Verwaltung, aber zur Cent Möckmühl gehörten.²⁵

1.1.1 Alamannischer Friedhof

Ein alamannischer Friedhof befindet sich im Binsach auf dem Gelände des ehemaligen Einrichtungshauses Zürn (TK 6622, r 3525900, h 5463120). Stroh häcker vermutet, dass die zugehörige Siedlung im Bereich der Stadt lag.²⁶

1.1.2 Alte Bürg

Lage TK 6622, r 3525370, h 5465630; ca. 1 km NW der Stadt auf einem Bergsporn zwischen dem Seckachtal und der Hannackerklinge, von der Hochfläche durch einen Halsgraben getrennt.

Flurname Alte Bürg

Quellen 57,2 kg hochmittelalterliche Keramik der Zeit von 1150–1250 von über 600 verschiedenen Töpfen, romanischer Säulenkämpfer, Armbrust- und Pfeilspitzen, Schlüssel, Nägel, Kettenglieder, Schmuck, 4 Heller aus der Zeit Barbarossas und Heinrichs VI.²⁷

Keine archivalische Nennung. 1868 von Wilhelm Ganzhorn beschrieben.²⁸ 1962–1965 Grabung des heimatkundlichen Arbeitskreises Möckmühl unter Leitung von E. Stroh häcker.

Sage Eine Gräfin vom Schloss Möckmühl ging einst durch einen unterirdischen Gang zu ihrem Geliebten auf der alten Bürg, den sie für untreu hielt. Nach heftigem Wortwechsel schlug sie ihm den Kopf ab. Zur Strafe musste sie nackt an den Pranger und ein Sühnebild stiften, das beim hinteren Tor angebracht wurde.²⁹

Aus den Funden schließt Stroh häcker auf eine Stauferburg des 12./13. Jahrhunderts. Er vermutet hier den Sitz des Möckmühler Ortsadels, der um 1300 aus der Gegend verschwindet, während auf der Stadtbürg Möckmühl die Herren von Dürn und die Hohenlohe saßen.³⁰

²⁵ Cent bezeichnet einen ehemaligen Gerichtsbezirk.

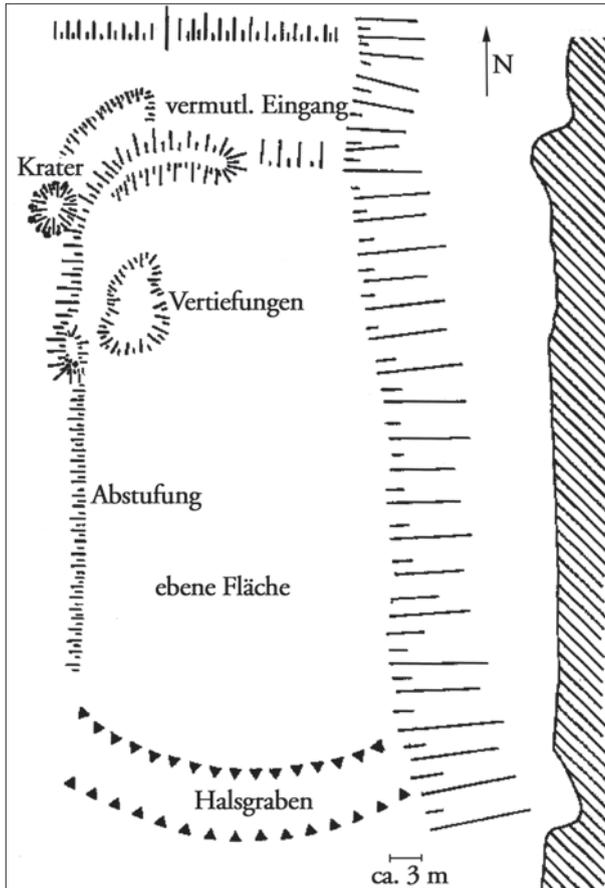
²⁶ STROHHÄCKER, Möckmühl (1979), S. 19; STROHHÄCKER, Wüstungen (1960), S. 168–182

²⁷ Funde und Auswertung im StA und Museum Möckmühl

²⁸ GANZHORN, Vorzeit (1868), S. 102f.

²⁹ KRAPP, Neckarsulm (1928), S. 259

³⁰ STROHHÄCKER, Möckmühl (1979), S. 33–36; STROHHÄCKER, Wüstungen (1960), S. 173



Alte Bürg.
Zeichnung Frank Buchali

1.1.3 Alte Stadt

Lage TK6622, r 3525650, h 5466100; ca. 1 km NNW der Stadt in der Aue der Seckach. 1957 überbaut von den Agria-Werken.

Flurnamen Alte Stadt, Alter Steg, Höllische Klinge, Pfattenbrunnen (= Pfostenbrunnen), äußerer Graben, Hofäcker, Hundsäcker.

Quellen Keine Urkunden. 1596 in der Gadnerschen Karte des Neuenstadter Forsts eingetragen; 1613 in der „Schönen Beschreibung von der Stadt Möckmühl“ von J. Frischlin sind Keller und Gewölbe erwähnt. W. Ganzhorn sah dort noch Mauerreste.³¹ Beim Bau der Agria-Werke wurde 1957 eine 45 cm starke Mauer angeschnitten. Im 19. Jh. wird vom Fund römischer Münzen an dieser

³¹ Beschreibung des Oberamts Neckarsulm (1861), S. 514



Die Alte Stadt bei Möckmühl auf der Karte des Neuenstadter Forsts von Georg Gadner aus dem Jahr 1596.

Stelle berichtet. Heim vermutet eine römische Siedlung, da Keller und Gewölbe bei hochmittelalterlichen Siedlungen undenkbar seien.

Sage In einer Klinge rechts der Seckach zwischen Roigheim und Möckmühl ist ein Schatz vergraben. Wer ihn heben will, muss um Mitternacht nach ihm graben, darf aber nicht dabei sprechen. Zwei Roigheimer Burschen hatten ihn einst ergraben, in ihrer Freude aber das Sprechverbot vergessen. So verschwand die Kiste, und die Klinge wimmelte von fremdartigen Soldaten.³²

Strohhäcker stellte fest, dass hier drei Zelgen aneinander stoßen, und vermutet in der Höllischen oder Holz Klinge die 1603 genannte Hohenlohische Klinge. Er hält eine mittelalterliche Weiterbesiedlung eines römischen Gutshofes für möglich und verweist darauf, dass früher die Straße zur Schwärz und nach Billigheim über die Alte Stadt führte.³³

1.1.4 Ammerlanden

Lage TK 6622, r 3524800–3525400, b 5463050–5463300; beiderseits der Markungsgrenze Möckmühl–Züttlingen nördlich der Jagst.

³² KRAPP, Neckarsulm (1928), S. 253

³³ STROHHÄCKER, Möckmühl (1979), S. 224f.; dort weitere Nachweise. HEIM, Ortswüstungen (1957), S. 46; STROHHÄCKER, Wüstungen (1960), S. 173f.

Flurnamen Ammerlanden, Ämmerlinsberg

Quellen Keine Urkunden, jedoch wird in den frühen Lagerbüchern die Lage immer „zu Am(m)erlanden“ genannt. 1594 und 1688/89 erscheint in der Abrechnung des Bürgermeisters dort ein größerer Brunnen mit einem 54 Schuh langen Kanal, der um 1900 zugeschüttet worden sein soll. Eine Nachgrabung 1971 im Flurstück 3054 ergab eine Brunnenstube, 1,43 m hoch, bei der Markungsgrenze. Dort fanden sich zwei Steinplatten von ca. 72 x 29 cm, 9,6 cm hoch mit einer flachen Rinne, typisch für mittelalterliche Brunnen, eine eingemörtelt mit ebenso mittelalterlichen gewölbten Ziegeln, und ein mittelalterlicher Brunnenrog, 65 x 37 cm groß und 25 cm tief.³⁴
1781 gab eine Gartenparzelle von 2 M (!) zu Amerlanden eine Ölgült. Öl konnte nur in Gärten gewonnen werden und weist darum auf die Nähe einer einstigen Siedlung hin, auch wenn das Grundstück inzwischen längst als Acker und Wiese genutzt wurde. Von Möckmühl aus führt ein „Amerlander Weg“ zu der vermutlichen Wüstung.

Strohhäcker spricht vorsichtig von der Möglichkeit eines früh abgegangenen Dorfes. Seine Befunde lassen dies aber mit hoher Wahrscheinlichkeit annehmen. Den Namen führt er auf das mittelhochdeutsche „Emer“, eine Weizenart, zurück, entsprechend zu Hirschlanden (Hirse) oder Harlanden (Flachs). Er nennt keine Datierung, doch weist der Name auf eine Entstehung im 10./11. Jahrhundert, und der Mangel an Urkunden lässt einen Abgang vor dem 14. Jahrhundert vermuten.³⁵

1.1.5 Guckemer oder Schöntaler Hof

Lage TK 6622, ca. r 3527000, h 5466000; ca. 1,5 km NO der Stadt, evtl. oberhalb der Pfarrklinge. Genaue Lage nicht bekannt.

Quellen 1328 in einer Urkunde des Albrecht von Hohenlohe wird ein „Waltmannshof“ genannt, der Kornbet, Herdzins und 4 Malter Korngülte gibt. 1337 wird ein Altar in die Kirche zu Möckmühl gestiftet; dabei gibt ein Waltmann „annuatim [...] quinque maldra avene et unum maldrum siliginis“. Die heutige Pfarrklinge hieß einst Baltmannsklinge, bezog sich also auf jenen Waldmann. 1570 gehörte der Hof zur Liebfrauenpfünde der Stadtkirche und musste jährlich je 4 Malter Roggen und Hafer und 1 Malter Altmess (!) Korn abgeben, obgleich es damals schon das neue württembergische Maß gab. Demnach sollte der frühere Waltmannshof mit dem Guckemer Hof identisch sein. Der Guckemer Hof gab jährlich auch 1 fl. 3 Orth an Kloster Schöntal. 1720 umfasste er 54 Morgen Acker und 6 Morgen Wiesen; dort stießen 3 Zelgen zusammen. 1499 wurde der Bereich des Hofes umsteint. Er ging südlich bis zum Zollstock an der Ruchsener Straße, im Norden bis zur Rotklinge. Funde von dem Hof

³⁴ EGGERS, Ammerlanden (1972)

³⁵ STROHHÄCKER, Möckmühl (1979), S. 227 und 233 f.

wurden noch keine beobachtet, er ist aber sicher nicht identisch mit dem Schafhaus.

Der Name des Hofes ist möglicherweise abgeleitet von Gugger (Kuckuck). Vermutlich eine spätmittelalterliche Rodung eines *Waltmann*, um 1720 offenbar noch bewirtschaftet. Der Zeitpunkt des Abgangs bleibt ungewiss.³⁶

1.1.6 Sägmühle

Lage TK 6622, r 3525500, h 5466450; W der Jagst beim heutigen Texonwerk.

Flurname Sägmüller Au

Quellen 1542 und 1594 im Lagerbuch genannt, nicht aber 1499 und 1528, d.h. die Mühle wurde zwischen 1528 und 1542 errichtet. Auf dem Merianstich von Möckmühl 1643 ist sie abgebildet. 1715 wird eine Lage „bey der alten Seegmühlen“ genannt. Nach einer Weidgangsbeschreibung von 1745 konnte sie Strohhäcker lokalisieren.³⁷ 1769 wird sie als kassierte, also endgültig abgegangene Sägmühle erwähnt.³⁸

1.1.7 Schleifmühle

Lage Unbekannt, evtl. bei der Sägmühle (Nr. 1.1.6).

Laut Lagerbuch 1499 hat Hans Bißwanger d.J. eine Wiese, *so damals ein schleiffmühle druffstanden ist*³⁹ – sie war demnach um 1500 bereits abgegangen. Später soll neben der Sägmühle (Nr. 1.1.6) auch eine Schleifmühle bestanden haben, die von *Schmied Peter Steinbach, gewesenener Bürger allhie zu seinem Abzug gemeiner Statt vererth worden*. Sie wurde Ende 16. Jahrhunderts an Adam Johans, Bürger und Messerschmied, verliehen.⁴⁰ Ob die zweite Schleifmühle an Stelle der ersten wieder erstand und wie weit beide mit der Sägmühle verbunden waren, bleibt unklar.

1.1.8 Schwärz (partielle Wüstung)

Lage TK 6622, r 3524900, h 5464300; SW des heutigen Schwärzerhofs.

Flurname Schwärz

Quellen 1313 verkaufen Albrecht von Hohenlohe und seine Frau ihre Güter in „(villa) swerze“ an Kloster Seligental. 1421 vermacht Fritz Duming seinen Hof zu

³⁶ STROHHÄCKER, Möckmühl (1979), S. 226 und 236; STROHHÄCKER, Wüstungen (1960), S. 176

³⁷ STROHHÄCKER, Möckmühl (1979), S. 240

³⁸ TUFFENTSAMMER / LEITLEIN, Mühlen (2005), Nr. 6622–431

³⁹ HStA Stuttgart, H 127 Nr. 105, Fol. 63a

⁴⁰ TUFFENTSAMMER / LEITLEIN, Mühlen (2005), Nr. 6622–431

Schwartz dem Stift Möckmühl. Dieser Dumingshof heißt später Thennichshof und 1752 Schwörtzer Hof. Strohacker vermutet in ihm den Herrenhof des Dorfes Schwärz, denn er hatte im 16. Jh. eine Wirtschaftsfläche von 121 Morgen.

Funde sind aus dem Weiler keine bekannt. Bemerkenswert ist jedoch, dass sich hier bis ins 18. Jh. ein eigenes Zelgsystem erhalten hat. Die Flur des Weilers gehört heute teilweise zu Reichertshausen. Kloster Seligental vergibt hier mindestens drei Lehen, daneben haben hier das Stift Möckmühl und die Frühmessfründe der Pfarrkirche Möckmühl Grundbesitz, man kann also für den spätmittelalterlichen Weiler von mindestens vier Höfen ausgehen⁴¹.

Der Name dürfte auf die Farbe Schwarz hinweisen, obwohl dort vorwiegend heller Lehmboden vorherrscht; dem Namen nach handelte es sich um eine hochmittelalterliche Ausbausiedlung. 1426 klagte Kloster Seligental wegen Eingriffen in seine Rechte auf dem Hof zu Schwartz.⁴² Dies ist der letzte Nachweis, dass noch mindestens zwei Höfe bestanden.

1.1.9 Herrenhaus

Lage TK 6622 r 3523450, h 5465490; Parz. 3909/1 u. 2, 300 m SW von Siegelbach, an der ehemaligen Rögmer [Roigheimer] Straße.

Flurnamen Höllische Höhe, Brunnenacker, Egelsee.

Quellen 1313 verkaufen Albrecht von Hohenlohe und seine zweite Gemahlin alle ihre Güter und Rechte zu Schwärz und Siegelbach, ausgenommen „ein Zigeldeckt Haws zu Siegelbach“, das sie für sich und ihre Nachkommen vorbehalten. Nach mündlicher Überlieferung gab es in Siegelbach vor dem Dreißigjährigen Krieg ein „Schloss“ in den „Worwelwiesen“ (abgegangener Flurname). Ilse Saur vermutet mit guten Gründen, dass dieses Schloss das 1313 erwähnte ziegelgedeckte Haus der Hohenlohe war. Sie lokalisierte die Worwelwiesen in den Parz. 3909/1 und 2. Bei der nahen Quelle im Brunnenacker wurde 2005 ein Keramikscherben aus der Zeit vor 1250 gefunden.

Der Keramikfund und die Urkunde von 1313 bezeugen das Haus spätestens im 13. Jahrhundert; im 16. Jahrhundert wird es in den Urbaren nicht mehr erwähnt, war also vermutlich abgegangen. Ilse Saur vermutet wohl zu Recht einen Zusammenhang zwischen diesem Herrschaftshaus mit der alten Bürg (Nr. 1.1.2) und den Hohenlohe,⁴³ auf die schon Strohacker die Flurnamen Höllische Höhe und Holz Klinge bezieht.⁴⁴

⁴¹ STROHHÄCKER, Möckmühl (1979), S. 225 f.; dort weitere Nachweise. HEIM, Ortswüstungen (1957), S. 66; STROHHÄCKER, Wüstungen (1960), S. 174

⁴² Beschreibung des Oberamts Neckarsulm (1861), S. 533

⁴³ SAUR, Siegelbach (2006), S. 7–19

⁴⁴ Zit. n. SAUR, Siegelbach (2006), S. 13



*Wargesau, Brunnenstube
in der Baierklinge.*

1.1.10 Wachhäusle

Lage TK 6722, r 3527870, h 5462350; an der ehemaligen Kreuzung der Hohen Straße mit der Straße von Möckmühl nach Lampoldshausen. Heute durch die Autobahn A 81 überdeckt.

Flurname Wachhäusle

Quellen Erst im 18. Jh. nachweisbar als Schutzhütte und Stützpunkt für Streifen der Cent, die nach Gesindel suchten. Hier war auch der Platz des Centgerichts. Dieser Waldteil wird um 1500 „drinkstube“ genannt, also eine Raststätte an der Hohen Straße, die aber spätestens im Dreißigjährigen Krieg aufgegeben wurde. Im 19. Jh. wurde das Wachhäusle abgerissen, bis heute hat sich der Flurname erhalten.⁴⁵

1.1.11 Wargesau

Lage Vermutlich TK 6622, r 3526200–500, h 5463800–5464900; südlich der Stadt, jenseits der Jagst in der Flur Wagerner Tal.

Flurnamen Wagerner Tal, Baierklinge

⁴⁵ STROHHÄCKER, Möckmühl (1979), S. 276 ff.

- Quellen* 815 wird *Vuargesavoua* in einem Vertrag zwischen *Abt Ratgar von Fulda* und *Bischof Wolferger von Würzburg* über den *Zehnt der Pfarrkirche in Möckmühl* erwähnt. Im *pfälzischen Lagerbuch 1473* finden sich die *Flurnamen „Wagern in der Lachen“*, *„Wagern am hohen Rain“*, *„Wagern an des buttels wissen“*, *1337 der Flurname „wagrein“*, *1570 die „wackern weingarten“*. Bei und in der *alten Brunnenstube in der südlich angrenzenden Baiersklinge (r 3526650, h 5463250)* fand sich *keltische und spätmittelalterliche Keramik*. Von *Wargesau* wurden *bislang keine Funde beobachtet, doch können Teile der Brunnenstube auf die Zeit zurückgehen, als der Ort bestand*.⁴⁶
Die ehemalige Markung von Wargesau lässt sich aus einer Grenzbeschreibung des Großen Zehnt im Bereich bis zum Brandhölzle von 1570 rekonstruieren: „Vom streitbusch, da der pfad lampardshausen zu get, die Bayerklinge hinab biß an die wackern weingarten, der statt zu biß an den viehweg. Nachgehend den Viehweg hinauf biß an das brandhölzlin vnd dann die straßen vff vnd vff etc.“
- Deutung* *Au des Warin.*

Der Weiler entstand wohl im 8. Jahrhundert und ging wohl bereits im Hochmittelalter, spätestens im 14. Jahrhundert wieder ab.⁴⁷

Gemarkung Ruchsen

1.1.12 Burg Ruchsen

- Lage* *Hinter dem Schafhaus, genaue Lage unbekannt.*
- Flurname* *Im 16. bis 18. Jh. Alte Burg.*
- Quellen* *Kurz vor 1100 tätigt Graf Rugger von Rothenburg eine Schenkung an Kloster Comburg „ante munitionem Ruchesheim“, bei der Morinzo von Ruchsen testiert.*⁴⁸ *Weitere Nennungen sind nicht bekannt. Um 1950 Mauerreste beim Bau eines Kellers.*
- Sage* *Im Gewann Beetäcker liegt eine muldenförmige Vertiefung, der sogenannte See. Dort soll ein Geist mit Licht umgehen.*⁴⁹ *Da die Lage der Burg unbekannt ist, kann diese Sage nur einen möglichen Hinweis geben.*

⁴⁶ EGGERS, Wasserfassungen (1973), S. 109–117

⁴⁷ STROHHÄCKER, Möckmühl (1979), S. 226f.; HEIM, Ortswüstungen (1957), S. 69; STROHHÄCKER, Wüstungen (1960), S. 174

⁴⁸ WUB I zit. n. STROHHÄCKER, Möckmühl (1979), S. 31

⁴⁹ KRAPP, Neckarsulm (1928), S. 251

Gemarkung Korb

1.1.13 Burg Korb

- Lage* TK 6622, r 3528900, h 5468740; direkt südlich von Kirche und Friedhof.
- Quellen* Um 1970 stieß man beim Bau der Leichenhalle auf eine zweischalige, etwa zwei Meter dicke Mauer auf einem hügel förmigen Gelände. Es bleibt aber fraglich, ob es sich um die Reste einer Turmhügelburg handelt.⁵⁰

1.1.14 Katzenbuckel (?)

- Lage* TK 6622, r 3528300, h 5467850; 1 km S von Korb im Tal des Hengstbachs.
- Quellen* Ein kleiner Rundhügel, ca. 1,5 m hoch und 12 m im Durchmesser, deutlich anthropogenen Ursprungs. Bislang nicht untersucht. Es könnte sich um einen Grabhügel oder um die Reste einer Turmhügelburg handeln. Keine archivalischen Belege oder Funde bekannt.
- Sage* Wenn nachts Leute am Katzenbuckel vorbeigingen, sahen sie auf dem Hügel feurige Katzen. Die Leute fürchteten sich und hatten immer Angst.⁵¹

Gemarkung Züttlingen

1.1.15 Assumstadt (partielle Wüstung?)

- Lage* TK 6721 r 3523800, h 5461900; N von Schloss Assumstadt, W der Jagst.
- Quellen* Der Ort hatte bis 1795 eine eigene Kirche, die bis ins 17. Jh. auch Pfarrkirche für Züttlingen war⁵². Assumstadt ist evtl. das 846 zwischen „Zutilingen“ und „Thuna“ (Domeneck) genannte „Vuillihershus“. Siehe auch Nr. 1.1.18.
- Sage* Im Assumstadter Feld auf Markung Siglingen erscheint ein Reiter ohne Kopf. Es soll ein früherer Baron sein, der seine Bauern zu sehr bedrückt hatte.⁵³

1.1.16 Domeneck (partielle Wüstung)

- Lage* TK 6622, r 3524300, h 5463250; N des heutigen Schlosses Domeneck.

⁵⁰ STROHHÄCKER, Möckmühl (1979), S. 31 ff.

⁵¹ STROHHÄCKER, Möckmühl (1979), S. 290

⁵² Beschreibung des Oberamts Neckarsulm (1861), S. 680 f.

⁵³ KRAPP, Neckarsulm (1928), S. 250



Ruine Burg Domeneck, 1958.

Quellen In einem Tauschvertrag zwischen Kloster Fulda und König Ludwig von 846 wird die „villula Thuna“ erwähnt. Thuna war also ein kleiner Weiler, von dem nur noch Reste der Burg übrig sind. Hinter dem Schloss liegen die Reste der Burg der Tumminge, die im 13. Jh. Lehensmannen der Herren von Weinsberg waren und 1445 ausstarben.

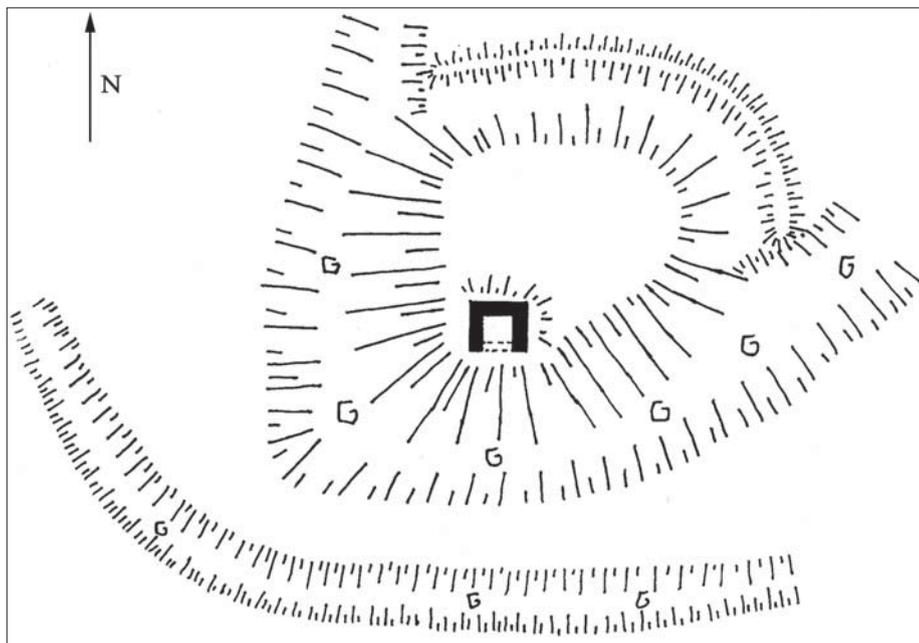
Die Burg wurde vermutlich um 1280 erbaut und 1525 im Bauernkrieg zerstört und nicht wieder aufgebaut. Von ihr stehen noch Teile der Grundmauern und ein Rest des rechten Turms. Das heutige Schloss Domeneck ist der ehemalige Wirtschaftshof der Burg.⁵⁴

⁵⁴ StadtA Möckmuhl, FLECK, Domeneck (1999)



Burg und Schloss Domeneck.

Zeichnung FLECK, Domeneck (1999), auf der Grundlage der Urkarte von 1834.



Burg Ernstein. Zeichnung Frank Buchali

1.1.17 Burg Ernstein

Lage TK 6721, r 3524250, h 5460980; W des Weilers Ernstein, neben der Römer- und späteren Poststraße von Heilbronn-Böckingen nach Osterburken, die bis ins 19. Jh. befahren wurde.

Flurnamen Ernstenwald, Gießübel

Quellen Die Herren von Ernstein, verwandt mit den von Züttlingen, sitzen hier von Mitte 13. bis Anfang 15. Jh. auf der Burg. Auch die Herren von Neudeck (bei Brettach) hatten Teil an der Burg. 1442 u. 1444 belehnt der Bischof von Würzburg Konrad von Weinsberg mit einem Burglehen auf Ernstein, 1443 verkaufen die Herren von Bödighheim an Konrad von Weinsberg die Burg mit Zubehör für 1000 fl. Danach wird die Burg nicht mehr genannt, sie wurde evtl. 1449 im Städtekrieg zerstört. 1624 sind „noch ziemlich Gemäuer daran zu sehen“.⁵⁵

Heute ist noch der Turmstumpf erhalten, einige Mauerreste sind unter Schutt begraben. Der 5–7 m tiefe und ca. 7 m breite Halsgraben bildet einen impo-

⁵⁵ Beschreibung des Oberamts Neckarsulm (1861), S. 690 f.

santen Einschnitt im Gelände.⁵⁶ 1881 sind noch einige Gräben und der Turm zu erkennen.

Sage Zur Geisterstunde wurde im Ernsteiner Wald ein Reiter ohne Kopf auf dem Weg zum Wachhäusle gesehen.⁵⁷

1.1.18 Vuillihershus

Quellen 845 übergibt Willihere Güter „in villa Zutilingen“ vermutlich seinen Hof Villihershus an Kloster Fulda. 846 vertauscht Fulda alles Eigentum „in villulis quae nuncupatur Zutilinga, Vuillihershus et Thuna“.

Die genaue Lage kann nicht bestimmt werden, doch wird der Ort zwischen Züttlingen und Domeneck (Thuna) genannt. Denkbar ist, dass Vuillihershus die Keimzelle von Assumstadt ist.⁵⁸

1.2 Gemeinde Hardthausen-Lampoldshausen

1.2.1 Altenbeur

Lage Vermutlich TK 6722, ca. re 3527370, h 5458300; ca. 2 km WSW von Lampoldshausen am Südhang des Diebsteigle; dort zwei kräftige Quellen.

Flurname Altenbach

Quellen 1324 schenkt Volkmand von (Kocher-)Steinsfeld dem Kloster Gnadental u.a. einen Hof zu Altenbeur. Eine Zelg von Lampoldshausen hieß 1559 Altenbeur, später Altheim. Ebenso gab es im 15. und 16. Jh. von Lampoldshausen nach SWS den „Altheimer Weg“. Strohhäcker erkennt in dem Flurnamen Diebsteigle einen Diotweg⁵⁹ von Kochersteinsfeld nach Möckmühl. N davon erkennt er in den Flurnamen Judenschlag, Krötenacker und Marquarts Egert drei Personen: Der kleine Marquart von Möckmühl stattete 1319 seine Schwägerin Grete (Krötenäcker) mit einem Seelgerät für das Kloster Billigheim aus. Nach deren Tod kam ein Teil davon 1333 an ihre Schwester Jute (Judenschlag). Als Ostgrenze der Altenbeurer Flur vermutet Strohhäcker den Altweg, der von Bretzfeld über Kochersteinsfeld–Möckmühl nach Osterburken führte.⁶⁰ Bislang sind keine Funde aus dieser Wüstung bekannt.

Der Ort bestand wohl etwa vom 9. bis zum 14. Jahrhundert.

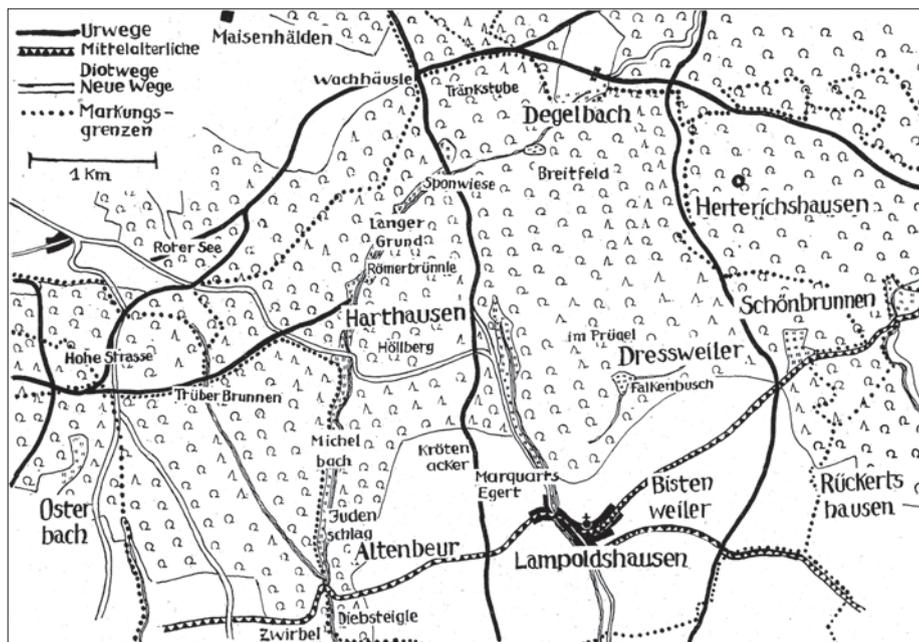
⁵⁶ BUCHALI, Burgen (1996), S. 130

⁵⁷ KRAPP, Neckarsulm (1928), S. 250

⁵⁸ s. dort Nr. 1.1.15

⁵⁹ Diotweg war die Bezeichnung für einen Verbindungsweg zwischen zwei Ortschaften; oft entstand aus dem Namen Diotweg ein „Diebsweg“ oder ein „Judenweg“.

⁶⁰ STROHHÄCKER, Wüstungen (1960), S. 169 f.



Wüstungen im Hardthäuser Wald nach STROHHÄCKER, Wüstungen (1960), S. 169.

1.2.2 Angstäcker (?)

Lage TK 6622, r 3529500, h 5457900; an der Markungsgrenze zu Kochersteinsfeld O des Steinbachs.

Um 1600 soll hier eine Familie gewohnt haben, die um 1630 wegen der unsicheren Zeiten nach Lampoldshausen umsiedelte.⁶¹

1.2.3 Bistenweiler

Lage TK 6722, ca. r 3529800, h 5459100; S der Straße von Lampoldshausen zum Buchhof.

Keine urkundlichen Nennungen oder Funde bekannt. Im Lagerbuch des Stifts Möckmühl 1559 wird ein Acker „zu Bintzerswiler, stoßt hinten vf das klein sträßlin“ genannt.⁶²

⁶¹ MENDEL, Wüstungen (1984), Teil 1

⁶² STROHHÄCKER, Wüstungen (1960), S. 173

1.2.4 Degelbach

- Lage* TK 6722, ca. r 3529300, h 5462000; S des Seehaus, wo von der Hohen Straße zwei Abgänge nach Widdern führen.
- Flurnamen* Tengelbach, W Tränkstube, S Breitfeld.
- Quellen* 1289 verkauften Poppo, Marquart und Erlewin von Möckmühl Zehntanteile zu Kochersteinsfeld. Dabei werden „bona in tegerenbach“ genannt. Das Jagsthäuser Kopialbuch von 1498–1573 nennt den Ort Degerbach. 1559 erwähnt das Lagerbuch des Stifts Möckmühl eine „wise zu degerbach am bronnen“. Gadner vermerkt 1589: „am degelbacher Wiesendgrundt, ob der gänswiesen“.⁶³
- Deutung* Der Name ist von *ahd.* Tegar = groß, umfangreich abzuleiten. Allerdings ist in der näheren Umgebung heute kein Bach zu finden.⁶⁴

Die Lagerbucheinträge lassen erkennen, dass der Ort im 16. Jahrhundert bereits abgegangen war. Im Primärkataster 1834 ist noch der Flurname Degelbach und ein Hof mit wenig Wiesen und Äckern eingezeichnet. Strohhäcker meint: „Offenbar handelt es sich um eine alte, im 13. Jh. bestehende Siedlung“. Das Seehaus, etwas nördlich der Flur Degelbach, wird bereits 1748 erwähnt. Ob es sich dabei um eine Wiederbesiedlung oder eine partielle Ortswüstung handelt, bleibt offen.

1.2.5 Dreßweiler

- Lage* TK 6722, ca. r 3529500, h 5459800; vermutlich nahe der Quelle im Falkenbusch.
- Flurnamen* N Prügel (= Brühl?), Falken(= Volk[en])busch, Röße, Stockwiese.
- Quellen* 1350 hat ein Lampoldshauer Bürger ein „rechtsweiler Gütlin“. Das Lagerbuch Möckmühl 1473 nennt ein Gut und Wiesen „zu tresweiler“. 1499 werden hier zwei Fasnachtshühner (Abgaben für Herdstellen) vermerkt. 1528 ist Dreßweiler als Möckmühler Centort wie auch als Ort aufgeführt, der die Dorfbede gibt. 1589 verkauft Konz Volck der Herrschaft Wald zu Tresweiler (daher nach Strohhäcker der Flurname Falkenbusch). 1748 gibt es Privatwald „im Treschweiler“. Heute ist der Flurname verschwunden. Mit Hilfe der Gadenerschen Beschreibung des Neuenstadter Forsts konnte Strohhäcker den Ort lokalisieren.

Der -weiler-Ort könnte in karolingischer Zeit entstanden sein und existierte nach obigen Angaben wohl noch im 16. Jahrhundert.⁶⁵

⁶³ STROHHÄCKER, Wüstungen (1960), S. 169 f.

⁶⁴ STROHHÄCKER, Wüstungen (1960), S. 171 f.

⁶⁵ STROHHÄCKER, Wüstungen (1960), S. 172. Herrn Adolf Reichert, Lampoldshausen, danke ich für Nachforschungen vor Ort. Er stellte hier Privatgrundstücke innerhalb des Staatswaldes fest.

1.2.6 Harthausen

- Lage* TK 6722, ca. r 3527600, h 5460700; O des Langen Grunds beim Römerbrünnle am Höllberg. Heute teilweise überbaut durch die Deutsche Forschungsanstalt für Luft- und Raumfahrt.
- Flurnamen* Langer Grund, Römerbrünnle, Höllberg.
- Quellen* Die Namen gebende Siedlung des Harthäuser Waldes wird erstmals im Wimpfener Anniversar (970–1270) genannt, nach dem ein Dietherus 20 Talente, ein Fuhr Wein und 10 Scheffel Getreide in Harthausen übergeben hatte. 1320 gibt Konrad von Weinsberg den Weiler samt zwei adeligen Witwen dem Kloster Fulda zu Lehen; 1349 erbt Engelhard von Weinsberg u.a. den Wald zu Harthausen mit den Wiesen darin⁶⁶ – der Ort ist also bereits abgegangen. 1433 bestätigt das Stift Möckmühl Konrad von Weinsberg und seiner Frau Anna, dass die an das Stift verpfändeten Gülten von den Wiesen zu Harthausen (die von Krefsbach aus bewirtschaftet werden) jederzeit wieder eingelöst werden können.⁶⁷ Nach verschiedenen Beschreibungen in Lagerbüchern konnte Stroh häcker den Ort am Höllberg lokalisieren, wo ihn auch schon Heim angenommen hatte. So gibt 1473 Peter Geßner 4 Sommerbennen und 2 Gänse von einer Wiese „zu hartzhusen bey dem helbrunnen“ (= Römerbrunnen).⁶⁸ Das Römerbrünnle erinnert an eine römische villa rustica am Höllberg. Weitere Siedlungsspuren auf dem Höllberg. Von der Hohen Straße führt ein Altweg mit bis zu 12 parallelen Höhlen zum Römerbrünnle.⁶⁹ Karolingische Keramik (Pingsdorfer Ware) und mittelalterliche Scherben bis ins 14. Jh. fand E. Stroh häcker auch in einer Neubesiedlung eines weiteren römischen Gutshofs bei der Sponwiese 1 km NNO des Römerbrunnens. Harthausen war demnach eine weite Streusiedlung.⁷⁰

Ortsname und karolingische Keramikfunde deuten auf einen Siedlungsbeginn im 9. Jahrhundert. Das Wüstfallen ist archivalisch wie archäologisch auf die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts zu datieren. Bemerkenswert ist, dass Gardner seine Beschreibung und seinen Umriss des Harthäuser Waldes am *Helberg* beginnt. Der Ortsname ist dadurch noch sehr lebendig, dass sich bei der Gemeindereform 1973 die Orte Gochsen, Kochersteinsfeld und Lampoldshausen zur Gemeinde Harthausen zusammenschlossen.

⁶⁶ Beschreibung des Oberamts Neckarsulm (1861), S. 320

⁶⁷ HZA Neuenstein, L 165

⁶⁸ HStA Stuttgart, H 127/103, Fol. 156b

⁶⁹ STROHHÄCKER, Wüstungen (1960), S. 170 f.

⁷⁰ Ausführliche Aufzählung der Quellen und Beschreibung der Funde bei MENDEL, Wüstungen (1984)

1.2.7 Rückertshausen

Lage TK 6722, ca. r 3531500, h 5459150; auf der Markungsgrenze Lampoldshausen/Möglingen am Waldrand.

Flurnamen Rückertshausen, Michelesfeld.

Quellen Im angrenzenden Brenntenwald, ca. 400 m entfernt, verzeichnet die TK Mauerrreste. 1 km SO liegt heute der Hof Ruckhardthausen. In den hier bearbeiteten Urbaren finden sich keine Hinweise. Weitere Einzelheiten sind noch nicht erforscht. Es war wohl auch eine Streusiedlung wie Harthausen (Nr. 1.2.6).

1.2.8 Schönbrunnen

Lage TK 6722, ca. r 3530800, h 5460150; O der alten Zollstraße von Kochersteinfeld nach Widdern, N des Wegs von Lampoldshausen zum Buchhof, heute von Wald bestanden.

Flurnamen Schönbrunnen, Röße (W der Straße), Stöckach.

Quellen 1489 im Schöntaler Lagerbuch mit anderen Orten erwähnt, dabei späterer Zusatz: „Lampartzhausen vacat“. Der Lehensträger gibt drei Pfennige Bet und zwei Fasnachtshühner an das Kloster, was auf zwei frühere Herdstellen schließen lässt. 1720 wurden dort zwei Schöntaler Seen vermessen.⁷¹ Das Landesdenkmalamt in Esslingen verwahrt Keramikfunde aus Schönbrunn. Im Wald zwischen den Flurnamen Schönbrunn und Stöckach finden sich drei bis vier etwa parallele Raine, am untersten eine Ansammlung von Mauersteinen.

1.3 Stadt Neudenau

Von der Stadt Neudenau gehörten die Ortsteile Siglingen, Reichertshausen und Kreßbach zum Amt Möckmühl; Siglinger und Kreßbacher Bauern hatten Anteil an der partiellen Wüstung Deitingen.

1.3.1 Deitingen

Lage TK 6721, r 3520800, h 5461450; in der Jagstau 1 km O der Stadt, 30 m S der Straße. Deitingen gehörte nicht zum Amt Möckmühl, jedoch wurden seine Fluren im 15. / 16. Jh. teilweise von Kreßbach aus bewirtschaftet.

Quellen 1359 kauft der Erzbischof von Mainz das Dorf Tedingen. 1395 werden noch zwei Hofstätten, aber auch „ein acker gelegen ober der langenn gassen vor dem kirchtore“ und „ein gart gelegen ober der wise bie dem wege bie der kirche“ ge-

⁷¹ STROHHÄCKER, Wüstungen (1960), S. 172

*nannt. Der Ort war also bereits teilweise verlassen und ist vermutlich 1409 ausgestorben. Seit 1445 wird das Dorf nicht mehr genannt.*⁷²

Die Gangolfkirche (Turm um 1100) hat als letzter Rest des Dorfes ihre mittelalterliche Form erhalten. Sie ist jährlich im Mai Ziel des Gangolfritts mit Pferdeweihe. Aus dem Inventar der Kirche ist im Weihrauch-Museum der Stadt Neudenu eine Apostelgruppe aus Ton (um 1420) erhalten. In der Kirche befinden sich noch ein spätgotischer Gangolfs- und ein Marienaltar sowie im Chor Fresken aus dem 15. Jh. Die Kirche wurde also nach Abgang des Dorfs weiter benutzt.

Gemarkung Krefsbach

Die Flur Hahnenäcker hieß im 15./16. Jahrhundert Totenbühl (Dautenbuhell). Das Weinsberger Lagerbuch 1465 nennt auch eine Zelge *hinder dem Duttenbuhel*.⁷³ Der Flurname kann auf vorgeschichtliche Gräber oder auf Reste der nahen Villa rustica, aber auch auf einen aufgegebenen frühen Ortsteil o.ä. hinweisen. Bislang wurden hier keine Funde gemacht, sie sind vielleicht auch schon durch die Erosion abgetragen.

1.3.2 Oberkrefsbach / Dornhausen

Lage TK 6721, r 3523750, h 5460250; 900 m O des Dorfes zwischen Fichtenäcker und Stiftswiesen, nahe der Quelle des Krefsbachs.

Flurnamen Zollstock

Quellen 1499 nennt das Dornhauser Lehen, ein Feldlehen, ausschließlich Güter, die in der o. g. Lage zu lokalisieren sind, darunter 5 M Acker „an zweien stücke stossen vff den garten by dem bronnen zu obern Krefsbach vnd fallen in batzen furth“ oder 2 M Acker „zu Obern Kresbach, stossen an Krefsbacher pfatt“. Die Stücke waren auffallend groß gegenüber den sonst in Krefsbach genannten Lehensgütern. Noch 1780 nennt das Güterbuch für das Dornhauser Lehen immer wieder die Lage „zu Obern Crespach“, die sich an Hand der nachgetragenen Parzellennummern des Primärkatasters gut lokalisieren lassen.⁷⁴ Leichte, nicht eindeutige Bodenverfärbungen, um 1970 noch leichte Geländewellen, die evtl. auf Hausgrundrisse hinweisen.

Einige Güter des Dornhauser Lehens liegen auf Steiner Markung. Der Zollstock an der Hohen Straße könnte mit Oberkrefsbach zusammenhängen. Der Name Dornhausen ist vielsagend für den Zustand der wüstgefallenen Güter. Oberkrefsbach entstand wohl spät (13. Jahrhundert) als Ausbausiedlung von Krefsbach und ist wohl im 15. Jahrhundert abgegangen.

⁷² StadtA Neudenu, HEIMBERGER, Neudenu (1932)

⁷³ HStA Stuttgart, H 127/102, S. 281 und 283

⁷⁴ GRÄF, Krefsbach (1966), S. 120 f.

1.3.3 Triebenbronn

Lage TK 6722, ca. r 3525900, h 5459900; in der Senke beiderseits der Autobahn-auffahrt Möckmühl. Die namengebende Quelle liegt unter der heutigen Autobahn, vermutlich auch die ehemalige Siedlung.

Flurnamen Trüber Brunnen, Egarten, Haberwiesen.

Quellen Um 1325 gibt in Gochsen der Bauer Beyr sieben Sommerhühner „von ein acker zu Tribenbrunne“. Damals ist in Gochsen auch ein Gültpflichtiger namens Tribenbrunne aufgeführt.⁷⁵ Triebenbronn liegt demnach um 1325 schon wüst. Die Gült von sieben Hühnern, die Beyr aus Gochsen gibt, weist auf ein ursprünglich sehr großes Stück Land oder den Rest einer größeren Wirtschaftseinheit.

Im 15./16. Jh. finden sich Beständer von Äckern und Wiesen „zu Triebenbronn“ in Krefsbach, Lampoldshausen, Gochsen und Möckmühl. Das deutet auf eine größere Markung und einen ursprünglichen Weiler hin. Funde oder Siedlungsspuren sind bislang nicht bekannt.

Nahe Triebenbronn stoßen acht (!) Gemarkungen zusammen, die alle wohl Anteile an der Wüstung erhielten. In Gochsen gab es auch den Triebenbronner Weg. Die Markungsgrenze Krefsbach zieht im O durch ein ausgedehntes Hohlwegsystem mit bis zu 16 parallelen Hohlen. Hier kreuzte die Hohe Straße den alten Römerweg von Gochsen nach Möckmühl.⁷⁶

Der Ort dürfte im 10./11. Jahrhundert als Brunnen am Viehtrieb gegründet worden sein und war um 1325 bereits abgegangen.

Osterbach siehe Nr. 2.3.2

Gemarkung Reichertshausen

1.3.4 Gasthof zum Edelmann

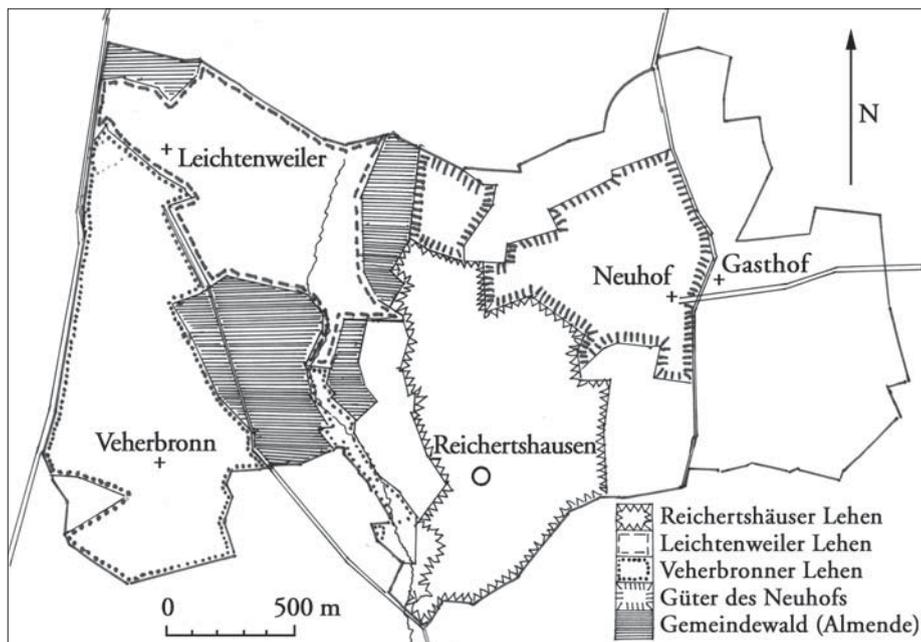
Lage: TK 6621, r 3523250, h 5464850; im Gewinn Schiffahrt an der Einmündung der Straße von Möckmühl nach Reichertshausen in den „Römerweg“ von Zütlingen nach Roigheim, nahe dem Neuhof.

Flurname Edelmannsäcker

1797 baute hier der Möckmühler Adlerwirt Johann Michael Kaiser eine 2stöckige Behausung samt einem getremten Keller [= Balkenkeller] darunter an der Kreuzung der damaligen Poststraße von Heilbronn nach Adelsheim und der Straße von

⁷⁵ HZA Neuenstein, AZ P 1, S. 12 u. 13. Abschrift bei SCHUMM, Helmbunt (1957), S. 119 f.

⁷⁶ GRÄF, Siglingen (1978), S. 129 f.



Wüstungen der Markung Reichertshausen. Zeichnung Hartmut Gräf

Möckmühl nach Reichertshausen. Er erhielt dafür auch eine Schildwirtschafts-Gerechtigkeit. 1797 baut J. M. Kayser (der inzwischen auch Besitzer des Neuhofs ist) an die Wirtschaft eine *einstöckige Scheuer mit 2 Bährnen* [= Heu- oder Frucht-barn] *u. 1 Stall*. Das Haus ist mit 500 fl. angeschlagen und gibt eine Rauchhenne, die Scheuer mit 200 fl. und gibt zwei junge Hühner. 1832 wird das Anwesen zur Reichertshausen Markung gezogen, 1821 ist die Besitzerin Freifrau Philippine von Ellrichshausen auf dem Schwärzerhof, 1840 Freiherr Ernst von Ellrichshausen.⁷⁷ Der Gründung war aber kein Erfolg beschieden, das Haus wurde im 19. Jh. wieder abgerissen.⁷⁸ Der Gasthausname „Zum Edelmann“ ist nirgends belegt und der Flurname geht vermutlich auf die späteren Besitzer von Ellrichshausen zurück.⁷⁹

⁷⁷ Nach Unterlagen im StA Möckmühl und im GA Siglingen; freundliche Mitteilung von Frau Ilse Saur. EGGERS, Ammerlanden (1972)

⁷⁸ STROHHÄCKER, Möckmühl (1979), S. 258

⁷⁹ Freundliche Mitteilung von Frau Ilse Saur, Möckmühl

1.3.5 Leichtenweiler

- Lage* TK 6621, ca. r 3521200, h 5465200; ca. 2 km NW Reichertshausen. Trotz intensivem Bemühen konnte Leichtenweiler bislang nicht genau lokalisiert werden; weder Siedlungsspuren noch Keramikfunde wurden beobachtet. Das alte Wegenetz lässt vermuten, dass der Ort dort lag, wo der Siglinger Weg, der Bittelbronner Weg und der Neudenauer Pfad zusammentrafen (TK 6621, r 3521180, h 5465200). Diese Stelle wurde 1965 ergebnislos auf erhöhte Phosphatwerte untersucht. Eine weitere mögliche Stelle wäre der Schlossberg über dem Sülzthal. Nach örtlichen Sagen soll dort das Schloss der Herren von Reichertshausen gestanden haben (das jedoch eindeutig auf dem Neuhof zu suchen ist). Berichte von Geistererscheinungen und tiefen Höhlen am Schlossberg werden tradiert. Mehrfache Begehungen ergaben aber keinerlei Anhaltspunkte.⁸⁰
- Flurnamen* Leichtenweiler, Leichtenweiler Grund, Schloßberg. Der Flurname Leichtenweiler setzt sich westlich auf der Gemarkung Neudenau fort. Die Markungsgrenze ist jedoch ein alter Fernweg, so dass Leichtenweiler Fluren jenseits dieses Weges wenig wahrscheinlich sind.
- Quellen* Luchtenwiler und Veherbronnen werden gemeinsam in zwei Urkunden von 1328 und 1337 genannt. Darin vermacht Albrecht von Hohenlohe dem Stift Würzburg die beiden Weiler zusammen mit Reichertshausen. In den Lagerbüchern ab 1473 werden sechs Leichtenweiler und sieben Veherbronner Lehen verzeichnet, was etwa die Größe beider Dörfer abschätzen lässt. Diese Lehen sind alle an Bauern in Reichertshausen ausgegeben, jedoch hat bis ins 18. Jh. in der Regel ein Bauer nur Anteil an einem Leichtenweiler oder an einem Veherbronner Lehen, nur selten an beiden. Im 16. Jh. werden sieben Leichtenweiler und neun Veherbronner Fasnachtshennen gegeben. Die Beschreibung der Leichtenweiler Lehen lässt die Grenzen der ehemaligen Markung erkennen: Sie reichte vom Sülzbach im O bis zur Markungsgrenze im W und N, im S bis zum (als Hohlweg erhaltenen) Siglinger Weg. Das weite Ausgreifen der Veherbronner Markung kann jedoch bedeuten, dass Leichtenweiler zuerst abging und Teile seiner Flur von Veherbronn angeeignet wurden. So liegen im Bereich der für 1473 kartierten Veherbronner Markung die Flurnamen „Leichtenweiler Teich“ und „zu Leichtenweiler bei dem Nußbaum“.⁸¹
- Deutung* Der ursprüngliche Name verweist auf einen Ortsgründer namens Lucht, der Namensteil -weiler auf eine Entstehung im 9./10. Jahrhundert.

1.3.6 Veherbronn

- Lage* TK 6621, r 3521050, h 5464250; 1,2 km W von Reichertshausen zwischen Ochsenwiesen und Tannenwald.

⁸⁰ GA Siglingen, GRÄF, Reichertshausen (1963), S. 36–46; GRÄF / MATZAT, Fluren (1968), S. 268–273

⁸¹ HStA Stuttgart, H 127 Nr. 103, Fol. 127b

- Quellen* Siehe Leichtenweiler. Die Güterbeschreibungen ab 1473 lassen auch die Veherbronner Markung rekonstruieren: Sie reichte im S bis zur Siglinger Markungsgrenze, im O bis zum Backtrogwald und zum Siglinger Weg, im W fiel sie mit der Neudenauser Markungsgrenze zusammen. 1473 werden hier mehrfach Flurnamen wie „wecheldorn“, „wechelder reyn“, „heyden“, „geyßreyn“ und Angaben wie „acker und wunst felt“ oder „wüst felt und holtz“ verzeichnet, was belegt, dass die Markung bereits seit Jahrzehnten weitgehend brach lag. 1499 vermerkt das Lagerbuch zwei Parzellen „zu Veherbronnen, da der Bronn in stet / da der ander pronn in stet“. Damit sind sicher zwei der drei Quellen am heutigen Waldrand gemeint. Hier zeigen die Flurkarten des 19. Jh. kleine, blockige Parzellen im Gegensatz zu den sonst eher langstreifigen Flurstücken im Bereich Veherbronn.
- E. Strohacker* fand in einer der Quellen mittelalterliche Keramik. Um 1960 wurden in der vermutlichen Ortslage drei Fischteiche ausgehoben, so dass die Fundlage weitgehend gestört ist. 1965 genommene Bodenproben in diesem Bereich ergaben deutlich erhöhte Phosphatwerte, die auf einen ehemaligen Stall oder eine Mistlege hinweisen.⁸²
- Deutung* Das „h“ im Ortsnamen wurde im Mittelalter als „ch“ gelesen; er bedeutet somit wohl Viehbrunnen. Orte auf-bronn entstanden in der Regel in der Ausbauphase des 10./11. Jh.

Die Leichtenweiler und Veherbronner Lehen blieben bis ins späte 18. Jahrhundert fast unverändert erhalten. Bei Einführung der Parzellennummern wurde dies im Güterbuch von 1777 vermerkt. Damit konnte das Gefüge der Lehen im 15. Jahrhundert kartiert werden.⁸³ Da im 15. Jahrhundert beide Wüstungsfluren noch ein eigenes Zelssystem haben, ist anzunehmen, dass auch das rekonstruierte Besitzgefüge ins 14. Jahrhundert zurückdatiert werden kann. Wir gewinnen hier einen seltenen Einblick in die Flurform einer Wüstung. Sie ist der in Reichertshausen ähnlich und als eine Mischung aus Kleinblockgemenge- und Kurzstreifenflur anzusprechen.

1.3.7 Neuhof (partielle Wüstung)

- Lage* TK 6621, r 3523070, h 5464800; 1,0 km NO von Reichertshausen, W der Einmündung der Straße von Möckmühl in den „Römerweg“, der Straße von Reichertshausen nach Bittelbronn.
- Flurnamen* Neuhof, Hofäcker, Hofwiesen (ehem. Henkacker), Höfer Hölzle, Steinbaum, Grabenäcker, Kratzrain (ehem. Im Graben), Salhecke (ehem. Kirracker), Hagwiesen.

⁸² GRÄF / MATZAT, Fluren (1968), S. 268–273

⁸³ GRÄF / MATZAT, Fluren (1968), S. 268–273



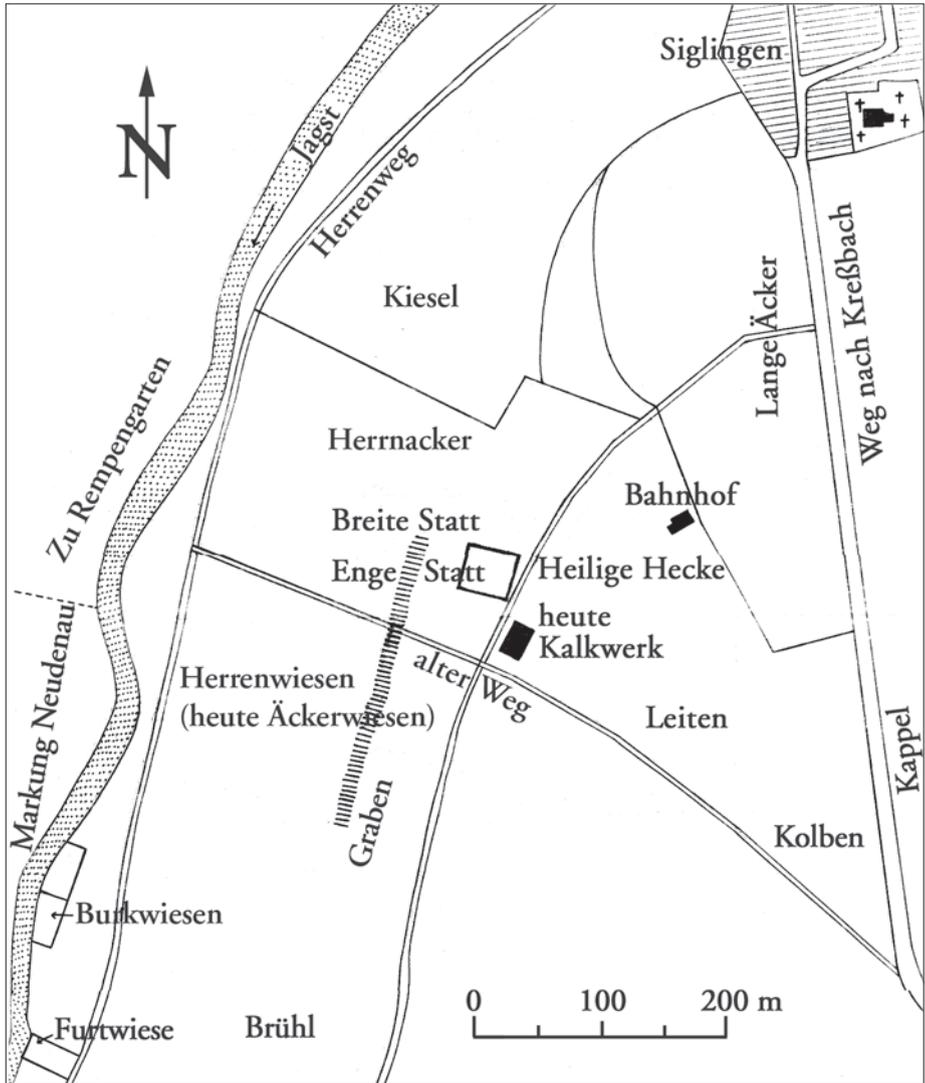
Der Neuhof bei Reichertshausen 1962.

Quellen

Im Bereich des Neuhofs ist eine römische Villa rustica durch Funde und Grabungen nachgewiesen. Im Bereich des späteren Wohnhauses finden sich Keramikscherben vom 13. bis 19. Jh. nur 10 cm unter der Oberfläche. Weiße und graue Tonware aus dem Hoch- und Spätmittelalter findet sich auch im Bereich der Villa rustica. Dies deutet an, dass sich das Areal des römischen Hofes und des mittelalterlichen Sallandes in etwa deckten.⁸⁴

1273 Ortsadel von Reichertshausen genannt. 1499 „gnädige Herrschafften vff dem Hoff“. 1528 noch als Herrschaftshof genannt. 1542 Abgaben und Fronen der Gemeinde Reichertshausen für den Neuhof festgelegt. Die Hofgröße wird mit 120 M Acker, 20 M Wiesen und 25 M Holz angegeben. Auf der Gadnerschen Forstkarte (1585–1596) ist der Hof von einer Palisade umgeben. 1622 Verkauf des Neuhofs an den Schäfer Jörg Schreck. 1777 nennt das Lagerbuch auf dem Neuhof eine einstöckige Behausung mit Stall und Scheuer. Um 1900 Abbruch des Wohnhauses; die Schafscheuer hat sich bis in die 1970er Jahre erhalten, dann Umbau zu Geräteschuppen.

⁸⁴ GRÄF, Siglingen (1978), S. 144–158; GRÄF / MATZAT, Fluren (1968), S. 273 ff.



Alte Siglinger Flurnamen (Ausschnitt). Zeichnung Hartmut Gräf

Gemarkung Siglingen

1.3.8 Enge und Breite Statt

Lage TK 6721, r 3521950, h 5462050; ca. 200 m SW des Bahnhofs Siglingen.

Flurnamen Bis ins 18. Jh. Herrenwiesen, Herrenäcker, Burgwiese, an der Breite, enge Statt, breite Statt; heute Brühl, Äckerwiesen, Kiesel.

Quellen Keine urkundlichen Nennungen, keine eindeutigen Funde.

Der Flurnamenbestand des 15. Jahrhunderts weist eindeutig auf die Lage des ehemaligen Herrnsitzes hin. Dieser ist 1285, bei der ersten urkundlichen Nennung der Herrn von Siglingen, höchstwahrscheinlich schon aufgegeben; der Ort gehört damals den Herren von Weinsberg. Die Lage in der Talaue der Jagst und grabenartige leichte Geländewellen im Bereich der „Engen Statt“ könnten auf eine ehemalige Turmhügelburg (Motte) mit Wassergraben hindeuten.⁸⁵

1.3.9 Rempengarten

Lage TK 6721, ca. r 3521750, h 5462200; an der Straße nach Neudenau nahe Steinbruch und Markungsgrenze.

Flurnamen Bis ins 18. Jh. zu Rempengarten, auf Markung Neudenau Rempenklinge.

Quellen Keine urkundlichen Nennungen oder Funde.

Die Bezeichnung „Zu Rempengarten“ deutet auf eine Ansiedlung. In der Nähe wird auch eine Furt über die Jagst erwähnt. Die Lage auf der Markungsgrenze deutet auf eine Aufteilung der möglichen Siedlung zwischen Siglingen und Neudenau hin, evtl. auch auf eine Aussiedlung von Deitingen. In Neudenau gibt es bis ins 19. Jahrhundert den Familiennamen Römpp.⁸⁶

1.3.10 Schleifmühle

Lage TK 6721, r 3522920, h 5462170; an der Jagst oberhalb des heutigen E-Werks.

Flurnamen Bei der Schleifmühl, im 18. Jh. „am Hag“, „uff dem Hag“, „im Anspann“.

Quellen Weder Siedlungsspuren noch Funde bekannt.
1473 zinst Cuntz Büttelbronn ein Sommerhuhn aus der „sleyffmuly“. Ebenso 1542 Veit Fischer. Im 17. Jh. nicht mehr genannt.⁸⁷

Im 18. Jahrhundert sollte an der Stelle der ehemaligen Schleifmühle ein Eisenhammer errichtet werden. Offenbar kam der Plan aber nicht zur Ausführung.

⁸⁵ GRÄF, Gemarkung (1976), S. 63ff.; GRÄF, Siglingen (1978), S. 79–86; GRÄF / TUFFENTSAMMER, Herren von Siglingen (2005), S.3

⁸⁶ GRÄF, Siglingen (1978), S. 87

⁸⁷ GRÄF, Siglingen (1978), S. 87; TUFFENTSAMMER / LEITLAIN, Mühlen (2005), Nr. 6621-406

1.4. Gemeinde Roigheim

1.4.1 Gorsbacher Hof

- Lage* TK 6622, ca. r 3525100, h 5468100; 1,5 km S von Roigheim auf der Hochfläche W des Seckachtals, O der Aussiedlerhöfe Hofbrunnen.
- Flurnamen* Gorsbach, Alter Grund, Hofquelle, Hofpfad.
- Quellen* 1495 versteuern die beiden Besitzer des Gorsbacher Hofes, Endres und Wendel Stolzeneck, 45 fl. bzw. 54 fl.; 1546 verkauft Hans Schwende den Hof um 1100 fl. an die Gemeinde Roigheim. Der Hof ist freies Eigen und umfasst 1499 170 M Acker, 30 M Wald und 5 M Wiese. Der Hofmann zu Gorsbach gibt der Kellerei Möckmühl jährlich 3 Mt Dinkel und 3 Sommerbühner; er muss beim Pflügen des Neubofs in Reichertshausen mitfronen. Die Hofgrenze verlief im O längs der Hangkante zum Seckachtal und der Zehntgrenze zu Roigheim; dort stehen noch Grenzsteine für den Schaftrieb des Neubofschäfers aus dem 18. Jh. 1552 wird der Hof noch genannt, 1595 als abgegangen verzeichnet.⁸⁸

Die Roigheimer Mühlen

Im 16. Jahrhundert sind in Roigheim drei Mühlen erwähnt. Sie wurden von Heinz Tuffentsammer ausführlich untersucht.⁸⁹ Die obere und die untere Mühle wurden später zu Papiermühlen ausgebaut und sind im Pucaro-Werk aufgegangen. Einzige echte Wüstung ist die

1.4.2 Schleifmühle

- Lage* TK 6622, ca. r. 3525080, h 5469550; 200 m SO des Orts im „Mittwasser“.
- Quellen* 1476 ein Werk im Mittwasser; 1531 Schleifmühle „oben an Seitz Rapps Mühlrädern gelegen [...] die seint abgangen“. 1545 haben Niclaus und Peter Schmit die Schleifmühle inne. Sie wurde demnach wieder errichtet.⁹⁰ Im Dreißigjährigen Krieg abgegangen.

1.4.3 Das Wildbad

- Lage* TK 6622, ca. r 3524900, h 5469100; in der Seckachau 500 m S des Dorfs im Bereich der Firma Authenrieth.

⁸⁸ GRÄF, Möckmühl (1987), S. 111 f.; GA Siglingen, GRÄF, Reichertshausen (1963), S. 55 und Abb. 7

⁸⁹ TUFFENTSAMMER, Seckach_(2000), S. 28–41; TUFFENTSAMMER / LEITLEIN, Mühlen (2005), Nr. 6622-426–430

⁹⁰ GRÄF, Möckmühl (1987), S. 170

Quellen 1495 hat Nicolaus Schüßler den Wildbadbronn und versteuert 430 fl. 1545 hat Hans Reinhard, der Keller von Möckmühl, das Wildbad um 12 fl. jährlich zu Lehen. Das Bad wird mit 2000 fl. veranschlagt und stellt das größte Vermögen in weitem Umkreis dar.⁹¹

Das Wildbad hatte überregionale Bedeutung und bewirkte ein starkes Bevölkerungswachstum in Roigheim. Es handelt sich um eine kalte Schwefelquelle aus dem Unteren Muschelkalk. Das Heilwasser entwickelt jedoch beim Erwärmen einen üblen Geruch (H₂S). Deshalb geht der Betrieb bald wieder zurück, lebt aber wiederholt auf, zuletzt im 18. Jahrhundert. Letzte balneologische Untersuchungen um 1830 bestätigen die Heilwirkung des Wassers, doch kommt kein Badebetrieb mehr zustande, die Bauten werden abgerissen.

1.5 Stadt Widdern

Die Wüstungen der Markung Widdern hat Erich Strohäcker gründlich untersucht und publiziert. Seither ergaben sich keine neuen Erkenntnisse.⁹² Die folgenden Einträge Nr. 1.5.1 bis 1.5.7 geben die Ergebnisse von E. Strohäcker wieder und sind nur bezüglich der Koordinaten ergänzt.

1.5.1 Alte Ziegelhütte

Lage TK 6622, ca. r 3530270, h 5463300; 1 km SW von Widdern am Hang des Jagsttals.

Flurnamen Ziegelhütte, Alte Schanze, Steinbruchtor.

Quellen Neben einer Quelle liegen einige kleine Hügel mit mittelalterlichen Mauer- und Dachziegeln. Die bewegte Landschaft lässt auf Hauspodeste im Boden schließen. In der „Versteinung des Harthäuser Walds“ aus dem Jahr 1500 findet sich die Ortsangabe „hinder dem alten Zigelhauf“. Es gab also damals schon ein neues Ziegelhaus, das alte war im Spätmittelalter bereits abgegangen.

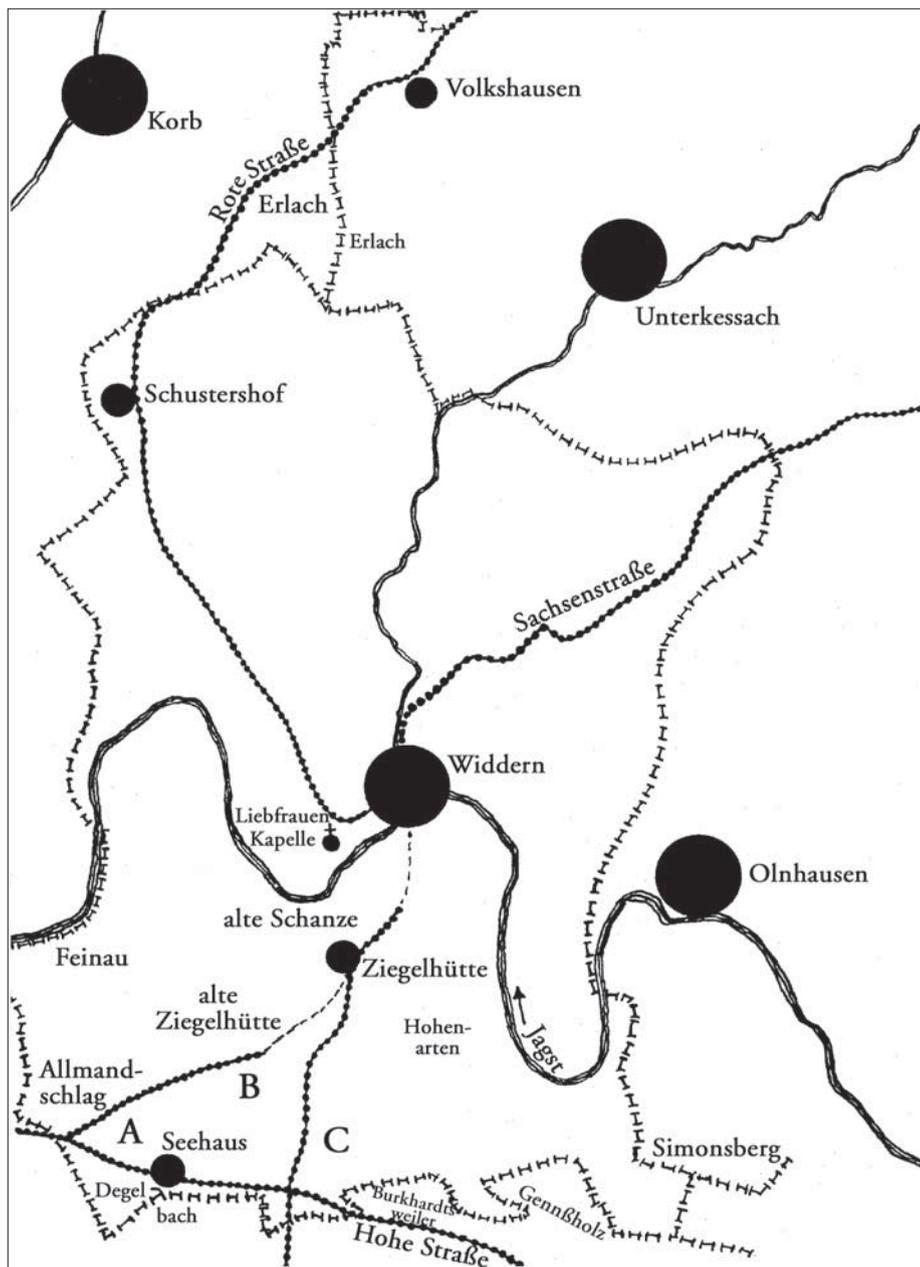
1.5.2 Erlach

Lage TK 6622, ca. r 3530400, h 5468200; 1,5 km W von Unterkessach, nahe des Altwegs Rote Straße auf Markung Unterkessach und Markung Korb.

Flurname Erlach

⁹¹ GRÄF, Möckmühl (1987), S. 92

⁹² STROHHÄCKER, Widdern (1977), S. 1 ff.



Gemarkung Widdern mit Gemarkungsgrenze und Urwegen (punktiert) nach STROHHÄCKER, Widdern (1977).

Quellen In einer Schenkungsurkunde der Mechthild von Stein von 1145 wird Erlach zusammen mit Unterkessach und Volkshausen genannt. Ebenso erscheint der Ort in den Würzburgischen Lebensbüchern von 1303–1313 und 1345 zusammen mit Volkshausen. 1402 verkauft Hans von Eicholzheim seine Besitzungen in Korb, Volkshausen und Erlach an den Deutschen Orden. Die Lage des Orts ist damit gesichert, er ist nicht zu verwechseln mit der Wüstung Erlach bei Berlichingen, die 1177 als Besitz des Klosters Schöntal in einer Papsturkunde genannt wird.
Die rote Straße war vermutlich die Markungsgrenze von Erlach, das bei seinem Abgang offenbar zwischen Korb und Volkshausen geteilt wurde. Funde wurden bislang nicht beobachtet.

1.5.3 Feinau (?)

Lage TK 6622, ca. r. 3529200, h 5464000; am Gleithang S der Jagst nahe der Autobahnbrücke, ein ausgedehntes Gebiet von ca. 1000 x 300 m.

Flurname Feinau

Quellen Keine archivalischen Belege, keine Funde. Strohhäcker belegt, dass die Edlen von Veinau aus dem Kreis Schwäbisch Hall als Vasallen der Hohenlohe reiche Lehen um Kocher und Jagst hatten. Sie sind in Widdern nicht direkt belegt, jedoch sitzen nahe Verwandte von ihnen im 14. und 15. Jh. als Ganerben in der Burg und können durchaus als Aftervasallen einen Hof der Veinau nahe Widdern betrieben haben, ähnlich wie die Grombach (s. Nr. 1.5.4). Gadner zeichnet in seiner Forstkarte 1596 Feinau als Flurname ohne Gebäude, ein eventueller Hof wäre damals also schon aufgegeben.

1.5.4 Die Grombach

Lage Unbekannt, evtl. bei der Weberei Kaiser, wo im Garten zahlreiche mittelalterliche Keramik gefunden wurde.

Quellen Laut Kopialbuch Jagsthausen verkaufen 1343 Hans von Berlichingen, Burgmann zu Widdern, und seine Frau Alhus ihre Güter in der Grombach, ihren Zins zu Widdern, ihre Schäfferei zu Leithersthal bis gen Widdern zum alten Schloss und durch Widdern hindurch bis in die Grombach um 133 lbh. Die Oberamtsbeschreibung Neckarsulm vermutet fälschlicherweise Grombach bei Sinsheim.⁹³ Nach den zitierten Angaben ist der Ort jedoch nahe Widdern zu suchen. Strohhäcker weist darauf hin, dass es zu jener Zeit gleichzeitig drei verschiedene Hans von Berlichingen gab, von denen nur der in der „Grumbach“ mit einer Alhus verheiratet war.
Hans von Berlichingen war also ein Ganerbe der Burg Widdern, der in der Nähe auf einem eigenen Hof in der Grombach saß.

⁹³ Beschreibung des Oberamts Neckarsulm (1861), S. 449

1.5.5 Hohenarten (?)

- Lage* TK 6622, r 3530500, h 5463100; 1,5 km S von Widdern auf der Höhe über der Jagst.
- Flurnamen* Hohenarten, Bühl Eschenauer, Vogelherd.
- Quellen* 1176 und 1177 bestätigt der Papst dem Kloster Schöntal eine Grangie Hoinhart, die vom Kloster selbst bewirtschaftet wurde. 1237 scheint der Hof schon abgegangen zu sein. Das Württembergische Urkundenbuch vermutet dieses Hoinhart nahe des Harthäuser Walds.⁹⁴ Der N anschließende Flurname Bühl Eschenauer könnte die 1237 genannte Schöntaler Grangie Escenouwe meinen. Die Lage ist jedoch keineswegs gesichert. Nahe Schöntal werden 1461 ebenfalls die Flurnamen Hohenberg/Hobenenden und Eschenau genannt, so dass auch dort die Grangien angenommen werden können. An beiden Plätzen wurden noch keine Funde beobachtet.

1.5.6 Klösterle (?)

- Lage* TK 6622, r 3530800, h 5465400; 700 m N von Widdern, O der Straße nach Unterkessach.
- Flurname* Klösterle
- Quellen* Keine archivalischen Belege oder Funde bekannt. Lediglich der Flurname kann ein Hinweis auf eine mögliche Wüstung sein.

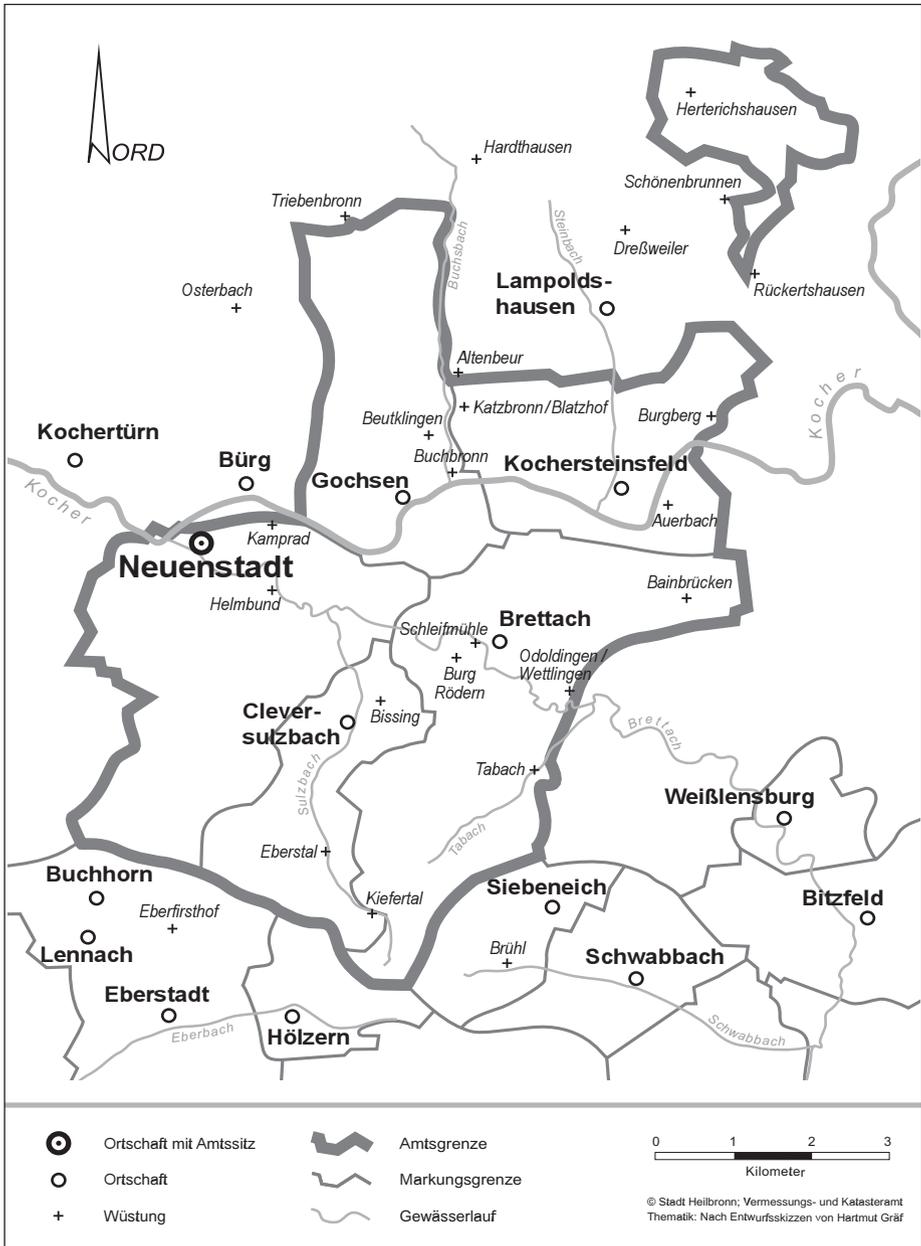
1.5.7 Simonsberg

- Lage* TK 6622, r 3531900, h 5462450; über dem Prallhang der Jagst zwischen Widdern und Olnhausen. Beide Markungen haben Anteil am Simonsberg.
- Flurnamen* Simonsberg, Zwicklinge, Hag.
- Quellen* Nach der Beschreibung des Neuenstädter Forsts von 1556 stoßen die Waldteile Gassengrund und Simonsberg oben an die „Alte Zarge“, also eine Umfassungsmauer. Neben dem Eselspfad, der von der Jagst durch die Zwicklinge zur Höhe führt, findet sich ein rechteckiger Mauergrundriss. Innerhalb des Gebäudes fand Strohacker mittelalterliche Dachziegel. In der Umgebung findet sich keine Wasserquelle.

Strohacker führt den Namen Simonsberg auf die Herren von Berlichingen zurück, aus deren Familie im 13. und 14. Jahrhundert mindestens sechs Angehörige mit dem Namen Simon bekannt sind. Damit könnte die Siedlung (Burg?) zu dieser Zeit entstanden sein; im 16. Jahrhundert ist sie bereits wieder abgegangen. Auf Gadners Forstkarte von 1596 ist Simonsberg (wie Feinau) nur als Flurname aufgenommen.

⁹⁴ WUB II, 179, 185

2. Die Wüstungen des ehemaligen Amts Neuenstadt



Wüstungen im ehemaligen Amt Neuenstadt.



Chorturmrest der Helmbunder Kirche.

2.1 Stadt Neuenstadt

2.1.1 Helmbund

Lage TK 6722, r 3525000, h 5454900; 1 km OSO von Neuenstadt an der Brettach.

Quellen Reste des Chorturms der Helmbunder Kirche sind erhalten. 796 schenkt Milo dem Kloster Lorsch einen „mansus [...] in villa Helmanabiunde“. 1218 und 1221 ist Heinricus de Hellmunden / Helmundin Benediktiner im Kloster Ellwangen. Ortsadel wird mehrfach 1280 bis 1354 im Dienst der Herren von Dürn genannt. 1301 wird die Kirche zu Helmbund dem Kloster Schöntal inkorporiert. 1325 verlegen die Herren von Weinsberg die Stadt Helmbund als „Newe Statt“ auf den Berg. 1354 verkaufen Engelhard von Helmbund und seine Frau Anna ihren restlichen Besitz an Engelhard von Weinsberg.⁹⁵ 1427 wird noch „die obern Mul zu Helmet“ genannt, 100 Jahre später ist diese Mühle durch die Neuenstadter Stadtmühle ersetzt.⁹⁶

⁹⁵ Beschreibung des Oberamts Neckarsulm (1861), S. 365 ff.

⁹⁶ GRÄF, Neuenstadt (2004), S. 35

Wüstung / Ort	Gründung (Jh.)			Abgang (Jh.)			Größe			
	3.-7.	8.-11.	ab 12.	bis 13.	bis 16.	ab 17.	1-2 Höfe	Weiler	Dorf	Stadt
Helmbund, Neuenstadt		?			x					x
Eberstal, Cleversulzbach		?			x			x		
Kiefertal, Cleversulzbach		?			x		x			
Bainbrücken, Brettach			?			?	x			
Odoldingen/Wettlingen	?			?					x	
Burg Rödern, Brettach			?		?		x			
Schleifmühle Brettach			?		x		x			
Tabach, Brettach		?			?		x			
Osterbach, Gochsen		?			x		x			
Beutklingen, Gochsen		x			x			x		
Buchbronn, Kochersteinsfeld		?					?			
Auerbach, Kochersteinsfeld		x				x		x		
Katzhof, Kochersteinsfeld			?		x		x			
Fluchtburg Kochersteinsfeld		?			?					
Hertrichshausen, Kocherst.			?			?		x		
Summe	1	9	5	1	11	2	8	4	1	1

*Wüstungen im Amt Neuenstadt (? = Zuordnung vermutet; x = Zuordnung ausreichend belegt).
Wegen der partiellen und temporären Wüstungen differieren die Summen in den einzelnen Spalten.*

Im 16. Jahrhundert führt von Brettach her dem Fluss entlang der Helmbunder oder auch Helmatter Weg; daneben liegen 14 Helmbunder Wiesen von je ½ M, die wohl noch aus der Aufteilung der Markung Helmbund stammen.⁹⁷ Die Helmbunder Kirche bleibt bis 1595 Pfarrkirche für Neuenstadt und Cleversulzbach. Reste des Chorturms sind erhalten, von der Stadt selbst sind kaum Funde oder Hausgrundrisse bekannt.

2.1.2 Kamprad (?)

Lage TK 6822, r 3525000, h 5455800; in der Kocheraue 700 m O von Neuenstadt.

Flurname Kampfrad

Keine schriftlichen oder archäologischen Belege. Bei Weber als Wüstung aufgeführt.⁹⁸ In den Urbaren wird die Stelle meist *im Kamprad* bezeichnet, doch gibt es auch *am Kampratter Weg* und selten auch den Lokativ *zu Kampratt*.⁹⁹ Der Flurname kann auf ein Schöpfrad (Kumpf = Schöpfkelle) oder auf den in Neuenstadt und Weinsberg von 1428 bis 1446 belegten Amtmann Konrad Kumpf zurückgehen. Eine Wüstung ist wenig wahrscheinlich.

⁹⁷ HStA Stuttgart, H 101 Bd. 1301, Fol. 275b

⁹⁸ WEBER, Wüstungen (1927), S. 74

⁹⁹ HStA Stuttgart, H 101 Bd. 1301, Fol. 87b, 90b; HStA Stuttgart, H 101 Bd. 1298, Fol. 164b (Bezeichnung von Gochsen aus).

2.1.3 Iringesheim (?)

Lage Nach Weber irgendwo im Brettachtal. Im hier untersuchten Raum konnten dafür keinerlei Belege gefunden werden. Heim vermutet mit Bossert den Ort Ehringshausen an der Brettach bei Gerabronn.¹⁰⁰

Gemarkung Cleversulzbach

2.1.4 Bissing (?)

Das Lagerbuch 1545 nennt insgesamt 7 M Wiesen zu *Bissing* oder zu *Bissig*¹⁰¹, die leider nicht genau lokalisiert werden können. Es lässt sich auch nicht entscheiden, ob es sich dabei um eine Wüstung handelt, wie die Präposition „zu“ andeutet.

2.1.5 Eberstal

Lage TK 6722 und 6822, ca. r 3525700, b 5451400; im Sulzbachtal 1,5 km S von Cleversulzbach.

Flurnamen Eberstall, Diebsklinge

Quellen Der Ort wird mehrfach im Wimpfener Anniversar von 970 bis 1270 als Ebernisdal, dann 1302 und 1350 als Eberstal und Ebertal genannt.¹⁰² In den österreichisch / württembergischen Lagerbüchern ist er nicht erwähnt. Das Schöntaler Lagerbuch von 1490 nennt ein Eberstall mit einer Mühle und zwölf Häusern und Gütern, jedoch lassen sich die Namen der Beständer nicht mit dem Amt Neuenstadt in Verbindung bringen; es handelt sich wohl um Eberstal bei Ingelfingen.¹⁰³ Dasselbe Lagerbuch belegt aber in Cleversulzbach Schöntaler „Lehen zu Eberstall, erkaufft von den zu Lichtenstern“, also dem dortigen Kloster. Peter Zimmermann und Peter Mertz haben damals ein Lehen zu Eberstal, zu dem ein Acker am Schwabbacher Weg, ein anderer an der „Diebsclingen“ und ein weiterer bei der „Mühlwiese“ gehören. Hanns Walter und Contz Krettinger haben ein ebensolches Lehen mit Äckern „in der clingen“, „im Schelmengraben“ und „vnderm Hagbaum gelegen“. Contz Krettinger hat außerdem das Manenbergleben, ebenfalls „erkaufft von den zu Lichtenstern“ mit Äckern am „Schwappacher Pfat“. Adam Enderlin hat das Maselter Lehen zu Eberstatt, das aber dieselben Lageangaben wie bei Peter Zimmermann nennt und ebenfalls vom Kloster Lichtenstern gekauft wurde – es handelt sich also wohl um einen Schreibfehler.¹⁰⁴ Somit können wir vier

¹⁰⁰ WEBER, Wüstungen (1927), S. 74; HEIM, Ortswüstungen (1957), S. 74

¹⁰¹ HStA Stuttgart, H 101 Bd. 1301, Fol. 453v, 463r, 468r

¹⁰² HEIM, Ortswüstungen (1957), S. 52

¹⁰³ HStA Stuttgart, H 233 Bd. 100, Fol. 109 f.

¹⁰⁴ HStA Stuttgart, H 233 Bd. 101, Fol. 234a und b, 235b

Leben mit fünf Leheninhabern feststellen. Das spricht für einen ursprünglich kleinen Weiler mit Mühle. Bislang ergaben sich keine Funde.

Spätestens seit 1490 hält sich die Aussprache Eber-Stall, sicher eine Verballhornung des Namens Eberstal; die Schreibweise -tall ist im 16. Jahrhundert auch bei Kiefertal oder Wimmental üblich. Die Endung -tal deutet auf eine späte Gründung. Vermutlich gehörte der Ort zum ursprünglichen Ausstattungsgut des Klosters Lichtenstern. Wann der Ort oder die Wüstung vom Kloster Schöntal übernommen wurde, ist nicht nachzuweisen. Er ist spätestens Mitte des 15. Jahrhunderts abgegangen.

2.1.6 Kiefertal

- Lage* TK 6822, r 3526300, h 5450400; bei der Quelle des Sulzbachs. Dort auch eine alte Wegspinne, die aber auch den Zugangswegen aus dem Sulzbachtal zu den alten Höhenstraßen Weißer Weg und Salzweg zugeschrieben werden kann.
- Flurnamen* Kiefertal, erstreckt sich auch auf den Walddistrikt bis zu den Markungsgrenzen zu Hölzern und Siebeneich und markiert den Umfang des ehemaligen Hofes.
- Quellen* Ein Foto im Luftbildarchiv des LDA Stuttgart zeigt am Ende des Sulzbachtals Bodenverfärbungen, die als drei Hausgrundrisse gedeutet werden können. Intensive Suche und Probegrabungen einer örtlichen Gruppe brachten aber bisher keine Ergebnisse.¹⁰⁵
 Werner Heim führt 1416 Besitzungen der Johanniterkommende in Hall u.a. in „Kifferthall“ an.¹⁰⁶ Das Lagerbuch 1545 nennt für Beständer aus Clever-sulzbach nur zwei Wiesen von zusammen 3,5 M „im Kiefertal“. Der ganze Rest, nämlich 21 M „Wise gut vnd bös aneinander [...] stoßen hinab vff den Wiß weg genannt der Dinkelacker“ und 179 M „Holtz gut vnd bös aneinander zwischen Pretacher vnd Sulzbacher Wald gelege stoßen oben vff deren von Holtzern Wald“ sind an die „Presenzhern zu Weinsberg nämlich Philip Conlin vnd alt Englert Schrott“ ausgegeben gegen jährlich 1 fl. 3 ß 8 d und je zwei Alt- und Junghennen.¹⁰⁷ Im Forstlagerbuch von 1556 wird Kiefertal der Markung Brettach zugeschrieben: „Die Predsenzherren zu Weinsperg vnd etlich Bürger zu eberstatt haben im Prettacher Marckh 179 Morgen [...] bruen Holtz Im Kifferthal genannt, in ain Stuck gelegen zwischen Prettacher vnd Sultzbacher Wald glegen, stoßen vff deren von Höltzern“.¹⁰⁸ Kiefertal wurde demnach von mehreren Orten aus beansprucht und bewirtschaftet und wurde wohl unter mehrere Markungen aufgeteilt.

¹⁰⁵ Freundliche Mitteilung von Herrn Helmut Braun, Neuenstadt.

¹⁰⁶ HEIM, Ortswüstungen (1957), S. 59

¹⁰⁷ HStA Stuttgart, H 101 Bd. 1301, Fol. 257a, 260b und 429a und b

¹⁰⁸ HStA Stuttgart, H 107/13 Bd. 4, Fol. 63a

Sagen *Auf der Grenze zwischen Brettach und Cleversulzbach steht der Löffelstein. Er soll durch einen Streit um den Wald entstanden sein. Die Brettacher wollten den Wald durch Versetzen des Grenzsteins an sich bringen. Dabei schwor ein Förster, dass er auf Brettacher Boden stehe, weil er einen Schöpflöffel Brettacher Erde in seine Schuhe getan hatte. Zur Strafe für seinen Meineid fand er nach dem Tod keine Ruhe und irrt als Häldegeist in den Waldhöhen bei Cleversulzbach. Manchmal erscheint er auch auf den Feldern und versucht, nächtliche Wanderer mit seinem Irrlicht vom Weg abzubringen.¹⁰⁹
Die Sage bewahrt die Erinnerung um die Aufteilung der Wüstungsmarkungen.*

Der Name auf -tal deutet auf eine Gründung in der spätesten Ausbauphase; die Johanniter und die Präsenzherren zu Weinsberg als Inhaber können andeuten, dass der Hof nicht als Lehen ausgegeben war, sondern als Wirtschaftshof betrieben wurde. Im 16. Jahrhundert war der Hof sicher abgegangen; ob er 1416 noch bestand, lässt sich nicht beurteilen.

2.2 Gemeinde Langenbrettach, Gemarkung Brettach

2.2.1 Bainbrücken

Lage *TK 6722, r 3530300, h 5454800; bei den heutigen Aussiedlerhöfen in der Flur Bainbrücken.*

Flurnamen *Bainbrücken, Stange, Hohenstein, Fällriegel, Landgraben.*

Quellen *Das Lagerbuch 1545 nennt regelmäßig Felder und Wiesen „zu Bainbrucken“, daneben mehrfach den „Bainbrucker Weg“, der parallel zur Landstraße und zum (Baum-)Erlenbacher Weg verläuft.¹¹⁰ Selbst im 6 km entfernten Bretzfeld wird noch ein „Brucklinger“ oder „Brücklinger Weg“ genannt.¹¹¹
Auf Luftaufnahmen von 1983 sind deutliche Bodenverfärbungen zu erkennen, die sich als Hausgrundrisse deuten lassen.¹¹² Heute ist dieser Bereich von einer Obstplantage genutzt. Dort fanden sich im Gras drei mittelalterliche Scherben. 1954 las der Heilbronner Archäologe Gustav Scholl hier bandkeramische Scherben auf.*

Die Flurnamen legen nahe, diese Wüstung im Zusammenhang mit der nahen Geleitstraße von Wimpfen zum Zuckmantel als Zollstation zu sehen. Sie entstand wohl zusammen mit dem Landgraben im 13. Jahrhundert, als die Herren von

¹⁰⁹ KRAPF, Neckarsulm (1928), S. 252

¹¹⁰ HStA Stuttgart, H101 Bd. 1301, Fol. 275b, 280a, 283b, 291b, 289b, 291b, 296b, 298b, 311, 343a und b, und viele andere

¹¹¹ HStA Stuttgart, A 498 Bü 4, Fol. 79b und BAUMANN, Bauernkrieg (1877), S. 368

¹¹² Luftbilder Gensheimer vom 27.01.1983, Landesamt für Denkmalpflege Stuttgart, Luftbild archiv 6722/017-01, Nr. 24 – 30

Weinsberg von Hohenlohe zurück gedrängt wurden und hier ihre Grenze festigten.¹¹³ Keinath deutet den Namen als entstellte Form von „Bannbrücke“, was hier Sinn macht, denn der Landgraben versperrte die Wege am Zoll vorbei.¹¹⁴ Über das Ende der Siedlung gibt es keine Anhaltspunkte, im 16. Jahrhundert scheint sie noch existiert zu haben. Vermutlich ging sie im Dreißigjährigen Krieg ab.

2.2.2 Odoldingen / Wettlingen

<i>Lage</i>	<i>TK 6722, ca. r 3528100, h 5453550; beiderseits der Brettach, Ortslage noch nicht genau lokalisiert.</i>
<i>Flurnamen</i>	<i>Ober- und Unterwettlingen, Brühl.</i>
<i>Quellen</i>	<i>797 im Codex Laureshamensis Nr. 3537 als Odoldinga; 976 (WUB I, Nr. 221) als Udilingon erwähnt; um 1100 letzte Nennung als Uothelingen.¹¹⁵ Im 16. Jh. finden sich zu Unterwettlingen 28 Wiesen von je ¼ Morgen, die von der „Prucken“ aufwärts bis zur „Heiligenwiese“ aneinander liegen und alle an den Bach stoßen.¹¹⁶ Die Aufzählung dieser Wiesen endet mit „Nota: diese 8 ½ Morge wise zur Brucken Wettlinge gelegen sein vor Jarn vererbt vnd allewegen 2 Viertel zusammen nemlich an jedem Ort ains vmb ½ fl. gleichen worden in Ansehung dass ain gelegenhait besser dan die ander ist damit es den Zins one abgang ertrage möge“.¹¹⁷ Ebenso stoßen die Wiesen zu Oberwettlingen fast alle an den Bach an,¹¹⁸ daneben werden wenige Wiesen und ein Acker S des Wettlinger Wegs genannt.¹¹⁹ N der Brettach im Gewinn Brühl und W davon ergaben sich einige Streufunde mittelalterlicher Keramik und ein schlecht datierbares eisernes Türband. Hier weisen aber keine archivalischen Belege auf eine Siedlung. Es bleibt zu fragen, ob Odoldingen / Wettlingen beiderseits der Brettach lag. Der Brühl nahe der Markungsgrenze könnte auf eine Aufteilung der ursprünglichen Markung zwischen Brettach und Langenbeutungen verweisen.</i>
<i>Sage</i>	<i>Im Brettachtal oberhalb des Dorfs wurde wiederholt das „Wilde Heer“ beobachtet.¹²⁰</i>

Der -ingen-Ort dürfte neben Langenbeutungen die älteste Siedlung im Brettachtal gewesen sein. Er wurde vermutlich schon vor dem 14. Jahrhundert aufgegeben und zwischen Brettach und Langenbeutungen aufgeteilt. Der ursprüngliche

¹¹³ GRÄF, Neuenstadt (2004), S. 55; SCHIFFER, Herrschaftsbildung (2002), passim

¹¹⁴ KEINATH, Flurnamen (1951), S. 150

¹¹⁵ HEIM, Ortswüstungen (1957), S. 63

¹¹⁶ HStA Stuttgart, H 101 Bd. 1301, Fol. 270–274

¹¹⁷ HStA Stuttgart, H 101 Bd. 1301, Fol. 274a

¹¹⁸ HStA Stuttgart, H 101 Bd. 1301, Fol. 305b, 293b

¹¹⁹ HStA Stuttgart, H 101 Bd. 1301, Fol. 286b, 297

¹²⁰ KRAPF, Neckarsulm (1928), S. 250

Ortsname geriet in Vergessenheit, doch blieb die Erinnerung an eine frühere Siedlung erhalten, ebenso etliche Spuren wie die Brücke. Der Name Wettlingen ist aus dem Lautwandel seit der letzten urkundlichen Nennung *Uothelingen* zu erklären (V und U werden damals in der Schreibweise nicht unterschieden).

2.2.3 Burg Rödern

Lage TK 6722, r 3527350, h 5454000; auf dem Rödernberg 500 m W von Brettach.

Die Beschreibung des Oberamts Neckarsulm vermutet hier die Burg der Herren von Rödern, die evtl. ehemalige Ortsherren gewesen seien. Spuren dieser Burg seien „kaum noch zu erkennen“.¹²¹ Bei genauem Hinsehen sind aber doch noch Mauerzüge unter Schutt zu erahnen. Brettacher Ortsadel ist von 1261 bis 1325 nachgewiesen, über Beziehungen zu den Herren von Rödern ist nichts bekannt. Von NO steigt ein Hohlweg auf den Berg, der sich über die Hochfläche fortsetzt.

2.2.4 Schleifmühle (?)

Unterhalb von Brettach (TK 6722, r 3527600, h 5454250) gibt es den Flurnamen „Schleifmühl“. Die Beschreibung des Oberamts Neckarsulm und Werner Heim vermuten hier wohl mit Recht eine entsprechende Wüstung, die Heim allerdings ausscheidet, da sie keine Ortswüstung ist.¹²² Bislang fanden sich aber weder archivalische noch archäologische Hinweise.

2.2.5 Tabach

Lage TK 6722, r 3528300–3528400, h 5452450–5452500; 1,7 km SSO von Brettach beim Übergang des Feldwegs über den Tabach.

Flurname Tabach

Quellen Das Lagerbuch 1545 nennt mehrere Äcker „zu Dappach“ oder am Dappacher Weg“;¹²³ auch „eine Wiese zu Dappach am Pretbacher Weg, dem Holtz zu gelegen“.¹²⁴ Keine urkundlichen Belege.

Im Acker neben dem Tabach fand sich (bei r 3528400, h 5452500) reichlich Keramik aus dem 16./17. Jh., ein Scharnierband und ein halbes Hufeisen, die aus derselben Zeit stammen können. Der Besitzer des Ackers, Herr Reinhardt,

¹²¹ Beschreibung des Oberamts Neckarsulm (1861), S. 306 und 308

¹²² Beschreibung des Oberamts Neckarsulm (1861), S. 306; HEIM, Ortswüstungen (1957), S. 74

¹²³ HStA Stuttgart, H 101 Bd. 1301, Fol. 282a, 285a, 305a, 316b, 329a; 325b (3x), 337b (2x), 291b

¹²⁴ HStA Stuttgart, H 101 Bd. 1301, Fol. 299a

berichtete auf Nachfrage, dass er 100 m davon entfernt (bei r 3528300, h 5452450) beim Pflügen auf Steine stieß. Beim Nachgraben legte er dort eine gemauerte Hausecke frei. Es handelt sich also um zwei verschiedene Hofstellen.

Der Tabach bildet weitgehend die Markungsgrenze zwischen Brettach und Langenbeutungen und trennt zugleich Wald und Feld. Hier aber greift die Brettacher Feldflur über den Bach hinüber; dem Waldrand entlang stehen hier Grenzsteine mit der Jahreszahl 1585, einer mit der Aufschrift „PR 1561“ (PR für Brettach). In diesem Bereich fanden sich verstreut zahlreiche frühneuzeitliche und wenige mittelalterliche Keramikreste und Scherben von Waldglas. Es bleibt aber fraglich, ob auch O des Bachs Häuser standen oder ob dies Streufunde sind.

2.3 Gemeinde Hardthausen

Gemarkung Gochsen

Die Beschreibung des Oberamts Neckarsulm erwähnt 1711 einen Vertrag zwischen Gochsen und *Gölzhausen*, einem Weiler, der nahe Gochsen abgegangen sein soll. Weber und Heim übernehmen diese Meldung als Hinweis auf eine Wüstung ohne genauere Lokalisierung.¹²⁵ Bei einem so späten Vertrag müssten auch andere Belege für den Ort zu finden sein, was nicht der Fall ist. Deshalb handelt es sich sicherlich um eine Verwechslung mit Gochsheim im Kraichgau (heute Stadt Karlsruhe) und Gölshausen, Stadt Bretten. Gölzhausen ist aus dem Wüstungsverzeichnis zu streichen.

Gochsen hat Anteil an der Wüstung *Triebenbronn*. Sie ist unter Neudenaau-Kreßbach, Nr. 1.3.3 beschrieben.

2.3.1 Beutklingen

Lage TK 6722, r 3526950–3527050, h 5456950–5457050; 1 km NO von Gochsen, am oberen Ende der Beiklinge.

Flurname Beiklinge

Quellen Die Lagerbücher nennen mehrfach Äcker und Wiesen „zu Beutklingen“, „zu Beutclingen“, „zu Beurlingen“, „zu Beutlingen“.¹²⁶ Als Anstößer werden die Hofäcker, der Herrenweg (beide von Katzbronn, s. Nr. 2.3.5), Holzweg (die heutige Straße nach Möckmühl), Braiten Morgen und Lerchenbühl genannt. Damit lässt sich die Flur dieser bislang unbekanntes Wüstung eingrenzen.

¹²⁵ Beschreibung des Oberamts Neckarsulm (1861), S. 365; WEBER, Wüstungen (1927), Nr. 278, S. 106 (er nennt als Zeitpunkt der Verödung „post 1733“); HEIM, Ortswüstungen (1957), S. 54

¹²⁶ HStA Stuttgart, H 101 Bd. 1298, Fol. 145a und b, 154a und b; HStA Stuttgart, H 101 Bd. 1301, Fol. 172a, 173b, 177a, 178b, 186a



Flur Beiklinge bei Gochsen, von Osten.

Heute sind im Bereich der ehemaligen Wüstung überwiegend Wiesen. Auf dem Acker in der o.g. Lage fanden sich bei mehrfacher Begehung verstreut mittelalterliche Scherben.¹²⁷ Ein Foto vom 26.02.2003, kurz nach einem Regen aufgenommen, zeigt Bodenverfärbungen, die auf etwa 3 bis 4 Höfe schließen lassen.

Die Keramikfunde belegen eine hochmittelalterliche Gründung. Trotz der Funde glasierter Scherben ist anzunehmen, dass die Siedlung vor 1500 abging, da die Lagerbücher des 16. Jahrhunderts die Beutklinger Flurstücke nur Gochsener Bauern zuschreiben, die sie neben weiteren Äckern und Wiesen in der ganzen Markung bearbeiten. Die Siedlung geriet in Vergessenheit, ihr Name erhielt sich aber als Flurname.

¹²⁷ 3 Henkel- oder Bügelstücke aus Ton, 14./15. Jh.; 4 Bodenränder aus gemagertem Ton auf Bomse gedreht, vor 1200; 1 Rand- und 1 Wandscherbe aus gemagertem Ton, vor 1250; ca. 20 Wandscherben aus gemagertem Ton, evtl. 13. Jh.; 1 Deckelrand und 12 Randscherben, 14./15. Jh.; ca. 30 Wandscherben, teils mit Riefen, 14./15. Jh.; ca. 40 Keramikreste aus rotem Ton, schwer datierbar, teils mit Riefen, teils leicht glasiert (16. Jh.); 1 Bandeisen mit Nagelkopf und 1 Eisenspitze, 4,8 cm lang, schwer datierbar.

2.3.2 Osterbach

- Lage* TK 6722, r 3524550, h 5458700; 2,4 km N von Bürg, 800 m N des Hösse-
linshofs in einer Waldschneise, auf einer kleinen Anhöhe im Acker und O der
heutigen Straße im Talgrund.
- Flurnamen* Osterbach, Hägle, Hegteil, Egerten, Schollenwald, Himmelreich, Galgenberg.
- Quellen* Die Beschreibung des Oberamts Neckarsulm nennt hier ein Frauenkloster, das
im Bauernkrieg zerstört wurde. 1547 starben die letzten Oberinnen bald
nacheinander; in der Kirche von Kochertürn sind ihre Grabsteine. Zum Klos-
ter gehörte ein Wirtschaftshof in nächster Nähe.¹²⁸ Das Forstlagerbuch von
1553 vermerkt: „Osterbach am Hardtheußer Waldt ist vor diesem 2 Hof gewe-
sen jetzt aber mit birkenem Holtz etlichermaßen besömbt, eignet in Bürcke-
mer, Kochendürner vnd Steinamer Gemarckung [...] stoßt oben vfdz Gem-
mingisch Holtz vnd Hohen Lehen“.¹²⁹ Das Gemminger Holz trennt Oster-
bach von der Wüstung Triebenbronn. Die Flurnamen im Wald O der heutigen
Straße lassen vermuten, dass der zugehörige Wirtschaftshof dort zu suchen ist.
Von Gochsen aus gab es den Osterbacher Weg.¹³⁰
Siedlungsreste oder Keramikfunde konnten noch nicht festgestellt werden. Die
Markungsgrenze von Osterbach war im N die Hohe Straße; die Flur wurde im
15. Jh. z. T. auch von Neudenau und Kreßbach aus bestellt, wie das Weinsber-
ger Lagerbuch 1465 belegt: Die Schefflerin zu Kreßbach hat einen Acker „hin-
der dem Forst am pfätt anstoßer die von Nydenawe der ander Flur zu Ostern-
bach“. Contz Greser aus Kreßbach gibt 8 Scheffel Korn „und kein habern (!)
bey dem lenlin zu Osterbach, genannt das „burckin Lehen“.¹³¹

Osterbach liegt hauptsächlich auf den Markungen Stein und Bürg und gehört
nur zum kleineren Teil zur Gemarkung Gochsen, doch finden sich hier etliche
Hinweise zur abgegangenen Siedlung.

Gemarkung Kochersteinsfeld

Im Repertorium des Hauptstaatsarchivs Stuttgart wird die Lage eines Hofes *Ho-
hebuch* im Besitz des Klosters Gnadental als unbekannt angegeben. Dies ist mit
Sicherheit der heutige Buchhof. Die Beschreibung im Lagerbuch 1545 trifft auf
diesen Hof zu.

¹²⁸ Beschreibung des Oberamts Neckarsulm (1861), S. 319 und 490

¹²⁹ HStA Stuttgart, H 107/13 Bd. 1, Fol. 177

¹³⁰ HStA Stuttgart, H 101 Bd. 1301, Fol. 195a und b; und H 101 Bd. 1298, Fol. 147a

¹³¹ HStA Stuttgart, H 127/107 S. 282. Bei Contz Greser ist der Eintrag „Korn oder Habern“
gestrichen und durch „und kein Habern und gestelt das Korn im dritten Jahre“ ersetzt. Dies
könnte darauf verweisen, dass um diese Zeit ein Teil des Lehens aufgegeben wurde.

2.4.1 Alte Burg

Lage TK 6722, ca. r 3730600, h 5457250; 1,7 km NO von Kochersteinsfeld, auf der Markungsgrenze zu Möglingen.

Flurname Alte Burg

Quellen Die Beschreibung des Oberamts Neckarsulm berichtet von alten, sehr festen Mauerresten in der „alten Burg“.¹³² Davon ist heute nichts mehr zu sehen, die Steine sind ausgebrochen. Karl Vogg hat jedoch mit der Wünschelrute die mögliche Lage der Burg untersucht und bestätigt. Zwei Lagerbücher des Stifts Möckmühl von 1499 nennen Weinberge „by der alten burg do der daugstein vff leit“ bzw. „do der dugstein vffleit“¹³³ – Tauchstein ist in der örtlichen Mundart ein löchriger Kalkstein, der auch als Flurname vorkommt.

Die in der Beschreibung des Oberamts Neckarsulm genannten Mauerreste meinen wohl die umfangreiche Umfassungsmauer (ca. 100 m lang), die eine ungewöhnlich große Fläche umschloss. Innerhalb des Areals weist nichts (auch nicht die Wünschelrute) auf Hausgrundrisse oder sonstige Siedlungsreste. Deshalb ist zu vermuten, dass es sich hier um eine mittelalterliche Fluchtburg handelt, möglicherweise auch für mehrere Dörfer. Der deutliche Wall bleibt dennoch erstaunlich.

2.4.2 Auf der Burg

Lage TK 6722, r 3529500, h 5456200; mitten im Ort.

Flurname Heute keiner mehr; jenseits des Kochers „Burgau“ vermutlich zugehörig.

Quellen Nach der Beschreibung des Oberamts Neckarsulm (1861) liegt W der Kirche ein Häuserkomplex „auf der Burg“; dort soll ein Kloster gestanden haben. Bei Fundamentgrabungen habe man einen Sarg mit einem Gerippe hier gefunden.¹³⁴ Das Lagerbuch 1545 nennt zwei Hofreiten „zwischen dem Burckgraben vnd der allmand“; dazu werden 2 M Wiese „vff dem Burgstadel, stoßen oben vff die Riedstrasse“ vermerkt.¹³⁵

Da der Komplex überbaut ist, sind Funde nicht zu erwarten. Kochersteinsfeld hatte im Mittelalter zwei Ortsherren nebeneinander, die Herren von Steinsfeld (vermutlich identisch mit den Herren von Siglingen¹³⁶) und die Blatz. So sind zwei Adelssitze durchaus verständlich. Ob die Blatz auf dem Blatzhof saßen oder

¹³² Beschreibung des Oberamts Neckarsulm (1861), S. 480

¹³³ HStA Stuttgart, H 127, Bd. 105, Fol. 189a und Bd. 106, Fol. 220a

¹³⁴ Beschreibung des Oberamts Neckarsulm (1861), S. 480 f.

¹³⁵ HStA Stuttgart, H 101 Bd. 1301, Fol. 218a

¹³⁶ GRÄF / TUFFENTSAMMER, Herren von Siglingen (2005), Teil 1



Flur Auerbach bei Kochersteinsfeld, von Südosten.

diesen nur als Wirtschaftshof betrieben, muss noch geklärt werden. Ob die Alte Burg (2.4.1) wirklich zu Kochersteinsfeld gehörte oder zu Möglingen, ist ebenso unsicher. Ein Sitz der ursprünglichen Ortsherrschaft neben der Kirche macht durchaus Sinn (vgl. Stülzbach, Rappach, Waldbach u.ä.). Die Burg könnte beim Aussterben der Vorbesitzer zeitweise an Kloster Gnadental übergegangen sein, daher die Bemerkung in der Beschreibung des Oberamts Neckarsulm. Siehe auch die Sage zu Nr. 2.4.7.

2.4.3 Auerbach

Lage TK 6722, r 3530050, h 5456050; 500 m O des Ortskerns, jenseits der Kocherbrücke in der Straßengabelung.

Flurnamen Auerbach, auch Name des Bachs zum Kocher an derselben Stelle.

Quellen Die bislang unbekannte Wüstung erscheint mehrfach im Lagerbuch 1545, z.B. 8 M Acker oder 3 M Wiese „zu Urbach“, beide stoßen an den (Baum-) „Erlenbacher Weg“ an,¹³⁷ also an die heutige Landstraße. In der Straßengabel nahe der Brücke finden sich reichlich Keramikreste, die

¹³⁷ HStA Stuttgart, H 101 Bd. 1301, Fol. 221b und 224a.

sich auch am diagonalen Ende des Ackers (bei r 3560320, h 5456200) verdichten.¹³⁸ Mörtelreste, Ofenkacheln, Waldglas und die z.T. feine Verarbeitung der Keramik weisen auf einigen Wohlstand der einstigen Bewohner. Bei gezielter Suche mit der Wünschelrute fand Karl Vogg in der Straßengabelung keine Hausgrundrisse, bei r 3560320, h 5456200 einen Hausgrundriss und bei r 3560250, h 5455750 ein vermutliches Zentrum (sog. Kraftpunkt). Am letztgenannten Platz fanden sich bislang keine weiteren Hinweise.

2.4.4 Bachstuten (?)

Lage TK 6722, ca. r 3530850, h 5457700; am Speyer Buckel.

Quellen Das Lagerbuch 1545 nennt an einer Stelle eine Wiese „zu Bachstuten genant die speir Wissen“. Ob der Lokativ „zu Bachstuten“ auf eine Wüstung weist, die vielleicht zur nahen Burg (s. 2.4.1) gehörte, kann nicht entschieden werden. Funde fehlen bislang.

2.4.5 Buchbronn (partielle Ortswüstung)

Lage TK 6722, r 3527300, h 5456500; bei den heutigen Sportanlagen am Katzbach.

Flurnamen Buch, Buchsmühle

Quellen Das Lagerbuch 1545 nennt Wiesen „zu Buchbronn“ bzw. „zu Bauchbronn“, die „an der Herschafft Hoffacker“¹³⁹ stoßen, also an Katzbronn (2.4.7). Auf dem Berg NO der Mühle bezeichnet der Flurname Buchs noch einen Teil der ehemaligen Markung, zu dem mehrere alte Wege am Steilhang der Buchbachklinge hinauf führen. Siedlungsreste und Funde wurden noch nicht festgestellt. 1304 verkauft Walther von Helmbund eine Gilt von 1 lbh von der Mühle zu Gofsheim. Damit ist die Buchsmühle gemeint, die um 1500 dem Kloster Gnadental gehört und an Peter Klingßor von Kochersteinsfeld vergeben ist.¹⁴⁰

Die Buchmühle am Talausgang ist wohl der Rest eines ehemaligen Weilers, der noch nicht näher datiert werden kann, aber im 16. Jahrhundert bereits abgegangen war.

¹³⁸ 2 Bodenränder auf Bomse gedreht, vor 1200; ein Bodenstück, 13.–15. Jh., 3 Ofenkacheln, 13./14. Jh.; 1 stark gemagertes Randstück mit feiner Verzierung: Fingerbreite Wellen und aufgesetzte Leiste mit Spitzen, vor 1250; 2 stark gemagerte Randstücke, vor 1250; 14 stark gemagerte Wandscherben, vor 1250, teilweise mit Randteilen; 2 Henkelteile, 14./15. und 16. Jh.; 5 Randstücke 14./15. Jh. davon 3 mit Schwalbenschwanz; 2 Ränder von Deckeln, nur 2 mm stark, 14./15. Jh.; ca. 50 kleinere Scherben, 14./15. Jh., z.T. mit Riefen und Randansatz; ca. 60 schwer datierbare rote, meist kleinteilige Scherben; 2 Scherben von Waldglas; Mörtelreste.

¹³⁹ HStA Stuttgart, H 101 Bd. 1301, Fol. 224a, 232a und andere

¹⁴⁰ HStA Stuttgart, H 128 Bd. 25, Fol. 26b



Herterichshausen, ehemaliger Brunnen.

2.4.6 Herterichshausen

Lage TK 6722, r 3530350, h 5461600; 3km SSW von Widdern im Hardthäuser Wald im Distrikt „Hohle Buche“ in einer Exklave der Markung Kochersteinsfeld.

Quellen 1354 vergleichen sich Kloster Seligental und Götz und Bernhard von Berlichingen um „Hertrigshausen das Weiler“ und um Güter und das Gericht dasselbst. 1510 verkauft Kloster Seligental seinen Hof „Hertigshausen“ an die Gemeinde Kochersteinsfeld um 400 fl.¹⁴¹ (daber die Lage in der Exklave). Das Lagerbuch 1523 erwähnt 2 M Holz „hinder dem Schlauch zwischen der Herrschaft vnd den von Kochersteinsfeldt gelegen, genant Härterichs Haussen Mark“.¹⁴² Der Hof ist also bereits abgegangen. 1719 und 1736 wird der Hof als abgegangen erwähnt.

Die Beschreibung des Oberamts Neckarsulm nennt Mauerreste und einen Brunnen im Schlag Hohle Buche als Zeugnisse des „Weilers“ Hertrichshausen.¹⁴³ Die Fassung des Brunnens ist im Distrikt Hohle Buche noch sichtbar. Die in der Beschreibung des Oberamts Neckarsulm erwähnten Mauerreste lie-

¹⁴¹ Beschreibung des Oberamts Neckarsulm (1861), S. 488

¹⁴² HStA Stuttgart, H 101 Bd. 1298, Fol. 123a

¹⁴³ Beschreibung des Oberamts Neckarsulm (1861), S. 488

gen ca. 80 m SSW leicht bergab. 1951 wurden in der benachbarten Flur Wausenschlag Fundamente, Ziegel, Keramik und Reste eines Brunnens ausgegraben und fälschlicherweise als Wüstung Buch bezeichnet.¹⁴⁴ In diesem Bereich sind weitere Mauerreste zu vermuten. Es ist daher unsicher, in welchem Teil des Weilers der Hof lag, den Kloster Seligental 1510 verkaufte. Auch in einer kleinen Wasserrinne nahe des Brunnens fand sich mittelalterliche Keramik.

Im näheren Umkreis stoßen hier sechs Markungen zusammen – eine Folge der Aufteilung mehrerer Wüstungsmarkungen im Hardthäuser Wald.

1354 wird ein Weiler genannt, 1510 nur noch ein Hof, der 1523 abgegangen ist. Wir können hier den Schrumpfpfprozess als Wüstungsvorgang verfolgen. Die heutige Exklave der Markung Kochersteinsfeld ist der Umfang des 1510 verkauften Hofes und wohl auch der wesentliche Teil der Markung Hertrichshausen.

2.4.7 Katzbronn oder Blatzhof

<i>Lage</i>	<i>TK 6722, r 3527450, h 5457370; bei der Quelle im Platzholz, 2,4 km NW von Kochersteinsfeld.</i>
<i>Flurname</i>	<i>Platzholz</i>
<i>Quellen</i>	<i>1495 versteuert Hans Metzler, Hofmann zu Katzbronn, 34 fl.; 1507 ist hier Hans Kortz der Hofmann, 1525 Heinrich Hofmann.¹⁴⁵ Die Bewohner wechseln also sehr rasch. Das Lagerbuch 1545 nennt „1 Morgen wüßen vnd Holtz zwischen dem Hof zu Katzbronn vnd der Herrschaft Acker gelegen, stoß vff Gochsamer Marckh“.¹⁴⁶ Über den Zustand des Hofes lässt sich daraus nichts entnehmen, er dürfte aber noch bewohnt gewesen sein. Im Abhang des Waldes fällt eine Verebnung mit deutlicher Kante auf, wohl der Platz des ehemaligen Hauses. In der Quelle nahe dem vermutlichen Hausfundament fanden sich etliche Keramikreste: ein Kannenbügel, vor 1200; ein Bodenrand, auf Bomse gedreht, vor 1200; ca. 30 Rand- und Wandstücke, frühes 13.–14. Jh.; ca. 15 kleine Scherben, 14./15. Jh., zwei frühneuzeitliche, glasierte Scherben. S davon, nahe dem Weg, erscheinen einige gewellte Streifen von je 6–8 m Breite und 0,5 m Höhe, vielleicht Reste ehemaliger Wölbäcker oder Hohlwege.</i>
<i>Sage</i>	<i>In der Hohl, die von Kochersteinsfeld zum Platzholz führt, brachten einst zwei Schäfer ihre Herden durcheinander. Darüber gerieten sie in Streit und schlugen einander tot. Ein Stein erinnert an die Bluttat.¹⁴⁷ Diese Sage bezieht sich wohl auf die ehemals doppelte Ortsherrschaft.</i>

¹⁴⁴ HEIM, Ortswüstungen (1957), S. 56; Beschreibung des Oberamts Neckarsulm (1861), S. 488; KOST, Funde (1952), S. 48 ff.

¹⁴⁵ HStA Stuttgart, A 109 Bü 15 St. 19; A 54a Bd. 42; Beschreibung des Oberamts Neckarsulm (1861), S. 488

¹⁴⁶ HStA Stuttgart, H 101 Bd. 1301, Fol. 225a

¹⁴⁷ KRAPF, Neckarsulm (1928), S. 254

Katzbronn gehörte den Blatz von Steinsfeld, die 1253 erstmals genannt werden¹⁴⁸, aber nach der Fundsituation wohl bereits im 12. Jahrhundert hier als Dienstmannen der Grafen von Dürn bzw. der Herren von Weinsberg saßen. Ob es ihr Wohnsitz oder nur ein Wirtschaftshof war, bleibt fraglich (s. Nr. 2.3.3). Vermutlich wurde der Hof Ende des 16. Jahrhunderts aufgegeben und die Äcker als Feldlehen ausgeteilt.

2.4.8 Steinbachmühle

Lage TK 6722, r 3529310, h 5456380; 250m NW des Dorfs.

Außer der Kocher- und der Buchsmühle gab es bis 1924 noch eine Mühle am Steinbach.¹⁴⁹ Gadner zeichnet sie in der Karte des Neuenstadter Forsts östlich des Orts ein. 1500 ist der Schultheiß Peter Heberlin Inhaber der Mühle, die dem Kloster Gnadental gehört.¹⁵⁰ Er gibt dafür jährlich 3 ½ lb zu je 60 d, 100 Eier und ein Fasnachtshuhn.

3. Wüstungen im ehemaligen Amt Weinsberg

3.1 Stadt Weinsberg

Zur Versorgung der Burg Weibertreu wurde vermutlich erst im 13. Jahrhundert die Stadt Weinsberg auf dem Höhenrücken unter dem Burgberg ausgebaut.¹⁵¹ Die im Bereich der heutigen Markung gelegenen Höfe und Weiler wurden dabei aufgegeben und fielen wüst. Derartige Bezüge zwischen Stadtbildung und Wüstungsprozessen sind bei fast allen Städten nachzuweisen.¹⁵² Die Wüstungen sind den Autoren des pfälzischen Lagerbuchs von 1465 noch bewusst, 1528 ist die Erinnerung an sie weitgehend verloren.

Robert Koch und Fritz-Peter Ostertag haben die mittelalterlichen Siedlungen um die Stadt erforscht. Sie erschließen im Sulmtal nördlich der Burg die mittelalterliche Fernstraße, von der auch der ursprüngliche Zugang zur Burg führt, und den Schwerpunkt der abegangenen Siedlungen mit einem eigenen Zelgsystem. Die Hinweise auf diese frühen Wüstungen sind entsprechend vage und ihre Lage ist – wenn überhaupt – nur ungefähr zu bestimmen.

¹⁴⁸ Beschreibung des Oberamts Neckarsulm (1861) S. 483

¹⁴⁹ Ausführliche Beschreibung bei TUFFENTSAMMER / LEITLEIN, Mühlen (2005), S. 100

¹⁵⁰ HStA Stuttgart, H 128 Bd. 25, Fol. 181

¹⁵¹ OSTERTAG / KOCH, Weinsberg (1977), S. 14

¹⁵² JANSSEN, Wüstungsfrage (1975), S. 62



Wüstungen im ehemaligen Amt Weinsberg.

Wüstungen in den Ämtern Möckmühl, Neuenstadt und Weinsberg

Wüstung / Ort	Gründung (Jh.)			Abgang (Jh.)			Größe			
	3.-7.	8.-11.	ab 12.	bis 13.	bis 16.	ab 17.	1-2 Höfe	Weiler	Dorf	Stadt
Benzenmühle, Weinsberg	?					x	x			
Bodelshofen, Weinsberg		?			x			?		
Burkhardswiesen, Weinsberg			?		x			x		
Gauchsberg, Weinsberg			x				x			
Holshofen, Weinsberg		x			x			x		
Lindach, Weinsberg		?			x		x			
Lohmühle, Weinsberg		?			x		x			
Reckenklingen, Weinsberg			?		x		x			
Rudolfshofen, Weinsberg	x			x				x		
Schöntaler Schleifmühle, Wb.			?		?		?			
Burg Weibertreu, Weinsberg		x			x		x			
Uff dem Wier, Weinsberg		x			?		x			
Unbekannt, Maulrain, Weinsb.		x		x				x		
Altenberg, Grantschen			x	?			?			
Obere Kelter, Grantschen			?		?		x			
Eberfirsthof, Eberstadt			x			x	x			
Klingen, Eberstadt		?			x			x		
Pfitzhof, Eberstadt			x		x		x			
Althölzern, Hölzern		x		?				x		
Laubach, Bitzfeld			x		x		x			
Happach, Bitzfeld			x		x		?			
Schönenberg, Dimbach		?			x		?			
Baiershof, Dimbach			?		x		x			
Burgstadel, Rappach			?		x		x			
Steinsfeld, Rappach		?			x		?			
Mittelscheppach, Scheppach		?			x			x		
Oberscheppach, Scheppach			?		x		?			
Sallenhart, Scheppach			?		?		?			
Brühl, Schwabbach			x		x			?		
Leonhardskapelle, Affaltrach			?			x	x			
Treutlingen, Eschenau	?			?			?			
Alt Weiler, Weiler		?		?				x		
Neidlingen, Weiler	?			?				x		
Hanbach, Willsbach		x			x			x		
Luizhofen, Willsbach		x			x			x		
Illinger, Willsbach	?			?				?		
Burghöften, Willsbach			?			?	x			
Birkheim, Biberach	?				?			?		
Kienbach, Biberach		?			?			?		
Böhringsweiler			x		x			x		
Laßweiler, Vorderbüchelberg		?			?		?			
Steinweiler, Mainhardt			?		x		x			
Hankertsmühle, Mönchsberg			?			x	x			
Besenhausen, Unterheinriet		?			x		?			
Espenweiler, Unterheinriet		?			x			?		
Schwengelhausen, Unterheinr.		?			x		x			
Summe	6	19	21	8	32	5	28	18	0	0

Wüstungen im Amt Weinsberg (? = Zuordnung vermutet; x = Zuordnung ausreichend belegt).

Wegen der partiellen und temporären Wüstungen differieren die Summen in den einzelnen Spalten.

3.1.1 Benzenmühle

Lage TK 6821, r 3521700, h 5446650; unter dem heutigen Autobahnkreuz Weinsberg.

Quellen 1373 verkauft Conrad Caplan die „Bentzenmül“ an der Sulm an Stift Öhringen. Später werden die Pfalz und die Herzöge von Württemberg als Eigner genannt. Als Müller sind bekannt: 1470 Cuntz Kober, 1528 Niclaus Geiger, 1632 Jacob Kronmüller. 1635 stark zerstört, brennt die Mühle 1669 ab, wird aber wieder aufgebaut und bleibt bis 1967 in Betrieb.¹⁵³

Keine Funde bekannt.

3.1.2 Bodelshofen

Lage TK 6821, r 3521250, h 5446100; vor dem oberen Stadttor.

Quellen 1465 zinst Hans Daum „von einer Wiese zu Bodelshoffen. Die ist der zytt geliehen zu ein hoffstat daruff ist ein Kelterhuß gestanden vor dem Oberthore zwuschen den zweyen Wegen und ist nun ein Wingart uß der selben Hoffstat gemacht der gilt der Herrschaft ein dritteile“.¹⁵⁴ Derselbe Hans Daum hat noch eine „Wiese zu Bodelshoffen die ist Ime geliehen zu einem Wingarten [...] und lytt der Wingart vor dem ob[er]n Stat thore zu Winsperg“.¹⁵⁵ Dort werden 1465 auch „Wiesen in der Crützergassen“ und ebenda „ein garten stößt off die bettlerwett“ genannt.¹⁵⁶ Das Gebiet vor dem oberen Stadttor ist längst überbaut, Funde sind daher bestenfalls bei evtl. Tiefbaumaßnahmen zu erwarten.

Evtl. identisch mit Holshofen (Nr. 3.1.5).

3.1.3 Burkhardswiesen / Borchardeswiesen

Lage TK 6821, ca. r 3521200, h 5443200; im Stadtseetal südlich des Rappenhofs. Von Weber auf Markung Ellhofen gegen Weinsberg zu vermutet,¹⁵⁷ von Heim an der Sulm nördlich von Weinsberg,¹⁵⁸ von Ostertag und Koch im heutigen Stadtseetal.

Flurnamen Siedlungstypische Flurnamen wie Höfleswiesen, Brühl, Bocksäcker geben keinen Hinweis auf den Namen der Siedlung.¹⁵⁹

¹⁵³ TUFFENTSAMMER / LEITLEIN, Mühlen (2005), Nr. 6821-212

¹⁵⁴ HStA Stuttgart, H 127 Bd. 107, S. 24

¹⁵⁵ HStA Stuttgart, H 127 Bd. 107, S. 98

¹⁵⁶ HStA Stuttgart, H 127 Bd. 107, S. 14, 15 und 16

¹⁵⁷ WEBER, Wüstungen (1927), S. 78

¹⁵⁸ HEIM, Ortswüstungen (1957), S. 50

¹⁵⁹ HEIM, Ortswüstungen (1957), S. 58, sieht in den genannten Flurnamen einen Hinweis für die Wüstung Holshofen; mit gleichem Recht können diese Namen aber auch für Burkhardswiesen beansprucht werden. OSTERTAG / KOCH, Weinsberg (1977), S. 15 vermuten hinter den Höfleswiesen noch einen weiteren Hof westlich von Burkhardswiesen.

Quellen Die dreieinhalb Lehen zu Burkhardswiesen werden in ihren Rechten und Pflichten 1465 ausführlich beschrieben, ohne dass der Umfang, die Größe der einzelnen Stücke genannt werden;¹⁶⁰ die Beständer werden an anderer Stelle aufgeführt,¹⁶¹ die Aufteilung ist dieselbe wie 1493 oder 1528. An anderer Stelle werden die Abgaben der Fasnachtsbennen als Teil des „Büverbachs Lehen zum Slosß gehörend“ aufgeführt.¹⁶² Insgesamt liefern die frühen Lagerbücher für Burkhardswiesen also keine neuen Erkenntnisse. Ostertag und Koch lokalisieren die Siedlung mit Hilfe des Urbars von 1629 im Stadtseetal.¹⁶³ Bislang keine Funde.

3.1.4 Gauchsberg (partielle Wüstung)

Lage TK 6821, r 3522150, h 5444750; beim heutigen Rappenhof.

Quellen Der heutige Rappenhof hieß ursprünglich Gauchsberg. Er ist 1710 Filial von Weinsberg und zählt 16 Seelen; 1780 liegt er wüst, 1782 entsteht hier der Rappenhof. Ältere Belege sind nicht bekannt.¹⁶⁴

3.1.5 Holshofen

Lage Unbekannt, vermutlich auf Markung Weinsberg. Heim vermutet den Ort südlich des Rappenhofs an Stelle der Burkhardswiesen (s. oben). Ostertag und Koch vermuten ihn zwischen den Burkhardswiesen und Lehrensteinsfeld, wo bei einer Wegspinne die Flurnamen Steinwiese, Holzwiesen und Holzwarthen vorkommen.¹⁶⁵

Quellen Der Codex Hirsaugiensis enthält eine Schenkung der Cunisa de Wirspach (der Mutter des Grafen Adalbert von Löwenstein), die die „villula Holshhofen apud Winsperg“ samt Mühle an Hirsau gibt.

Evtl. identisch mit Bodelshofen (Nr. 3.1.2).

3.1.6 Lindach

Lage TK 6821, ca. r 3519800, h 5446300; 1 km W von Weinsberg, auf der Anhöhe über der Gärtnerei Hörcher.

¹⁶⁰ HStA Stuttgart, H 127 Bd. 107, S. 26 f.

¹⁶¹ HStA Stuttgart, H 127 Bd. 107, S. 33 f.

¹⁶² HStA Stuttgart, H 127 Bd. 107, S. 101. Nach HEIM weist der Name auf den Heilbronner Patrizier Heinrich Burbach, der um 1290 aus Heilbronn verschwand und vermutlich in den Dienst der Herren von Weinsberg trat. Sein Lehen umfasste wohl mehrere herrschaftliche Eigenbetriebe, die später unter eigenen Namen abgetrennt wurden (z.B. Burkhardswiesen), deren ursprünglicher Zusammenhang aber im 15. Jahrhundert noch bewusst war.

¹⁶³ OSTERTAG / KOCH, Weinsberg (1977), S. 16

¹⁶⁴ OSTERTAG / KOCH, Weinsberg (1977), S. 18

¹⁶⁵ OSTERTAG / KOCH, Weinsberg (1977), S. 26

Flurnamen Vordere und hintere Lindach, unter dem Lindach, Bürg.

Quellen Das Pfülzische Lagerbuch 1465 nennt am Fuß des Schemelsbergs drei Äcker und eine Wiese mit einer abgegangenen Mühle, die Lindach zugeschrieben werden kann: „Jst alles Walther Capplan gewest vnd hat zu der scheltß müln die ußgangen ist gehort vnd von Walther Capplan vff Contz Karigen bürg[er] zu Winsp[er]g komen umb den ez das Spital gekaufft [...] hat“.¹⁶⁶ Zu Lindach gehörte nach Ausweis der Urbare eine große Markung, vom Schemelsberg bis an die Markungsgrenze Heilbronn. Sie ist 1465 weitgehend mit Weinlagen besetzt, doch lässt sich keine der sieben Keltern, die damals in der Weinsberger Flur genannt werden, der Wüstung Lindach zuordnen. Die Lage der Weinberge wird jedoch nicht „zu Lindach“, sondern „im Lindauw“ bezeichnet.¹⁶⁷

Lindach liegt unter der Flur Bürg, deshalb vermuten Ostertag und Koch, dass es ein befestigter Wohnsitz gewesen sein könnte.¹⁶⁸

3.1.7 Lohmühle unterm Schemelsberg

Lage Nicht genau bekannt.

Quellen 1346 gibt der Weinsberger Bürger Heinrich Stirb Gärten bei der Lohmühle als Pfand. 1465 wird noch eine Grasweide bei der Lohmühle genannt, 1528 noch die Flurnamen Lowwiese und Lowacker. Keine Funde oder Siedlungsspuren bekannt.¹⁶⁹

3.1.8 Reckenklingen

Das Lagerbuch 1465 nennt eine Wiese und 6 M Egarten *zu Reckenklingen*.¹⁷⁰ Diese bislang unbekanntes Wüstung kann auf Grund der wenigen Angaben nicht näher lokalisiert werden. Die Präposition „zu“ deutet aber in der Regel auf einen bestehenden oder aufgelassenen Ort hin. 1528 werden hier nur Wiesen genannt,¹⁷¹ was eine Intensivierung der Bewirtschaftung andeutet.

3.1.9 Rudolphshofen

Lage TK 6821, r 3521650, h 5447250; S des Weißenhofbachs (Reisach) zwischen der Landstraße und der Zufahrt zum Weißenhof.

¹⁶⁶ HStA Stuttgart, H 127 Bd. 107, S. 37. 1306 wird Walther Cappelan, ein Ritter Konrad von Weinsbergs, genannt, 1371 ein Walther Capelan von Ödheim; Beschreibung des Oberamts Neckarsulm (1861), S. 593 f.

¹⁶⁷ HStA Stuttgart, H 127 Bd. 107, S. 94 f. Es ist damit offenbar die ehemalige Markung, nicht die Ortslage bezeichnet.

¹⁶⁸ OSTERTAG / KOCH, Weinsberg (1977), S. 25

¹⁶⁹ TUFFENTSAMMER / LEITLEIN, Mühlen (2005), Nr. 6821-236

¹⁷⁰ HStA Stuttgart, H 127 Bd. 107, S. 30

¹⁷¹ HStA Stuttgart, H 101 Bd. 2029, Fol. 42b

Quellen *Reihengräberfunde des 7. Jh. SW des Weißenhofs weisen auf eine frühe Siedlung hin.*¹⁷² 1629 sind alle Wiesen zwischen dem Eberbach und der Sulm der Herrschaft Württemberg zehntpflichtig, außer „drj Viertel Wissen zue Rudolffshouen Vßwendig der Steinin prückh“ sowie die Wiesen vor der Reisacher Mühle bei der alten Wegspinne (im Volksmund noch lange „finsteres Gäßlein“ genannt). Diese Wiesen markieren den ehemaligen Ortsetter von Rudolffshofen. Später fanden sich hier das Wolfshöfle und das Stadthöfle, beide ebenfalls abgegangen. Die heutige Hasenmühle ist eine Nachfolgesiedlung von Rudolffshofen. In der Wiese vor dem Weißenhof stand zu Beginn des 20. Jh. noch ein alter Steinbrunnen, der an den abgegangenen Ort erinnerte.¹⁷³ 1528 wird die Lage „zu Rüdelshofen“ genannt.¹⁷⁴

3.1.10 Schöntaler Schleifmühle

Lage Im Bereich der heutigen Lindenstraße vermutet.

Quellen 1489 Streit zwischen Kloster Schöntal und der Stadt Weinsberg: Der Stau des Baches (Seebach?) entzieht den Bauern Wasser für die Wiesenwässerung. Das Mühlwehr wird zerstört, das Kloster bricht daraufhin die Mühle ab.¹⁷⁵

Stadthöfle siehe 3.1.9 Rudolffshofen

3.1.11 Burg Weibertreu

Lage TK 6821, r 3520700 h 5446300; Landmarke über der Stadt Weinsberg.

Quellen 1959–1961 fanden größere Ausgrabungen durch A. Paulus auf der Burg statt. Bedeutendster Fund waren zwei geschliffene Glasscherben, die Robert Koch als Reste eines Hedwigsbeckers identifizierte. Diese seltenen Gefäße aus dem normannisch-staufischen Sizilien kamen nur in Kirchen und Palästen des hohen Adels vor und belegen die außerordentliche Bedeutung der Weibertreu im Hochmittelalter.¹⁷⁶

Sagen Von der Burg zur Stadtkirche soll ein unterirdischer Gang bestanden haben. Das ist wenig wahrscheinlich und spiegelt wohl die Erinnerung an die einstige Bebauung des Hangs zwischen Stadt und Burg.

Entstehung um das Jahr 1000 ohne Burgsiedlung, die Stadt entstand vermutlich erst im 13. Jahrhundert. Zwischen Burg und Stadt herrschte jedoch stets ein gespanntes Verhältnis. So wurde die Vorburg am Osthang des Burgbergs im

¹⁷² OSTERTAG / KOCH, Weinsberg (1977), S. 20

¹⁷³ OSTERTAG / KOCH, Weinsberg (1977), S. 19f.

¹⁷⁴ HStA Stuttgart, H 101 Bd. 2029, Fol. 24a

¹⁷⁵ TUFFENTSAMMER / LEITLEIN, Mühlen (2005), Nr. 6821-237

¹⁷⁶ KOCH, Hedwigsbecher (1977)

14. Jahrhundert mehrfach zerstört und schließlich samt Hauptwohnsitz aufgegeben. Im Bauernkrieg 1525 wurde die Burg zerstört und nicht wieder aufgebaut. Erst im 19. Jahrhundert wurde der Bestand an Mauern gesichert und z.T. wieder ergänzt.¹⁷⁷

1997/98 wurde mittels Bodenradar eine Burgsiedlung zwischen zwei Schenkelmauern am Osthang des Burgbergs auf 3,2 ha nachgewiesen. Simon Haag datiert den Bau der Schenkelmauern um 1200 und das Ende der Vorburgsiedlung auf 1323 und 1332.¹⁷⁸ (Vgl. Nr. 3.1.13)

3.1.12 Uff dem Wier

Lage TK 6821, r 3521700, b 5443900; 2,3 km S Weinsberg, oberhalb des Brihlbachs.

Flurnamen Stammlesbrunnen, Eisenhut, Seegarten.

Quellen 1330 erhalten Wilhelm Stamler und seine Frau Adelheid die Erlaubnis, ihr Haus, das unter der Burg Weinsberg lag, abzubrechen und „uff dem Wier“, der ihr Eigen ist, wieder aufzubauen (1323 wurde die Vorburg durch die Weinsberger Bürger zerstört). Die Siedlung lässt sich über Generationen über einem Weiher (heute Seegarten) verfolgen.¹⁷⁹ 1465 nennt das Lagerbuch hier mehrfach zwei abgegangene Keltern.¹⁸⁰ Bislang wurden keine Funde oder Siedlungsreste beobachtet.

Wolfshöfle siehe 3.1.9 Rudolphshofen

3.1.13 Namentlich unbekannt Siedlungen

Anfang der 1970er Jahre wurde bei Erdarbeiten im Gewann Maulrain eine mittelalterliche Siedlung angeschnitten; die gefundenen Keramikscherben stammen aus dem 8.–12. Jahrhundert.¹⁸¹ Der Name der Siedlung ist bislang nicht bekannt, die Bewohner zogen vermutlich in die neu entstandene Stadt. In der Stadtmühle am Mühlrain vermuten Ostertag und Koch einen letzten Rest dieses Weilers. Auch bei der Benzenmühle ist eine Wüstung wahrscheinlich, da sich dort bis ins 19. Jahrhundert ein eigenes Zeltsystem erhielt.¹⁸² Das Lagerbuch

¹⁷⁷ Beschreibung des Oberamts Weinsberg (1861), S. 146 ff.; OSTERTAG / KOCH, Weinsberg (1977), S. 27–31, dort auch Ansichten und Grundrisse der Burg; HAAG [u.a.], Schenkelmauern (2000), passim.

¹⁷⁸ HAAG [u.a.], Schenkelmauern (2000), passim

¹⁷⁹ OSTERTAG / KOCH, Weinsberg (1977), S. 14 und 17

¹⁸⁰ HStA Stuttgart, H 127 Bd. 107, S. 16, 21 und 29

¹⁸¹ OSTERTAG / KOCH, Weinsberg (1977), S. 26, dort auch Zeichnungen der gefundenen Keramik.

¹⁸² OSTERTAG / KOCH, Weinsberg (1977), S. 26

1465 nennt noch „ein graßweidlin daruff ist ein Kelt[er] Huß gestanden darinne haben gehört die Wingartte die de[m] Capplan von Odheim [Ödheim] kelt[er]hörig gewest sindt“. Die benachbarten Grundstücke liegen *im Grund*¹⁸³ (TK 6821, r 3521900, h 5448200). Wohngebäude waren hier wohl nicht.

Gemarkung Grantschen

3.1.14 Merowingisches Gräberfeld

Im Gewinn Rosenberg soll ein Merowingerfriedhof sein, der auf eine eigene Siedlung hinweist. Näheres dazu ist nicht bekannt.¹⁸⁴

3.1.15 Altenberg und Burg

Lage TK 6821, r 3524100–3524600, h 5446900–5447100; Flurkarte 6819; 300 m NO von Grantschen.

Flurnamen Altenberg, Staffeln, Schelmenklinge, hinterer und vorderer Taubenflug.

Quellen Das Landesdenkmalamt verzeichnet mehrere Funde, die auf eine Besiedlung, möglicherweise eine Burg, in diesem Bereich schließen lassen.¹⁸⁵ Auch die benachbarten Flurnamen weisen darauf hin.

Weitere Spuren konnten nicht festgestellt werden, was evtl. für ein frühes Wüstfallen spricht, so dass die Erinnerung um 1500 bereits verblasst ist.

Gemarkung Wimmental

3.1.16 Obere Kelter

Lage Unbekannt. Bislang keine Funde.

Quellen Das Lagerbuch des Klosters Schöntal von 1490 nennt „ein Acker ob denn Weingarten bey der obern Kelter“, der auf Wendel Hoffman von Dimbach wendet.¹⁸⁶ Vermutlich lag diese Kelter also nahe der Markung Dimbach. Dasselbe Lagerbuch bestimmt jedoch, dass alle Weingärten der Markung in die (heute noch bestehende) Kelter am südlichen Ortsrand gebannt sind.¹⁸⁷ Es bleibt fraglich, wer in dieser oberen Kelter gekeltert haben soll – vielleicht war sie um 1490 bereits stillgelegt, das Gebäude aber noch sichtbar.

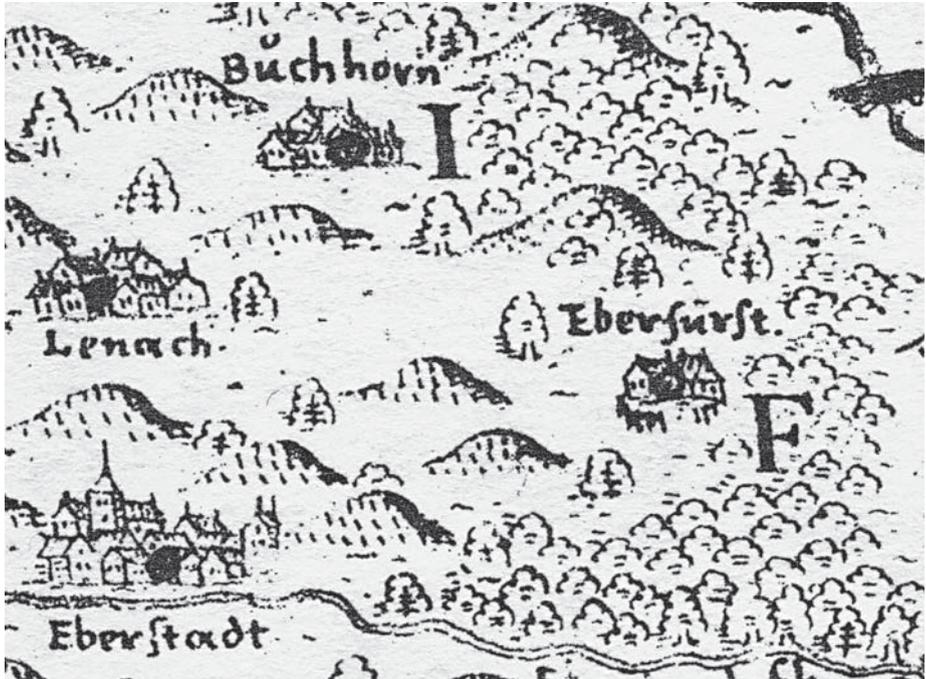
¹⁸³ HStA Stuttgart, H 127 Bd. 107, S. 17, 22 und 97

¹⁸⁴ Freundliche Mitteilung von Rudolf Hörbe, Wimmental.

¹⁸⁵ Landesamt für Denkmalpflege, Abt. Archäologie des Mittelalters, Ortsakten Weinsberg-Grantschen

¹⁸⁶ HStA Stuttgart, H 233 Bd. 100, Fol. 196a

¹⁸⁷ HStA Stuttgart, H 233 Bd. 100, Fol. 192a



Die Wüstung Eberfürst bei Eberstadt auf der Karte des Neuenstadter Forsts von Georg Gadner aus dem Jahr 1596.

3.2 Gemeinde Eberstadt

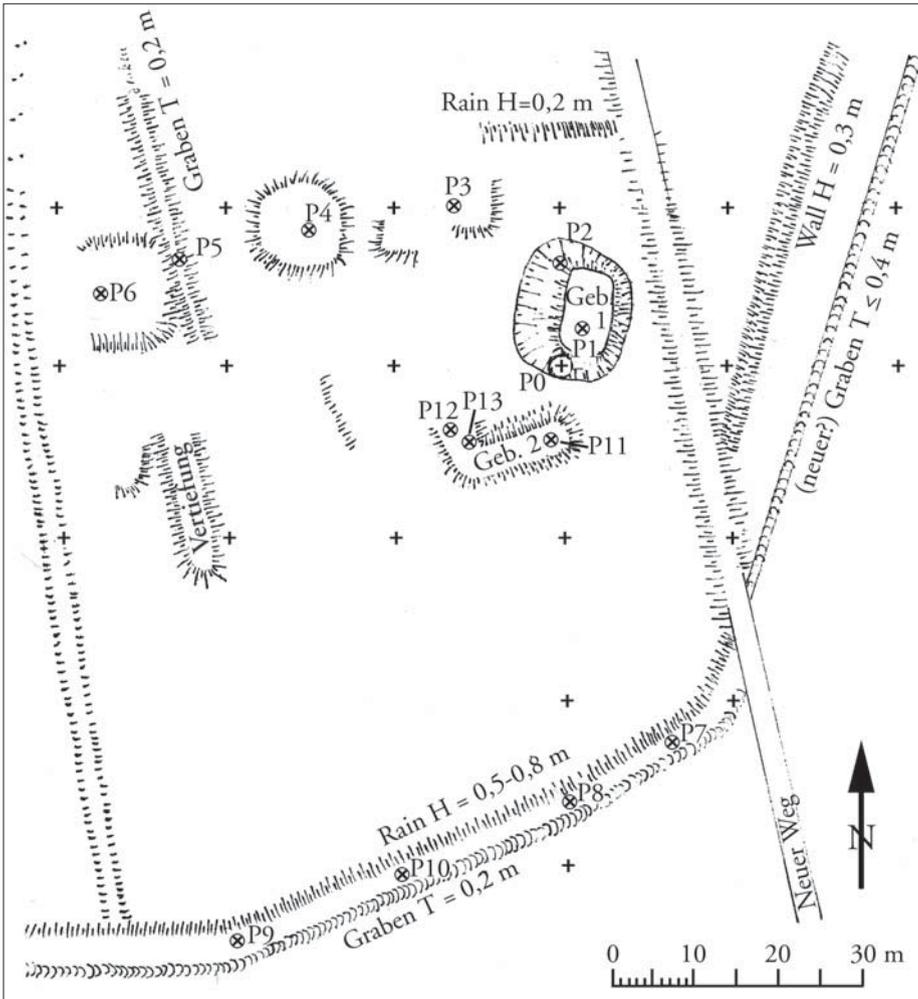
3.2.1 Eberfirsthof

Lage TK 6821, r 3523720, h 5450350; auf der höchsten Stelle des Eberfirst, nahe Höhenpunkt 318,6, 1,2 km N von Eberstadt.

Flurnamen Eberfirst, Röße, Herrenbirke.

Quellen 1493 ist Hans Guckenperg Pächter des Hofes; er gibt jährlich je 15 Malter Korn und Hafer. In den Lagerbüchern 1465 und 1477 erscheint der Hof nicht, er wurde vermutlich erst Ende 15. Jh. angelegt. 1515 erhält die Gemeinde Eberstadt den Hof gegen jährlich 14 fl. rh. (!) zu Lehen, „um dem Gezänk ein Ende zu machen“.¹⁸⁸ Das ist trotz der Größe des Hofes von ca. 180 M eine starke Belastung, die auf ein ähnliches Rechtsstatut wie bei einem Drittelhof deutet.

¹⁸⁸ HStA Stuttgart, H 127 Bd. 109, unpaginiert; Text des Lehensvertrags bei SCHULZ, Lagerbücher (1991), S. 567.



Eberfirsthof. Die von P0 aus vermessenen Bodenproben ergaben P1 (in Haus 1) Mauersteine; P2 (Wall um Haus 1) 60 cm heller Ton ohne Steine, dann dunkler Ton; P3 (Erhebung NW Haus 1) 20 cm Humus, 30 cm heller Lehm; P4 (Senke) 40 cm Humus, 30 cm heller Lehm; P5 (Graben) 40 cm Humus, 40 cm heller Lehm; P6 („See“) 20 cm Laub, 20 cm Humus, 30 cm dunkler Lehm; P7 (Graben) Steinplatte in 20 cm Tiefe > Hofeingang?; P8 (Graben) 60 cm Humus und dunkler Lehm; P9 (Graben) 50 cm Humus, 20 cm dunkler Lehm; P10 (Graben) 40 cm Humus, 20 cm dunkler Lehm; P11 (Haus 2) 40 cm Humus und Wasser, dann Steine; P12 (Haus 2) 20 cm dunkler Humus, dann Steine; P13 (Haus 2) 50 cm heller Humus. Zeichnung Hartmut Gräf

Der Umfang des Hofes kann aus dem Forstlagerbuch 1544–1556 erschlossen werden. Er reichte von der Markungsgrenze am Salzweg bis zur Hangkante oberhalb der Weinberge und von der Flur Röße (O der heutigen Straße nach Cleversulzbach) bis zur Hangkante oberhalb der Sommer- und Winterhalde im W.¹⁸⁹ 1546, während des Schmalkaldischen Krieges, nehmen Hessische Truppen hier einen Heilbronner Kundschafter gefangen.

Ab 1620 werden nur noch Schäfer auf dem Hof genannt, letztmals 1628 – vermutlich ging der Hof im Dreißigjährigen Krieg ab. 1702 werden noch 3 M Acker auf dem Eberfirst erwähnt; 1725 heißt es in den Dekanatsberichten: „Eberfürst ist als ein wüstliegender Hof dem Flecken Eberstadt umb die dritte Garbe heimgefallen“ – ein weiterer Hinweis auf den früheren Status als Drittelhof. Nach 1800 gibt es noch Waldwiesen auf dem Eberfirst, dann scheint sich endgültig wieder der Wald über die Hochfläche ausgebreitet zu haben.¹⁹⁰ Die Gadnersche Karte des Neuenstadter Forsts zeigt eine Ansicht des Hofes: zwei rechtwinklig zueinander stehende Häuser, das linke (wohl das Wohnhaus) mit einem Giebel über der Traufseite. Das Gehöft ist von einem Palisadenzaun umgeben, aus dem die Hofzufahrt ausgespart ist.¹⁹¹

1924 wurden ca. 300 m W des Hofes quadratische Ofenkacheln von 13 cm Seitenlänge gefunden, die sich nach innen ca. 10 cm vertiefen, dazu rote und graue Töpfscherben, alles aus der Zeit um 1500. Man schloss daraus auf einen Töpferofen.¹⁹² 1979 wurden die oberflächlich sichtbaren Hofreste von der AG Geschichte der Helene-Lange-Realschule Heilbronn vermessen. Außer den beiden Hausresten, den Rainen und Gräben ergab sich kein eindeutiger Befund der ehemaligen Nutzung. Sicherlich war es jedoch eine größere Hofanlage, die von einem Wall mit Palisade und Graben geschützt war. Der Schutt der Mauern von Gebäude 1 erhebt sich noch ca. 1 m hoch; Mörtelreste, gehauene Steine und Ziegel lassen hier das Wohnhaus vermuten. Gebäude 2 war wohl eine Scheuer oder ein Ökonomiegebäude; hier liegt der Mauerschutt noch 0,4 m hoch. Die weiteren leichten Erhöhungen auf dem Hofareal mögen Reste anderer Gebäude sein. Die Bodenproben ergaben deutliche Vertiefungen, wenn man die Humusschichten als spätere Einfüllungen ansieht. Die Eintiefungen bei P4 und P6 könnten als Wasserstellen gedeutet werden, die man als Viehtränke und Feuerloch angelegt hatte. Das vermessene Hofareal umfasst etwa 1 M, für einen frei stehenden Hof von 180 M nicht ungewöhnlich.

Auch die Lage des Hofes im alten Wegenetz ist noch zu erkennen: 120 m O zieht heute noch die Straße von Eberstadt nach Neuenstadt über die Höhe. Sie bog früher nicht hier nach O zum Klingenhof ab, sondern zog geradeaus weiter durch die Flur Pfadbirkle; der alte Verlauf ist ansatzweise noch im Wald zu erkennen. Vom Klingenhof zog ein anderer Pfad herauf, der sich als Hohlweg

¹⁸⁹ HStA Stuttgart, H 107, Fol. 132a und b

¹⁹⁰ SCHIEFERER, Eberstadt (1977), S. 68 f. Dort auch ausführlich die weitere Geschichte des Hofes.

¹⁹¹ Chorographia Ducatus Wirtembergici, Blatt 4; vgl. Abb. oben, S. 134.

¹⁹² Bericht des Pfarrers von Moser im GA Eberstadt. Die Ergebnisse sind in Eberstadt (1985) dargestellt. Der Hof lag ca. 300 m W, s. oben.

neben der Straße erhalten hat; er führte an der heutigen Straßenbiegung geradeaus weiter am Eberfirsthof vorbei zum Salzweg. 100 m NW des Hofes zweigte ein Weg nach W ab, der wiederum in tiefen Hohlen über die Winterhalde nach Buchhorn hinunter führte.

3.2.2 Klingen

Lage TK 6821 und 6822, r 3524300, h 5450800; in der Klinge N des heutigen Klingenhofs, heute Kreis-Mülldeponie.

Quellen 1304 wird erstmals ein Ort „zu der clingen“ erwähnt, 1346 als weinsbergischer Ort „zu Klingen“ genannt. 1402 ist „Clingen Daz Wylter“ zu drei Vierteln dem Stift Oberstenfeld zehntbar.¹⁹³ Dann fällt der Ort wüst und wird von Hölzern aus bewirtschaftet. 1465 haben dort Herman Hans Ecke und Berchtold Metzler eine Hube „zu der clingen“, in die 4 M Wiese und 20 M Wald gehören, dazu ein Gut „zu clingen“ mit 40 M Acker, und „Egeten“, 10 M Wiese und 20 M Holz. 1477 hat Cuntz Leyß diese beiden Lehen inne, dazu eine „Wießen in der Schelmskling“, die auf den abgegangenen Ort verweisen könnte. 1493 finden sich dieselben Angaben.¹⁹⁴

Demnach wurden Anfang des 15. Jh. nur die Gebäude des Weilers aufgegeben (vermutlich waren es nur noch 2 Höfe) und die Flur etwas extensiver von Hölzern aus bewirtschaftet, vielleicht, weil die früheren Bewohner dorthin gezogen waren. Im Lagerbuch 1528 werden die Hube und das Gut nicht mehr erwähnt, der Wald hat Klingen überdeckt. 1545 hat die wachsende Bevölkerung zu einer Neuorganisation geführt: Peter Michel hat 2 M Holz „uff dem Klingengacker“ und 91 M Acker, Wiesen, Egerten und Holz „alles aneinander zwischen der Gemeind [Almende] und denen von Hölzern gelegen“. Für diese sehr große Hube gibt Peter Michel einen recht bescheidenen Zins von 5 β 4 $\frac{1}{2}$ d, 8 Simri Roggen und 5 Sommerhühner; das lässt vermuten, dass die Hube noch weitgehend mit Wald bestanden ist und vom Inhaber erst gerodet werden soll. Gleichzeitig erscheinen eine andere und zwei weitere halbe Huben neu im Lagerbuch, die alle den Hauptteil ihrer Güter auf der Höhe zwischen Klingen und dem Pfitzhof haben.

Insgesamt wurden zwischen 1528 und 1545 von der Herrschaft etwa 170 Morgen auf der Höhe neu ausgegeben und mit 20 M im Tal zu drei Huben zusammengefasst (von denen eine 1545 bereits wieder geteilt ist). Alle haben sehr mäßige Abgaben zu leisten, wohl wegen des großen Waldanteils und der zu erwartenden geringen Erträge.¹⁹⁵ Das Streben der Herrschaft nach höheren Einkommen und die Suche der Bauern nach Ausweitung der Anbauflächen ergänzten sich hier.

¹⁹³ Beschreibung des Oberamts Weinsberg (1861), S. 208 f.; HZA Neuenstein, J 7

¹⁹⁴ HStA Stuttgart, H 127 Bd. 107, S. 148; Bd. 108, Fol. 62a und 55a; Bd. 109, unpaginiert

¹⁹⁵ HStA Stuttgart, A 101 Bd. 2029, Fol. 163a, 167b, 172b–173b. Die weiteren Huben sind die des Hans Engelmann mit 46 $\frac{1}{2}$ M und die halben Huben von Michel Laurentzen Kindern und Hans Babenberger mit je 26 $\frac{1}{4}$ M.

Da die Wüstungsstelle unter der Mülldeponie liegt, sind keine Funde zu erwarten. Der heutige Klingenhof entstand vermutlich im 19. Jh. auf der Markung Klingen, aber nicht an der Stelle der Wüstung.

Weber vermutet „hinter Eberstadt“ die Wüstung Bruder Klinge.¹⁹⁶ Davon konnten keine Spuren gefunden werden; vermutlich meint er Klingen.

3.2.3 Kelter

Lage *Unbekannt.*

Quellen *Das Lagerbuch von 1528 nennt eine Kelter zwischen dem Weg an der Heroldshecke und dem Hengersgarten.¹⁹⁷ Beide Flurnamen sind heute unbekannt. Die Kelter kann aber am Fuß der Weinberge, wegen des genannten Gartens vielleicht nahe Klingen vermutet werden.*

Gemarkung Buchhorn

3.2.4 Pfitzhof

Lage *TK 6821, r 3521800, h 5451050; 1 km W von Buchhorn auf der Hochebene.*

Flurnamen *Pfitzhofswald*

Quellen *Die Spuren dieses Hofes sind weniger deutlich im Gelände zu finden als die des Eberfirsthofs. Die topographische Karte von 1958 zeigt ca. 500 m W von Buchhorn vier Hohlwege, die aus dem Wald herunterkommend am Fuß der Weinberge zusammenlaufen. Zum Teil werden sie den Zugang zum Salzweg auf der Höhe hergestellt haben. Der südlichste dieser Wege führt direkt zum Pfitzhofswald, rechtwinklig zu ihm nach N ein weiterer Weg über eine kleine Verebnung im Wald, auf der ein Hof gelegen haben könnte. An dieser Stelle ergaben Bodenproben Steinlagen eines Wegs, aber keine Anzeichen einer Besiedlung. Auffällige Unebenheiten sind hier nicht zu beobachten.¹⁹⁸ Auf der Hochfläche zeugt vom Pfitzhof nur noch der Flurname. Außer einem wohl mehrfach erneuerten eingedämmten Teich sind auch hier keine Spuren zu finden. Lediglich eine noch erkennbare Wegspinne mit Verbindungen nach allen Seiten spricht für eine Siedlungslage.*

1465 zinst Vytt von Buchhorn 1 lbb „von dem hoff vff dem Pfitzberg“, der zuvor an Ebelin und Clausen von Buchhorn ausgegeben war. Dazu gehören damals 5 M „wiese, viel wüster ecker vnnd etwan viel holtz“. Vytt selbst hat seine Hofreite in Buchhorn. Der Hof liegt damals also schon längere Zeit wüst.

¹⁹⁶ WEBER, Wüstungen (1927), S. 74

¹⁹⁷ HStA Stuttgart, A 101 Bd. 2029, Fol. 197b

¹⁹⁸ Mündliche Hinweise aus Lennach vermuteten hier den Pfitzhof. An der Untersuchung der Stelle 1979/80 war die AG Geschichte der Helene-Lange-Realschule Heilbronn beteiligt.

Derselbe Eintrag findet sich 1475 für Heintz Hassart in Eberstadt und 1493 für Michel Winter in Buchhorn.¹⁹⁹ 1528 wird ein Weingarten beim Pfitzacker genannt, ebenso Wiese und Garten „uff dem Pfitzhoff mitten im Hof gelegen“; der Hof wird von Buchhorn aus bearbeitet, es werden keine Gebäude erwähnt.²⁰⁰ 1545 ist die Flur des Hofes teilweise wieder gerodet: Laurentz Michels Kinder geben 1 fl. 4 ſd, 4 Gänse und 4 Sommerhennen für „50 Morgen Acker vnd Holtz uff dem Hove aneinander, zwischen Erlenbacher vnd Lennacher Hölzern gelegen; 1 ¼ Morgen Wiese vnd Garten uff dem Pfitzhove mitten im Hoff gelegen.“²⁰¹ Der Hof hat demnach einen beträchtlichen Umfang, wird aber vom Tal aus bewirtschaftet. Die letzten Spuren finden sich 1748: „Lönnach hat ein Holtz am Lönnacher Berg, [...] stoßt uff den Pfitzhof; Item in der Pfützklingen ein holtz stoßt uff den Pfützhof. [...] Item an der Sommerhalden 4 M stoßt uff den Pfützhof. [...] Item 2 M stoßt uff den Pfützhofacker.“²⁰² Ab 1465 ist nie ein Haus auf dem Pfitzhof erwähnt; er fiel demnach spätestens in der ersten Hälfte des 15. Jh. wüst und wird dann stets vom Tal aus bewirtschaftet. Über seine Entstehung lässt sich nur spekulieren. Sehr wahrscheinlich entstand er erst im Spätmittelalter und wurde nur kurze Zeit vom Hof aus betrieben. Interessant ist seine Wiederrodung Mitte des 16. Jh.

Gemarkung Hölzern

3.2.5 Althölzern

<i>Lage</i>	TK 6822, r 3524700–3525430, h 5449250–5449720; N von Hölzern in der Bachaue.
<i>Flurnamen</i>	Alte Gasse (heute Tierweg), alter Friedhof, Stöcklinsbrunnen, im Grund.
<i>Quellen</i>	1974 entdeckte Robert Koch im Fundus der Städtischen Museen Heilbronn eine bis dahin unbekannte Wüstung: Funde aus dem Lammacker an der Straße von Hölzern nach Eberstadt lassen auf eine ehemalige Töpferei schließen. In nächster Nähe dazu fand Gustav Schöll in den Gewannen Kleeäcker, Lange Wiesen und Brückle neben vorgeschichtlichen Artefakten vier Gräber, die er um 1200 datiert, mit Pingsdorfer Ware und nicht näher bestimmbare Scherben und Überreste, die er auf Hölzern bezog. Beide Fundkomplexe gehören wohl zusammen; sie überlagern die Markungsgrenze. ²⁰³ Bei einer Nachsuche im Jahr 2000 fanden sich ein kleiner, dünner Scherben (2 x 2 cm) und ein

¹⁹⁹ HStA Stuttgart, H 127/107, S. 35; H127/108 Fol. 55a, allerdings als Zins 1 lb d; H 127/109 Heft 3, Fol. 8b

²⁰⁰ HStA Stuttgart, H 101 Bd. 2029, Fol. 155a und 172b; SCHULZ, Lagerbücher (1991), S. 569

²⁰¹ HStA Stuttgart, H 101 Bd. 2031, Fol. 154a

²⁰² HStA Stuttgart, H 107 Bd. 7. Mehrere Nennungen unter Buchhorn und Lennach.

²⁰³ KOCH, Eberstadt (1977), S. 1; Landesamt für Denkmalpflege Stuttgart, Ortsakten Eberstadt-Hölzern

Henkelstück (3 x 4,5 cm), beide aus gemagertem Ton, evtl. 13. Jh., eine Ofenkachel (?) mit Riefen und ein kleines Randstück (2 x 2,5 cm), beide 14./15. Jh., sowie sechs Wandscherben aus roter und grauer Ware, ebenfalls vermutlich aus dem 14./15. Jh.

Die Lagerbücher des Stifts Oberstenfeld von 1490 und 1548 geben deutliche Hinweise auf eine Verlagerung von Hölzern. Immer wieder nennen sie die „alte Gasse“, an der aber außer Mathis Arnolds Herberge nur Wiesen, wüste Hofstätten und Gärten liegen.²⁰⁴ Ludwig Schwab gibt eine Fasnachtshenne für einen Garten an der alten Gasse, also eine Abgabe für eine nicht mehr vorhandene Herdstelle.²⁰⁵ Vor 1548 wird die alte Gasse aufgegeben: Die Gemeinde gibt den Inhabern des Hoflebens ein Viertel Wiese, „die alt Gass genant [...] für souil Ackers zu aim almandt weg“,²⁰⁶ d.h. man tauscht die nicht mehr als Weg genutzte Wiese gegen einen Acker, den man als Almendweg anlegen will. Die Lagerbücher des Stifts Oberstenfeld von 1490–1548 nennen in der „Flur Keltern, im Grund“ noch eine Kelter²⁰⁷, obwohl die Hölzerner Weingärtner in die stiftseigene Kelter neben der Kirche gebannt waren. Die Lage der Kelter abseits der Weinberge erklärt sich am besten mit der früheren Ortslage. Die Flurnamen Stöcklinsbrunnen, Schelmenacker, Schalksberg können weitere Hinweise auf nicht Gebeueres um die abgegangene Siedlung sein.²⁰⁸

Diese bislang unbekannte partielle Wüstung gehört sicher zu Hölzern. Das Dorf wurde offenbar etwas höher vom Bach weg gelegt, doch können die Reste der Chorturmkirche im heutigen Dorf mit den anderen der Gegend ins 13. Jahrhundert datiert werden.²⁰⁹ Nach den Befunden von Scholl muss die Verlegung nach 1200 erfolgt sein.

Auch südlich von Hölzern fand Pfarrer Moser von Filseck in den 1920er Jahren mittelalterliche Keramik in den Ziegeläckern und Blutbaumäckern (TK 6822, r 3525300–3525700, h 5448600–5449150) – beides „verdächtige“ Flurnamen.²¹⁰ Die frühen Lagerbücher geben dazu keine Hinweise. Heute ist das Gebiet überbaut. Die Verteilung der Fundstellen über die ganze Markung deutet vielleicht darauf, dass Hölzern durch die Zusammenlegung einer Streusiedlung entstand, was auch andernorts zu beobachten ist.

²⁰⁴ HStA Stuttgart, H 230 Bd. 80, Fol. 50a, 54b, 55a, 60a und b, 62a, 66a, 68b; H 230, Bd. 87, Fol. 10b, 16b, 23a, 31a, 33a, 34b, 37b, 41a, 47b, 49b, 57a

²⁰⁵ HStA Stuttgart, H 230 Bd. 80, Fol. 70a; H 230, Bd. 87, Fol. 57b

²⁰⁶ HStA Stuttgart, H 230 Bd. 87, Fol. 57a

²⁰⁷ HStA Stuttgart, H 230 Bd. 80, Fol. 50a, 59b, 66b; Bd. 87, Fol. 24a

²⁰⁸ KEINATH, Flurnamen (1951), S. 168, 169 und 171

²⁰⁹ GRÄF, Neuenstadt (2004), S. 208 f.

²¹⁰ Landesamt für Denkmalpflege Stuttgart, Ortsakten Eberstadt-Hölzern

3.3 Gemeinde Bretzfeld

Gemarkung Bitzfeld

3.3.1 Burg Bitzfeld

Lage TK 6822, r 3532750, h 5450250; 200 m SO des Dorfs über dem rechten Brettachufer.

Flurnamen Burggasse, Burgäcker, Burgwiesen, Schlossacker, Schlossbrunnen, Toräcker.

Quellen 1421 übergibt Seiffard von Michelfeld Güter an Konrad von Weinsberg. Die Beschreibung des Oberamts Weinsberg vermutet, dass dies der kinderlose Besitzer dieser Burg war.²¹¹ Keine Funde bekannt.

3.3.2 Happach

Lage TK 6822, r 3532800, h 5451300; 1 km NO des Dorfs zwischen der Autobahn und der Landstraße nach Öhringen.

Flurnamen Happach, Happacher Weg, Weiß Haus.

Quellen Im Obleibuch des Öhringer Stifts von 1428 wird 1430 Heinrich Gerver, plebanus des Hapbach genannt.²¹² Urkunden über den Ort oder Nennungen in Urbaren sind jedoch keine bekannt, auch keine Happacher Lehen. Ebenso konnten keine Funde beobachtet werden. Die Existenz des Ortes oder Hofes ist daher fraglich

3.3.3 Laubach

Lage TK 6822, r 3530900–3531200, h 5450800–5451400; 1,4 km WNW von Bitzfeld zwischen der Autobahn A6 und der Auffahrt zur Autobahnbrücke von Weißslensburg her.

Quellen 1371 gibt Bachenstein den Hof zu Lapach an das Stift Öhringen. 1402 verkauft der Edelknecht Seifried von Gosheim (Gochsen) Güter zu Lapach an Öhringer Bürger. 1432 verkaufen Konrad und Anna von Weinsberg ihren Anteil am Zehnten zu Laupach an das Stift Möckmühl. 1465–1683 wird in den pfälzischen und württembergischen Lagerbüchern ein Feldlehen zu Lapach genannt. Der Hof ist demnach 1465 bereits abgegangen.²¹³ Lappach wird auch im O der Schwabbacher Flur genannt, die Markung reichte demnach über die spätere Markungsgrenze hinweg.

²¹¹ Beschreibung des Oberamts Weinsberg (1861), S. 190

²¹² Landkreis Öhringen (1968), S. 75

²¹³ Landkreis Öhringen (1968), S. 75



Laubach. Luftbild Braasch 1998

Ein Luftbild im LDA Stuttgart (Aufnahme Braasch, 1998) zeigt im Acker neben der Autobahn eine Wachstumsstörung von rechteckigem Grundriss mit einem apsidenähnlichen Anhang im W. Bei zwei Begehungen dieser Stelle fanden sich auf engstem Raum ca. 3 kg Keramikscherben aus dem 14./15. Jh. und zwei schwer datierbare Eisenbänder. Demnach wurde der Hof im 14. Jh. angelegt und im 15. Jh. wieder aufgegeben.

Gemarkung Dimbach

Weber vermutet mit Recht eine Wüstung am Gagernberg, wo eine Exklave der Markung Ellhofen zwischen Ausläufern von fünf weiteren Markungen liegt. Es handelt sich um die Wüstung Luizhofen, siehe bei Willsbach, Nr. 3.5.2.

3.3.4 Der Baiershof

Lage TK 6822, ca. r 3529100, h 5448500; ca. 1 km N Dimbach am Bräuningerstein.

Quellen Zwischen 1315 und 1328 versichert Konrad von Weinsberg eine Gabe an seine Tochter Menne im Kloster Lichtenstern auf seinem Gut in Dimbach. Damit

ist vermutlich der spätere Bayershof gemeint. 1367 erhält das Kloster Lichtenstern die Lehenshälfte am Bayershof des Edelknechts Engelhard von Maienfels zugeeignet.²¹⁴ Der Hof wird mit 110 M angegeben. Kloster Lichtenstern besitzt 1528 daran 54 M, die es als Feldlehen ausgibt, der Hof ist also damals schon abgegeben. Im Haischbuch des Klosters Lichtenstern 1530 wird der Hof beschrieben: „Beyers Hoff wie mit seynem begriff vnd markung vnder steynt ist yetzund Inhaber Hanß schrott vnd Hammeljoß“²¹⁵ Weber sucht den Hof W von Dimbach, Heim hält ihn in Dimbach für einen Irrtum und verlegt ihn in die Baierhofwiesen der Markung Lehensteinsfeld. Rauser vermutet ihn auf einer offensichtlich anthropogenen Verebnung oberhalb der Weinberge am Galgenberg, nahe der Markungsgrenze zu Waldbach.²¹⁶ Es gibt jedoch im O der Markung Dimbach, beiderseits der Autobahn, den Flurnamen Hoffeld. Da außer dem Baierhof in Dimbach nur Lehen ausgegeben wurden, ist er hier zu suchen. Dies bestätigt auch ein Vermerk im genannten Haischbuch über ½ M Wiese in Schwabbach „hinderm braungers reyn und leyt am beyers hoff vnd an der gemeynd.“²¹⁷

Der Hof grenzt an den Bräuningersrain der Markung Schwabbach, dort liegt auch das Hoffeld. Siedlungsspuren oder Funde konnten hier noch nicht beobachtet werden; möglicherweise liegt der ehemalige Hof unter der heutigen Autobahn.

Da der Hof in Lichtensterner Zeit nur als Feldlehen genannt ist, könnte es sein, dass das Kloster ihn zunächst in eine Grangie wandelte und vielleicht von der Meierei Waldbach aus betrieb. So wäre sein Abgang auf Ende 14. Jahrhundert zu datieren.

3.3.5 Schönenberg

Lage TK 6822, r 3526500, h 5447700; 900 NW von Wimmmental auf der Höhe.

Auch hier weisen wie in Grantschen einige Keramikfunde auf eine bislang unbekannte Wüstung, für die ebenfalls keine archivalischen Belege genannt werden können.²¹⁸

²¹⁴ MACK, Lichtenstern (1975), S. 69

²¹⁵ HStA Stuttgart, A 498 Bü 4, Fol. 67b

²¹⁶ WEBER, Wüstungen (1927), S. 78; HEIM, Ortswüstungen (1957), S. 48; RAUSER, Brettachtal (1983), S. 98

²¹⁷ HStA Stuttgart, A 498, Bü 4, Fol. 91a

²¹⁸ Landesamt für Denkmalpflege Stuttgart, Ortsakten Weinsberg-Wimmmental. Die Flur Schönenberg wurde hier versehentlich zu Wimmmental gezählt; sie gehört zur Markung Dimbach.

Gemarkung Rappach

3.3.6 Burgstadel

Lage Unbestimmt.

Flurname Edelmannshof (?)

Quellen Bereits 1341 und 1535 wird in Rappach ein Burgstadel genannt. Das Lagerbuch 1528 notiert 2 M Wiesen hinter der Burg, zwischen dem Schwabbach und der Almand gegen dem Heerprücklen gelegen. Die Beschreibung des Oberamts Weinsberg vermutet die Lage des Burgstadels an der Stelle des Edelmannshofs NW des Orts. Dieser sei ehemals mit einem Wassergraben umgeben gewesen, auch ein ehemaliger See sei 1861 noch innerhalb eines Wassergrabens gelegen. Von 1215–1400 wird Rappacher Ortsadel erwähnt. Sichere Spuren der Burg lassen sich aber nicht mehr finden.²¹⁹

3.3.7 Steinsfeld

Lage TK 6822, ca. r 3531400, h 5448800, 300 m NO von Rappach beim Supermarkt und im Sportgelände.

Flurnamen Steinsfurt, Heerbrücke, Brühl.

Keine archivalischen Belege und Funde. Weber vermutet hier eine Wüstung. Der ortsferne Brühl ist nach Jänichen ein sicheres Zeichen für eine abgegangene Siedlung. Leider ist das Gebiet heute überbaut.²²⁰

Gemarkung Scheppach

3.3.8 Mittelscheppach

Lage TK 6822, r 3532400, h 5446350; 1,5 km SSW des Ortes.

Flurname Mittelscheppach

Quellen 1350 kauft Hans Stüphen aus Öhringen eine Gült auf Gütern zu Mittelscheppach, die später wohl an das Kloster Lichtenstern kam. Dasselbe Kloster kauft 1364 von Walther Caplan für 40 lbh Gülten von Lehen in diesem Ort. 1387 schenkt Hedwig von Dürrmenz dem Kloster ein Achtel am großen und kleinen Zehnt zu Mittelscheppach.²²¹ Aufschlussreich ist das Haischbuch von 1530: Hans Ziegler zinst von einem Lehen zu Nieder- und Mittelscheppach; dazu ge-

²¹⁹ Beschreibung des Oberamts Weinsberg (1861), S. 322 f.

²²⁰ WEBER, Wüstungen (1927), S. 78; JÄNICHEN, Wirtschaftsgeschichte (1970), S. 170.

²²¹ MACK, Lichtenstern (1975), S. 95 f.

hören „1 Garten zu Mittelscheppach zwischen dem weg und Adam Wegner“ und ein weiterer Garten „zu Mittelscheppach [...] ob am bronnen weglin“. Hans Becker hat dort 1 Tagwerk Wiese, „ligt vnder der egerzten an der seyt. Contz Wirt hat ein garten zu Mittelscheppach an der gassen an der seyt“.222 Hans Zieglers Lehen zeigt, dass die Mittelscheppacher Flur damals schon mit der Niederscheppacher Flur vereint ist. Die Lehen und Zelgen kennen keine Trennung mehr zwischen beiden Orten, aber die Gärten zu Mittelscheppach haben sich erhalten. Der Brunnen, die Gasse und vermutlich auch die Almen-de markieren 1530 noch die Lage der ehemaligen Siedlung. Diese ist vermutlich vor 1450, spätestens um 1470 abgegangen, nicht erst im 17. Jh., wie in den Ortsakten des Landesdenkmalamts vermutet wird.223 Dafür spricht die Einbeziehung der Wüstungsflur in das Scheppacher Zelgsystem, wie es um 1500 zu erkennen ist. Die Flur Mittelscheppach zeigt kaum auffallende Verfärbungen oder Siedlungsspuren. In einem umzäunten Tannenhain nährt eine Quelle drei Fischteiche, das könnte der genannte Brunnen sein. Der Boden wurde für die Teiche abgegraben, somit sind hier keine Siedlungsspuren zu erwarten. In den Äckern beiderseits dieser Anlage findet sich vereinzelt mittelalterliche Keramik.224

3.3.9 Oberscheppach

Lage TK 6822, ca. r 3531900, h 5445100 (?)

Flurnamen Kriegshölzle, Salenfeld, Eulenklinge.

Quellen Im Haischbuch des Klosters Lichtenstern 1530 wird die „Nußlin wiesen vnder obern scheppach [...] vnd geet die bach dardurch“ erwähnt.225 Gemeint ist der Gabelbach. Anstößer sind Bauern aus Bretzfeld und Eschenau. Keine weiteren Belege oder Funde.

Der Flurname Salenfeld lässt einen alten Salhof als Allodialgut vermuten. Auch die Eulenklinge weist in diese Richtung: Strohhäcker findet den Flurnamenteil Eulen-/Ailen- meist im Zusammenhang mit herrschaftlichem Gut.226 Möglicherweise liegt der heutige Hof auf der alten Hofstatt, so dass die Spuren überbaut sind. Mitten durch den Hof geht die Markungsgrenze, so dass Oberscheppach auch auf Unterheimbacher Markung, besonders in der ehemaligen Burg am Schlossbuckel, vermutet werden kann.

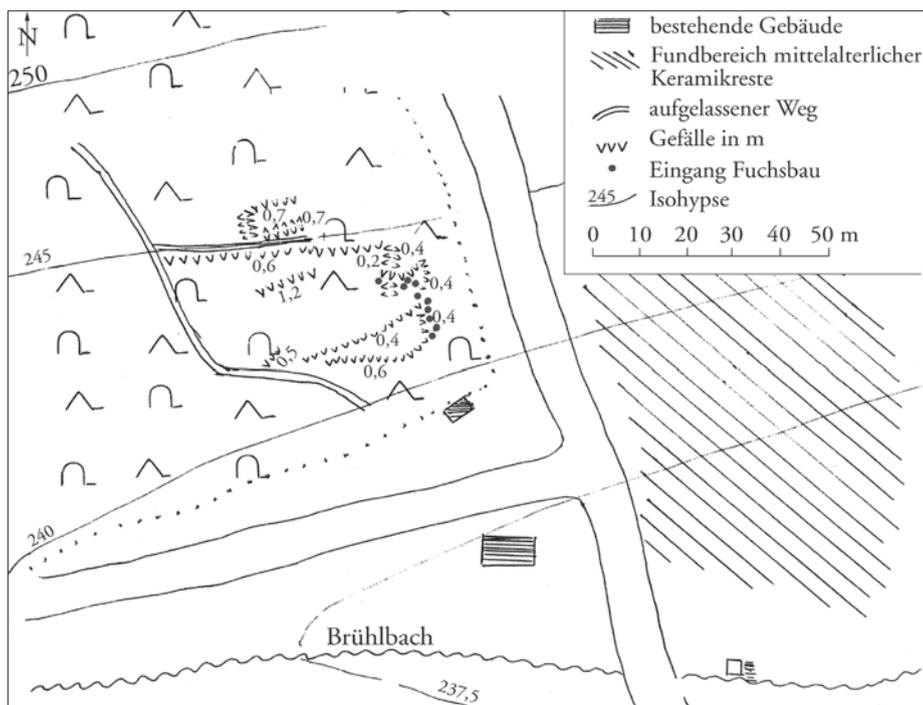
222 HStA Stuttgart, A 498 Bü 4, Fol. 72a und b, 73a und b

223 Landesamt für Denkmalpflege Stuttgart, Ortsakten Bretzfeld-Scheppach

224 Dr. Uwe Groß vom Landesamt für Denkmalpflege Stuttgart bestimmte unter den Funden auch einen vorgeschichtlichen Wandscherben.

225 HStA Stuttgart, A 498 Bü 4, Fol. 75 a

226 STROHHÄCKER, Möckmühl (1979), S. 233 und 314



Schwabbach, Wüstung Brühl. Zeichnung Hartmut Gräf

3.3.10 Sallenhart (?)

Lage TK 6822, ca. r 3532700– 3533000, h 5446500–5447100.

Flurname Sollert

Quellen 1363 hat hier ein Edelknecht von Maienfels ein österreichisches Lehen. Im Lagerbuch 1528 wird der Bereich ohne weitere Hinweise Sollhart genannt.²²⁷ Funde oder Siedlungsspuren konnten keine festgestellt werden. Es bleibt fraglich, ob hier eine Wüstung vorliegt.

Gemarkung Schwabbach und Siebeneich

3.3.11 Der Brühl

Lage TK 6822, r. 3527950–3528250, h 5449800–545050; am Waldrand 1,5 km W Schwabbach und 1 km S Siebeneich.

²²⁷ HStA Stuttgart, H 102/43 Bd. 2029: Weltliches Lagerbuch Amt Weinsberg 1528

Flurname *Brühl*

Quellen *Das pfälzische Lagerbuch 1465 über das Amt Weinsberg enthält auf den Seiten 290–296 insgesamt 27 Einträge über Güter in Schwabbach; davon beziehen sich 15 auf den „Brüwell“ oder „bruwel“.²²⁸ Hier haben die Lysin von Schwabbach und der jung Gyger von Siebeneich ein „gut heißt der Brüwell“, ebenso ein „Lehen heißt der brüwell“. Von dem Gut und dem Lehen sind je eine Fasnachtshenne zu geben, die je auf eine Herdstätte verweisen. Peter Treffz und die Schuhmecherin haben weitere Lehen. Die geschlossene Lage von mindestens vier Lehen und einem Gut weist sicher auf eine Wüstung, deren Wirtschaftsfläche von Schwabbach und von Siebeneich aus weiter bewirtschaftet wurde. Über den Namen dieser bislang unbekanntes Wüstung erfahren wir nichts. Spuren der Siedlung finden sich im Wald, 40–90 m N der Feldscheuer im Brühl: Ein leicht eingesenkter, aufgelassener Weg zieht nach NW den Hang hinauf. Von ihm zweigt ein eben solcher ehemaliger Weg nach O ab und führt isohypsenparallel in ein Gelände mit zahlreichen Bodenwellen, die sich nur anthropogen erklären lassen. Die Höhe dieser Unebenheiten beträgt 30–70 cm, an einer Stelle sogar 1,2 cm. Ein hufeisenförmiger Wall N des hangparallelen Zugangswegs lässt sich als Rest eines Gebäudes von ca. 6 x 8 m deuten. Nach O gegen den Waldrand zu deuten einige verwinkelte Wälle ein weiteres Gebäude an. Fuchs- oder Dachsbauten unter diesen Wällen mit einem Dutzend Eingängen nutzen vielleicht Reste von Hohlräumen. Ziegel, Scherben oder sonstige Wohnreste finden sich nicht. Im Acker O dieser Stelle fanden sich aber reichlich mittelalterliche Keramikreste, darunter 3 Bodenränder auf Bomse gedreht (vor 1200), stark gemagerte Wandscherben (vor 1250), darunter einer mit aufgesetzter Zierleiste und ein Randprofil mit breitem Schwalbenschwanz; die Mehrzahl der aufgefundenen Keramik ist jedoch ins 14./15. Jh. zu datieren, darunter etliche Randprofile und mehrere mit Riefen oder Profilansatz und Deckbränder sowie 4 Henkelstücke. Ob die Funde von den Hausresten im Wald oder von einem weiteren Hof in diesem Acker stammen, ist nicht geklärt.*

Die These Jänichens, dass ein ortsferner Brühl immer auf eine Wüstung weist, bestätigt sich auch hier. Die aufgelesene Keramik belegt eine Besiedlung spätestens ab dem 12. Jahrhundert. Wenn andererseits 1465 noch Fasnachtshennen für die nicht mehr existierenden Herdstellen zu geben sind, ist zu vermuten, dass diese letzten Haushalte maximal eine Generation zuvor aufgegeben wurden.

3.4. Gemeinde Obersulm

Gemarkung Affaltrach

3.4.1. Leonhardskapelle

Lage *TK 6822, r 3527750, h 5443800; Parzelle Nr. 961; 500 m SW von Affaltrach.*

²²⁸ HStA Stuttgart, H 127 Bd. 107, S. 290–296

Flurnamen Kappeläcker; im 16. Jh. „bei St. Lienhard“.

Quellen 1528 steht in der Flur „zu St. Lienhard“ eine diesem Heiligen geweihte Kapelle.²²⁹ 1692 ist sie abgegangen, doch fanden bis um 1950 noch Prozessionen zur „St. Leonhards Stätte“ statt. Diese Stätte lokalisierte M. Ritter in einer ehemals zehntfreien Parzelle an einer Wegegabel in den Unteren Kappeläckern.²³⁰ Die Kapelle ist nahe der Markungsgrenze und nicht allzu weit von der Wüstung Hambach entfernt. Es könnte sich um die Kapelle des abgegangenen Weilers handeln (s. Nr. 3.4.5).

Gemarkung Eichelberg

Am Berghang 1,3 km O des Orts (TK 6822, r 3531200, h 5441750) findet sich der Flurname *Altes Schloss*. Die Beschreibung des Oberamts Weinsberg vermutet hier ein Schloss der Herren von Weiler, von dem noch Spuren des Burgraums und Grabens mit vielen zerbröckelten Steinen ohne Mauerruinen zu sehen seien.²³¹ Daraus folgte eine Reihe von Versuchen, auf eine mittelalterliche Burg der Herren von Weiler zu schließen.²³² Fast alle Autoren stellen aber fest, dass weder Wehrmauer- noch Halsgrabenreste zu erkennen sind. Oberhalb vorbei führende Hohlen sind nach Meinung des Forstamts keine Hohlwege, sondern alte Holzrutschen, die an der Verebnung vorbei führen. Weder ist hier eine typische Burglage noch lassen sich schriftliche Nachweise der Burg finden. Daher ist wohl Wanner zuzustimmen, der in dem Gewirr von Steinen und Gräben auf einer Fläche von 75 x 100 m einen alten Steinbruch vermutet, aus dem nach örtlicher Überlieferung die Wengerter das Material für ihre Weinbergmauern holten.²³³

Gemarkung Eschenau

3.4.2 Treutlingen (?)

Lage TK 6822, r 3531400, h 5443250; 2,2 km SO von Eschenau, 900 m NW des Waldhofs; am Gabelbach, nahe der Markungsgrenze zwischen Eschenau und Scheppach.

Flurname Treutlingen

²²⁹ HStA Stuttgart, H 101 Bd. 2029, Fol. 387b (die Kapelle wird hier zwei Mal erwähnt).

²³⁰ RITTER, Affaltrach (1999), S. 70 f.

²³¹ Beschreibung des Oberamts Weinsberg (1861), S. 214

²³² HEIM, Eichelberg (1969); DÄHN, Burgenland (1981), S. 106 ff.; BUCHALI, Burgen (1996), S. 165; DÄHN, Wanderungen (2001), S. 254.

²³³ WANNER, Weiler (1997), S. 99; WANNER, Talheim (2006), S. 43 f.

Keine Funde, keine schriftlichen Belege, auch keine Ackerrelikte unter Wald, die nach Heim zu suchen wären. Der Name auf -ingen könnte auf eine früh abgegangene alamannische Siedlung deuten, doch verweist auch Heim auf die für den alamannischen Siedlungsraum sehr abgelegene Lage im Waldgebiet.

Gemarkung Weiler

Heim vermutet zwischen Weiler und Kloster Lichtenstern die Wüstung *Spelach*, die 1254 in der päpstlichen Bestätigungsurkunde für das Kloster zwischen den beiden Orten genannt wird (*annui redditus in villa Speluch*).²³⁴ Im hier untersuchten Bereich konnten keine Hinweise dazu gefunden werden.

3.4.3 *Alt Weiler (?)*

Lage TK 6822, r 3528800, h 5443200; beim Friedhof von Weiler, 250 m N des heutigen Ortskerns.

Heim nimmt an der Kreuzung der alten Fernstraße vom Bleichsee bei Löwenstein zu den Brettachfurten bei Bretzfeld mit der heutigen Straße Affaltrach–Weiler eine Vorgängersiedlung von Weiler an. Hier im Friedhof ist auch eine alte Wallfahrtskapelle, in der die Familienmitglieder der von Weiler „von Alters her“ beigesetzt wurden. Funde sind keine bekannt. Da das abgegangene Neidlingen (s. Nr. 3.4.4) unmittelbar S des heutigen Orts lag, ist denkbar, dass die frühesten Nennungen von Weiler (1037, 1275) sich auf eine Siedlung beim Friedhof beziehen, bis die Herren von Weiler als Ministerialen der Grafen von Löwenstein sich eine Burg an der Stelle des heutigen Schlosses bauten und bei dieser die Siedlungen Neidlingen und Alt Weiler zusammengelegt wurden.²³⁵

3.4.4 *Neidlingen*

Lage TK 6822, r 3528850, h 5442200; 400 m S des Ortskerns.

Flurnamen Neilinger Äcker, evtl. Ziegelfeld.

Quellen 1275 *vermachen Gottfried von Löwenstein und seine Frau Sophia Güter in Neidlingen*; 1405 *übergibt Wilhelm von Weiler den Herren von Weinsberg Güter in „Neydlingen“*. Dies ist die letzte Nennung des Orts, er wurde vermutlich Mitte des 15. Jh. aufgegeben. Der -ingen-Name deutet auf eine alamannische Gründung.

Beim Baumsetzen fand 1966 ein Bauer hier schwarze Kulturerde und Keramikreste, die um 1400 datiert wurden und zur Lokalisierung der Siedlung

²³⁴ HEIM, Ortswüstungen (1957), S. 67

²³⁵ HEIM, Ortswüstungen (1957), S. 47; WANNER, Weiler (1997), S. 84

*führten. Die heutige Straße Weiler–Reisach verläuft in einem Graben, der das Dorf nach O begrenzte, auch im N war 1966 noch ein flacher, überwachsener Graben erkennbar. Nach W fällt das Gelände steil ab, hier sind noch alte Böschungen zu erkennen.*²³⁶

Gemarkung Willsbach

3.4.5 Hanbach

Lage TK 6822, ca. r 3526750, h 5443600, 1 km SSO von Willsbach am Hanbach.

Flurnamen Hanbach, auch Name des nahen Bachs.

Quellen Bislang keine Funde. In der Parzelle 2496 stellte Karl Vogg am Geländeknick von der Talaue zum Hang, teils unter Wiese, teils in Gartenland, mit der Wünschelrute drei vermutliche Hausgrundrisse von je ca. 7 x 8 m fest, jeweils um 1–2 m versetzt. Oberflächliche Siedlungsspuren wurden hier keine beobachtet.

*Im Hirsauer Codex wird die Schenkung der Uta von Calw ausführlich behandelt. Sie vermachte dem Kloster 1146 in Heilbronn u.a. den halben Markt, die halbe Münze, den Hafn, und den Nordberg (= Wartberg).*²³⁷ *Die Schenkung umfasst auch den ganzen Weiler Hanbach, er wird hier zwischen Donationen in der Stadt und dem Wartberg genannt. Deshalb siedelt Heim den Weiler in der Vilmat zwischen der Stadt und dem Wartberg an und widerspricht damit der Beschreibung des Oberamts Weinsberg, die ihn bei Willsbach vermutet.*²³⁸ *Die neueste Bearbeitung der Wüstungen in Stadtbereich Heilbronn geht von zwei Hanbach aus – bei Willsbach und bei Heilbronn.*²³⁹

Das Problem dabei ist, dass in Heilbronn kein einziger weiterer Nachweis für Hanbach existiert, keine Urkunde, kein Flurname, keine spätere Erwähnung. Dass Hanbach im Zusammenhang mit den Schenkungen in Heilbronn genannt wird, mag daher rühren, dass der Hirsauer Kodex erst Ende des 15. Jh. geschrieben wurde. Dem Schreiber lagen die heute verlorenen Urkunden aus dem 12. Jh. vor, er kannte aber nicht die lokale Situation. Eine Verwechslung ist so gut möglich. Wie nachfolgend gezeigt wird, gab es im 15. Jh. in Heilbronn Weinberge, die in die Hanbacher Kelter bei Willsbach gebannt waren. Wie weit dies ins 12. Jh. zurück projiziert werden darf, ist fraglich; es wäre aber eine weitere mögliche Erklärung für den Irrtum des mönchischen Schreibers. Hanbach bei Willsbach liegt unterhalb von Löwenstein und damit den

²³⁶ WANNER, Weiler (1997), S. 82 f.

²³⁷ Codex Hirsaugiensis, Fol. 48a

²³⁸ HEIM, Ortswüstungen (1957), S. 54; ALBRECHT, Topographie (1951) vermutet den Weiler in der Fischergasse in Heilbronn.

²³⁹ WANNER, Wüstungen (2003), S. 34

Grafen von Calw mindestens ebenso nahe wie die behauptete Siedlung bei Heilbronn. Es ist m.E. eindeutig, dass das 1146 genannte Hanbach nur die hier beschriebene Wüstung sein kann.

Hanbach bei Willsbach wird in weiteren Urkunden zweifelsfrei 1262, 1289, 1304 und 1324 genannt.²⁴⁰ In den Lagerbüchern des 15./16. Jahrhunderts wird die Wüstung durchgehend „Hanbach“ geschrieben. Im Lagerbuch von 1465 werden vier umfangreiche Hanbacher Lehen genannt.²⁴¹ 1528 sind es sechs ganze (davon zwei, „die zuvor Lienhart Schweinlin gehabt hat“²⁴²) und vier halbe Hambacher Lehen mit insgesamt 116 M Acker, 37 ½ M Acker und Wiese und 32 M Wiese und etwa 10 M Holz, zusammen also nicht ganz 200 M auf Willsbacher Markung. 1465 ist eine Wiese „ob en alten Furt yasset der Hanbach“ interessant,²⁴³ 1475 eine „wiese jenseits der Hanbach ob der Bruckh“.²⁴⁴ Eine Furt wird nicht mehr genannt. Dies kann bedeuten, dass zwischen den beiden Nennungen die Brücke gebaut wurde, um die Bewirtschaftung der Hambacher Flur besser zu organisieren. Willsbacher Bestände werden 1465 in Hambach nicht genannt, 1475 sind zwei „Lehen zu Hanbach“ nach Willsbach vergeben, fünf nach Hößlinsülz.²⁴⁵ Dennoch wird um diese Zeit auch die Willsbacher Flur umorganisiert, es entsteht ein neuer Zelgverband mit den drei Zelgen „Hinter der Kirch“, „Hanbach“ und „Lutzenhofen“. Die ehemals Hanbacher Markung bleibt dem Kloster Lichtenstern zehntpflichtig, das den Zehnten 1460 erwarb.

Die von Gerhard Fritz erarbeiteten Regesten der Grafschaft Löwenstein ergeben, dass die Grafen von Löwenstein-Habsburg im 14. Jh. die Ortsherren in Hanbach waren und dass der Weiler um 1340 noch bestand. 1324 stifteten die Grafen in eine Pfründe Wein aus Heilbronner Weinbergen, die aber unter die Hanbacher Kelter gehören.²⁴⁶ Auch hier ist zu fragen, warum ein Dorf Hanbach mit Kelter bei Heilbronn keine Erwähnung fand; es kann nur das Hanbach bei Willsbach gemeint sein. Walter Kudernetsch, ein Gefolgsmann des Grafen Nicolaus von Löwenstein, erscheint zwischen 1325/6 und 1335/37 als würzburgischer Lehensträger „in villulae Hanenbach“ und „Hesenbachsulze“²⁴⁷ (Hößlinsülz). Für die 2. Hälfte des 14. Jh. fehlen Belege über Hanbach, 1436 werden nur noch auswärtige Inhaber von Lehen, Äckern und Wiesen „zu Hambach“ genannt, was vermuten lässt, dass damals der Weiler aufgegeben ist.²⁴⁸

²⁴⁰ HEIM, Ortswüstungen (1957), S. 54; WANNER, Weiler (1997), S. 88f.

²⁴¹ HStA Stuttgart, H 127/101, Fol. 24b und weitere Nennungen

²⁴² HStA Stuttgart, A 101 Bd. 2029, Fol. 379a und 380b

²⁴³ HStA Stuttgart, H 127/101, Fol. 23b

²⁴⁴ HStA Stuttgart, H 127/102, Fol. 50a

²⁴⁵ HStA Stuttgart, H 127/102, Fol. 50a, 52a, 58a

²⁴⁶ FRITZ, Löwenstein (1986), RL 126

²⁴⁷ FRITZ, Löwenstein (1986), RL 131, 140, 158

²⁴⁸ FRITZ, Löwenstein (1986), RL 443

Das Lagerbuch 1528 nennt zwar noch Äcker zu Hanbach²⁴⁹ an der „Straß“, weitere Details sind aber nicht zu entnehmen. Auf die Aufteilung der Wüstung weist auch die bei Hanbach eingeeengte Form der Willsbacher Markung hin. Einige Löwensteiner Regesten interessieren noch in diesem Zusammenhang: 1440 verschenkt Graf Heinrich von Löwenstein ein Gütlein, das einmal der Wymerin gehört habe und zu Affaltrach und Hanbach liege.²⁵⁰ Das deutet darauf hin, dass das Gütlein seit mindestens einer Generation bereits Güter in beiden Markungen hatte, die Flur Hanbach also schon so lange aufgeteilt war. Andererseits ermahnt das bischöfliche Gericht in Würzburg 1446 die Pfarrer zu Heilbronn, Affaltrach und Löwenstein, die Hinterlassenschaft des Jörg von Hanbach nicht zu veräußern.²⁵¹ Dieser Georg von Hanbach ist 1422 und 1424 Schultheiß von Löwenstein und Vertrauter der Grafen.²⁵² 1434 wird er der „alt Schultheiß“ genannt; damals kauft er mit seiner Frau Engle Moringerin einen Zehntanteil in Böckingen, den er 1437 gegen ein Leibgeding an die Stadt Heilbronn verkauft.²⁵³ 1438 verkauft er altershalber seinen Besitz in Löwenstein um 500 fl.,²⁵⁴ 1446 ist er offenbar verstorben. Die Frage ist nun, ob Georg von Hanbach ein Nachkomme des adligen Geschlechts ist, das 1263 mit Merkelinus de Hanenbach erscheint,²⁵⁵ im 14. und 15. Jahrhundert bislang aber nicht nachgewiesen ist. Dafür spricht die hohe Stellung und die enge Beziehung zum Grafen. Andererseits sind im 16. Jahrhundert Herkunftsnamen mit „von“ im Untersuchungsgebiet noch durchaus geläufig.²⁵⁶ Der Herkunftsname „von Hanbach“ setzt voraus, dass Hanbach frühestens aufgegeben wurde, als dieser Jörg es verließ. Falls Georg von Hanbach ein Herkunftsname ist, kann man vermuten, dass Hanbach etwa zwischen 1370 und 1420 abging.

3.4.6 Luizhofen

<i>Lage</i>	TK 6822, ca. r 3527000, h 5446400; am Talende des Seebachs.
<i>Flurnamen</i>	Brunnenklinge, evtl. Lederhosen (müsste allerdings bereits im 15. Jh. verballhornt sein aus Lutzenhofen).

²⁴⁹ HStA Stuttgart, A101 Bd. 2029, Fol. 372b

²⁵⁰ FRITZ, Löwenstein (1986), RL 478

²⁵¹ FRITZ, Löwenstein (1986), RL 501

²⁵² FRITZ, Löwenstein (1986), RL 386 und 390

²⁵³ FRITZ, Löwenstein (1986), RL 436 und 451

²⁵⁴ FRITZ, Löwenstein (1986), RL 458

²⁵⁵ Beschreibung des Oberamts Weinsberg (1861), S. 399

²⁵⁶ Herkunftsnamen mit „von“ sind bis ins 16. Jahrhundert im untersuchten Gebiet nur für direkt diesem Ort entstammende Personen gebräuchlich: In Gellmersbach Carius, Hans und Michel von Lennach, Werner von Waldbach, Heiñß von Zell (in Waldbach) u.a. Man kann also davon ausgehen, dass Jörg von Hanbach noch aus diesem Weiler kam.

Quellen

Kloster Lichtenstern hat 1254 und 1257 „vineae in villa Luzehofen“ bzw. „Lucehoven“.²⁵⁷ 1475 werden „zu Lutzhoffen“ mehrere Wiesen (eine in der hinteren Klinge, heute Brunnenklinge),²⁵⁸ ein Holz am Gagernberg,²⁵⁹ ein Holz am Stöffel, ein Acker „in der Lederhosenn vnnd stöst an Leutzhöffer mark“²⁶⁰ erwähnt. In der heute zu Ellhofen gehörigen Exklave am Gagernberg hat 1475 Utz Hutter von Ellhofen ein Stück Holz zu „Lutzhofen“.²⁶¹ Burck Wüst gibt damals 2 Sommerhennen „von dem Bronen Rein zu Lutzhofen“, und Deschner gibt 1 Sommerhenne „von der Kelter Hoffstat zu Lutzhoffe“.²⁶²

Das letzte Stück der Eselstraße von Willsbach nach Dimbach (Hohlweg) heißt Schelmengasse, was auf eine nicht geheuer empfundene Umgebung nahe der Wüstung hinweisen kann. Die erwähnten Wiesen finden sich heute noch in der Brunnenklinge. Eine Wiese „zu Lutzhofen by dem See“²⁶³ mag eine zusätzliche Vorstellung von dem einstigen Weiler geben, denn die erwähnte Kelterhofstatt und die heute noch beeindruckenden Hohlwege weisen sicher auf eine größere Ansiedlung hin.

Das Lagerbuch 1475 nennt nur Wiesen und Holz zu Luizhofen, keine Äcker (die allerdings am Hang gelegen haben müssten, der Talgrund ist zu feucht für Ackerbau). Das lässt vermuten, dass der Ort schon länger wüst liegt, vielleicht seit den Pestzeiten des 14. Jahrhunderts. Bemerkenswert ist dabei, dass sich die Erinnerung an die Stelle der ehemaligen Kelter erhalten hat. Ansonsten sind es vor allem Sülzbacher, die „usser ainem Höltzlin zu Luitzhofen“²⁶⁴ oder „ainem Stücklin zu Luitzhofen by dem See“²⁶⁵ zinsen. Seit 1523 gibt es in Willsbach allerdings eine eigene Zelg Lutzenhofen, die wohl überwiegend Äcker des abgegangenen Weilers enthält (wie auch die Flur der Wüstung Hanbach, s. Nr. 3.4.5).

Werner Heim vermutet Identität mit der Wüstung Illinger. Dem widerspricht der archivalische Befund. Der erwähnte See ist am Seebach noch zu erahnen und gibt die Ausdehnung der Markung Luitzhofen an.

In den sumpfigen Wiesen am Ausgang der Klingen konnten keine Siedlungsspuren gefunden werden. In der Flur Greut am unteren Ende der Weinbergparzellen Nr. 3811/2–3820/2 entdeckte Karl Vogg mit der Wünschelrute Mauerreste, die auf sechs parallel liegende, aber versetzte Hausgrundrisse von je 7–8 m Breite und 8–13 m Länge hinweisen können. In Parzelle 3853 (Flur Lederhosen) fand Karl Vogg Hinweise auf zwei parallele Hausgrundrisse von je

²⁵⁷ HEIM, Ortswüstungen (1957), S. 61; MACK, Lichtenstern (1975), S. 88

²⁵⁸ HStA Stuttgart, H 127 Band 102, Fol. 54a und 56a

²⁵⁹ HStA Stuttgart, H 127 Band 102, Fol. 58a

²⁶⁰ HStA Stuttgart, H 233 Band 100, Fol. 189b

²⁶¹ HStA Stuttgart, H 127 Band 102, Fol. 59a

²⁶² Beide Angaben HStA Stuttgart, H 127 Band 102, Fol. 60b

²⁶³ HStA Stuttgart, A 101 Bd. 2029, Fol. 358b

²⁶⁴ HStA Stuttgart, A 101 Bd. 2029, Fol. 336b

²⁶⁵ HStA Stuttgart, A 101 Bd. 2029, Fol. 348a

ca. 7 x 11 m. Hier fiel eine Häufung von kleinen Bruchsteinen (je ca. 8 x 15 x 3 cm) in unregelmäßigen Formen auf.

Sagen Den Lederhosenwald hatten die Willsbacher einmal als Darlehenspfand an Sülzbach gegeben. Als die Schuld zurück gezahlt werden sollte, machten die Sülzbacher die Geldboten betrunken, bis die Zahlungsfrist verstrichen war. So kam der Wald an Sülzbach.

Auf dem Heimweg von Dimbach wurde ein Eschenauer Metzger im Wald oberhalb der hier festgestellten Ortslage von Luizhofen totgeschlagen und ausgeraubt. Der Platz, wo der tote Metzger gelegen hatte, war ständig vom Laub freigefegt und man konnte genau die Mulden erkennen, in die der Kopf, der Körper und die Ellenbogen gepresst waren.²⁶⁶

Der Ort lässt sich mit Hilfe der archivalischen Belege an der Eselstraße nach Dimbach beim Zusammentreffen der Fuchs- und der Brunnenklinge, vermutlich nahe der dort entspringenden Quelle lokalisieren. Auf dem Rücken zwischen beiden Klingen sind in der Wand einer aufgelassenen Mergelgrube zwei Hohlwege im Profil angeschnitten. Auf der Fläche oberhalb des Aufschlusses sind drei parallele Hohlen deutlich zu erkennen, bei zweien eine zusätzliche Verzweigung, weniger deutlich eine vierte entlang des heutigen Wegs, die auf die linke Ecke der Mergelgrube zuläuft. Diese Hohlen führen von Scheppach–Waldbach herkommend geradewegs auf die vermutete Siedlungsstelle am Ausgang der beiden Klingen zu. Westlich von diesem Platz findet sich heute noch der Flurname *Lederhosen* (möglicherweise verballhornt aus Lutzen- oder Luizhofen), dort beansprucht 1719 noch die Gemeinde Willsbach den Zutrieb auf Markung Sülzbach²⁶⁷ – auch dies ein möglicher Hinweis auf die Aufteilung der Luizhofener Markung. Südwestlich davon ist der Flurname Schelmenhölzle ein Hinweis auf mit der Wüstung verbundene Sagen und Aberglauben. Am Galgenberg ist eine kleine Exklave der Markung Ellhofen, die auf die Aufteilung der Wüstungsmarkung zurückzuführen ist. Ebenso ist der auffällige Zipfel am Südrand der Markung Dimbach zu verstehen. Demnach wurde die Luizhofener Flur zwischen Willsbach, Sülzbach, Ellhofen, Dimbach und vielleicht Waldbach aufgeteilt.

3.4.7 Illinger/Reihengräber

Lage TK 6822, r 3526500, h 5445500; heute Aussiedlerhöfe Luizhofen.

Flurname Illinger

Quellen Das Lagerbuch 1475 nennt nur drei Ackerstücke von 1 und 2 Morgen „ob dem Ylinger“.²⁶⁸ Sonst keine Belege.

²⁶⁶ SAUER, Sagen (1997), S. 747 (beide Sagen)

²⁶⁷ HStA Stuttgart, A 209, Bü 5367

²⁶⁸ HStA Stuttgart, H 127 Band 102, Fol. 65a

Die am Willsbacher Bahnhof gefundenen Reihengräber setzen einen bisher unbekanntem Ort voraus, der älter ist als Willsbach.²⁶⁹ Deshalb hält Heim einen alamannischen Ort Illingen im heutigen Gewann Illinger für möglich.

Sichere Beweise für diesen Ort fehlen bisher. Wir können Illingen als Wüstung weder bestätigen noch ausschließen. Eine alamannische Siedlung im oberen Sulmtal ist wahrscheinlich; wenn diese aber wirklich Illingen war, dann ist der Ort schon früh abgegangen, die Erinnerung an ihn ist um 1500 erloschen. Der von Heim zitierte Edelknecht H. von Illingen aus dem Kaufvertrag von 1324²⁷⁰ kann aus dem Kraichgau stammen.²⁷¹ Auch die Identität von Illinger und Luizhofen²⁷² lässt sich nach dem Befund über Luizhofen nicht bestätigen.

3.4.8 Burghöften

Lage TK 6822,: r 3526900, h 5445700; längs des Seebachs, 1,5 km NNO von Willsbach.

Flurnamen Seebach, Beerlesklinge

Quellen Laut Beschreibung des Oberamts Weinsberg soll nach dem Landbuch 1623 noch „der Burghöften“ bestanden haben. Er umfasste „mit dem Seedamm 6 M 53 Ruten, so weit das Wasser geht, 4 $\frac{3}{4}$ M und gehört dem Herzog“. Man habe früher noch Quadersteine gefunden, eine Art Seedamm sei noch sichtbar.²⁷³ Dies verweist auf die schon von Heim vermutete, von Buchali am Seebach bestätigte Motte²⁷⁴. Inmitten des ehemaligen Sees erkennt Buchali eine leichte Erhebung, bei der er Mauersteine und mittelalterliche Keramik fand. Er hält eine ehemalige Wasserburg für möglich.²⁷⁵

Sage Im Burggehöft in der Seewiese lebte ein einsames Burgfräulein mit Diener. Sie vergruben in der Beerlesklinge 80 000 Gulden und setzten eine Eiche auf die Stelle. Im Bauernkrieg verloren beide ihr Leben. Später sahen viele Willsbacher unter dieser „Freeleseiche“ in den Zwölf Nächten ein Fräulein in weißem Schleier sitzen. Einige versuchten, den Schatz zu heben.²⁷⁶

²⁶⁹ BEILER, Besiedlung (1937), S. 82; HEIM, Ortswüstungen (1957), S. 58

²⁷⁰ HEIM, Ortswüstungen (1957), S. 58

²⁷¹ Es kommen Illingen bei Mühlacker, Ittlingen bei Sinsheim oder auch Illingen am Rhein bei Karlsruhe in Frage.

²⁷² HEIM, Ortswüstungen (1957), S. 61

²⁷³ Beschreibung des Oberamts Weinsberg (1861), S. 399

²⁷⁴ Motte: Hochmittelalterliche Turmhügelburg

²⁷⁵ HEIM, Wasserburg (1957); BUCHALI, Burgen (1996), S. 169 f.

²⁷⁶ SAUER, Sagen (1997), S. 743 f.

3.4.9 *Unbekannt bei Neuhaus (?)*

Lage TK 6822, ca. r 3526750, h 5442900.

Quellen Keine archivalischen Belege. Neben der Bundesstraße in Richtung Löwenstein fand Karl Vogg mit der Wünschelrute drei mögliche Hausgrundrisse, 280–340 m von Neuhaus entfernt und 8–12 m NO der Straße (Flurstücke Nr. 2412–2414).

Allein der Name Neuhaus weist evtl. auf eine frühere Siedlung (vgl. Neuhof bei Reichertshausen, Nr. 1.3.6), die aber auch Hanbach gewesen sein kann.

3.5 *Stadt Neckarsulm, Gemarkung Obereisesheim*

Obereisesheim gehörte im 15./16. Jahrhundert als Exklave zum Amt Weinsberg, deshalb soll es hier mit aufgenommen werden. Auf seiner Markung finden sich zwar keine eindeutigen Wüstungsplätze, aber Hinweise auf noch wenig gesicherte jenseits der Markungsgrenze.

In den Lagerbüchern des Klosters Lichtenstern von 1528 und 1553 wird auch die partielle Wüstung Böllingen mehrfach indirekt angesprochen durch Flurnamen wie *Bellinger Weg*, *Bellinger Straße*, *Bellinger Grund*, *Belinger Höhe*, *gein Bellinge hinuber*. *Margaretha Mulerin von Belingen* hat 1528 in Obereisesheim einen Garten.²⁷⁷ Ansonsten ist diese Siedlung von Heilbronn her gut beschrieben.

3.5.1 *Birkheim*

Lage TK 6820, ca. r 3511900, h 5451000; auf Markung Biberach, nahe der Markungsgrenze zu Obereisesheim am Rosenberg.

Quellen Im *Wimpfener Anniversar* (970–1270) wird zweimal „Bergheim“ erwähnt, als ein Priester Reginbot sein ganzes Gut dem Ritterstift schenkt. Birkheim lag nicht, wie Heim vermutet, auf Obereisesheimer Markung, sondern W davon am Biberacher Rosenberg. Dort gibt es den „Erkheimer Weg“ und „Erkheimer Grund“.²⁷⁸ An die Wüstung erinnert in Obereisesheim um 1550 nur der „Berkhamer Weg“, der südlich des Gewanns Gabel vom Biberacher Weg abzweigt und längs des Löckertsgrunds zur Markungsgrenze führt.²⁷⁹ Die Ortslage „zu Birkheim“ erscheint jedoch nicht in den Lagerbüchern. R. Koch vermutet den Bergheimer Weg richtig nahe des Holzwegs und setzt ihn gleich mit dem Weg nach Wimpfen am Berg (= Bergheim), so dass er nicht auf

²⁷⁷ HStA Stuttgart, A 498 Bü 4, Fol. 13b

²⁷⁸ HEIM, Ortswüstungen (1957), S. 49

²⁷⁹ HStA Stuttgart, A 498 Bü 4, Fol. 26a, 29a, 30b, 32b; H 102/43 Bd. 1, Fol. 154a, 154b (12 M Acker an einem Stück!), 174b, 193b, 198b

eine Wüstung hinweise.²⁸⁰ Das Lagerbuch lässt aber erkennen, dass der Birkheimer Weg zwischen Biberacher und Holzweg nach W verläuft.

3.5.2 Kienbach

Lage TK 6720, ca. r 3511800, h 5451700; auf Markung Biberach, nahe der Markungsgrenze zu Obereisesheim und Wimpfen W des Schellenbergs im Kienbachtal. Dort weist Heim mehrere Kienbacher Flurnamen nach.

Quellen Erste Nennung in der Wimpfener Immunitätsurkunde um 990, zwei weitere Nennungen im Wimpfener Anniversar (970–1270). Im Wimpfener Rentenverzeichnis 1295 nicht mehr genannt, deshalb vermutlich im 13. Jh. abgegangen.²⁸¹

In den Lagerbüchern des 16. Jhs. erscheinen in Obereisesheim der „kinbacher grund“ am Schellenberg und der Kienbacher Pfad, der vom Holzweg nach NW abzweigt.²⁸² Bei der Aufteilung der Wüstungsflur fiel vermutlich der Kienbacher Grund an Obereisesheim.

3.5.3 Merowingisches Gräberfeld

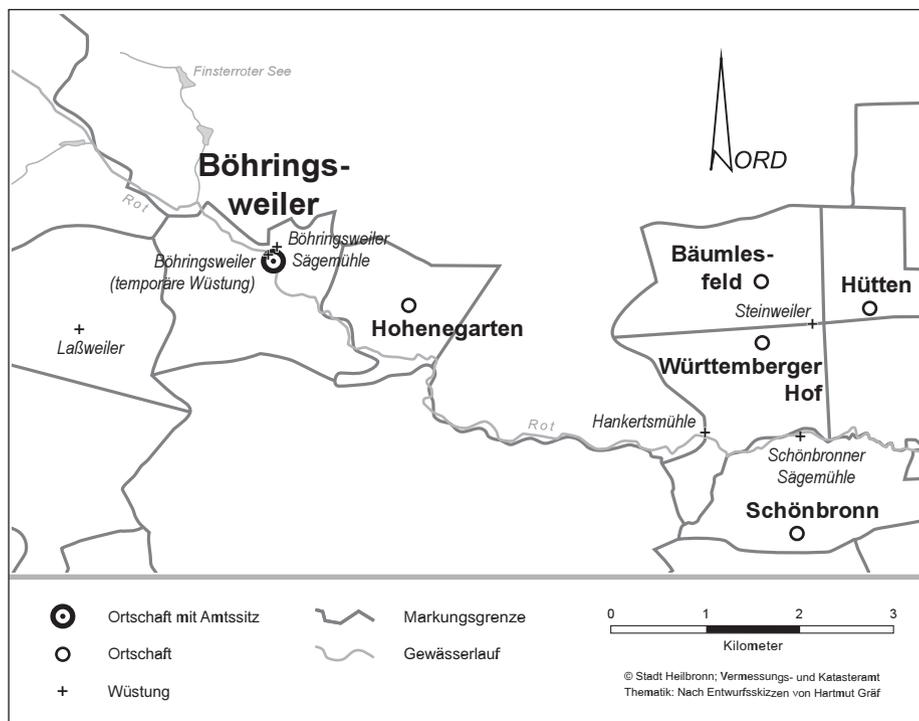
In Obereisesheim sind einige Bestattungen aus einem merowingischen Gräberfeld des 6. Jahrhunderts bekannt. Daraus schloss W. Heim, dass Obereisesheim das ältere der beiden Eisesheim ist, die erst im 13. Jahrhundert unterschieden werden. Inzwischen ist jedoch geklärt, dass Untereisesheim älter ist. Die zu diesem Gräberfeld gehörige, namentlich nicht bekannte Siedlung fiel vermutlich im frühen Mittelalter wüst. Es könnte sich um den im Lorscher Kodex genannten *locus Sigehardeshusen* in der Eisesheimer Markung handeln, den Heim aus seiner damaligen Kenntnis für den Kern von Untereisesheim hält.²⁸³

²⁸⁰ KOCH, Untereisesheim (1976), S. 20 f.

²⁸¹ HEIM, Ortswüstungen (1957), S. 59

²⁸² HStA Stuttgart, H 102/43 Bd. 1, Fol. 168b und 154b

²⁸³ KOCH, Untereisesheim (1976), S. 19; HEIM, Ortswüstungen (1957), S. 67; GRÄF, Neuenstadt (2004), S. 160



Wüstungen im ehemaligen Unteramt Böhringsweiler.

3.6 Das Unteramt Böhringsweiler

Im wenig fruchtbaren Waldland der Löwensteiner Berge kam es mehrfach zu Fehlsiedlungen meist einzelner Höfe, die bald wieder aufgegeben wurden und kaum Spuren hinterließen. Die hier aufgeführten Wüstungen sind vermutlich nur ein Teil der tatsächlich aufgegebenen Siedlungen. Das Unteramt Böhringsweiler war das Armenhaus der Gegend, um 1500 lebten die meisten Menschen hier in Holzhütten. Deshalb ist es schwer, hier archäologische Spuren zu finden.

Die von Weber vermutete Wüstung Hanengarten²⁸⁴ ist identisch mit dem noch bestehenden Hohenegarten, Gemeinde Wüstenrot, das 1525 als *Hann egarten* mit einer Beständerin beschrieben wird. 1528 heißt es dazu: *Hanegern ist ein hove [...] Alles aneinander zwischen der Rout [= Fluss Rot] und den hohenlöchischen wäldern gelegen.* 1545 sind zwei Brüder Jäcklin auf dem Hof.²⁸⁵

²⁸⁴ WEBER, Wüstungen (1927), S. 76

²⁸⁵ HStA Stuttgart, H 101, Bd. 2029, Fol. 498b; A 54a Bd. 48; A 54a Bd. 164

Gemeinde Wüstenrot

3.6.1 *Böhringsweiler (temporäre Wüstung)*

- Lage* TK 6923, r 3537400, h 5437500; oberhalb des heutigen Weilers.
- Quellen* 1251 erstmals erwähnt; 1330 verkauft Engelhard von Weinsberg den Ort mit allem Zubehör an Kraft von Hohenlobe. 1471 erwirbt die Pfalz das Schloss mit allen zugehörigen Orten. 1504 erobert Herzog Ulrich von Württemberg das Amt Weinsberg samt dem Unteramt Böhringsweiler.²⁸⁶ 1528 beschreibt das Lagerbuch: „Beringersweiler ist ain alt abgangen zerbrochen schloß“. Jedoch wird damals hier noch Gericht gehalten für das Unteramt. Im Schloss hat der Seeknecht eine offenbar nur zeitweise genutzte Wohnung, ansonsten gibt es keine Einwohner mehr. Drei Seen um das Schloss sind teilweise auch abgegangen. 1493/95 führen Lagerbuch und Steuerliste noch elf Bürger in „Bergerßwylen/Beringerß weilwer“ auf²⁸⁷, 1525/28 werden nur noch drei oder vier Bürger auf der Markung (Mühle, Wolfsgut) genannt.²⁸⁸ Zwar nennt das Württembergische Dienerbuch hier noch mehrere Schultheißen,²⁸⁹ sie sind aber meist als Einwohner anderer Orte des Unteramtes nachzuweisen und fungierten von verschiedenen Orten aus als Verwalter des ganzen Unteramts. 1560 baut Herzog Christoph das Schloss wieder auf, und in der Folge wird auch der Ort wieder besiedelt.

3.6.2 *Böhringsweiler Sägemühle*

- Lage* TK 6923, r 3537500, h 5437600; an der Rot, genaue Lage unsicher, möglicherweise am Platz der späteren Schlossmühle.
- Quellen* 1528 zinst Hans Reischer 4 ſd für das Wasser, „das usser der Rout vff sein segmillin fleußt“.²⁹⁰

Markung Vorderbüchelberg

3.6.3 *Laßweiler (?)*

- Lage* TK 6922, r 3535400, h 5436700; im Wald, 1,6 km NO von Großhöchberg.
- Flurnamen* *Laßweiler, Greut*

Keine archivalischen oder archäologischen Belege. Nur der Flurname und die nahe Rodunginsel Greut könnten auf eine Wüstung hinweisen.

²⁸⁶ Beschreibung des Oberamts Weinsberg (1861), S. 416

²⁸⁷ HStA Stuttgart, H 101, Bd. 2029, Fol. 489a-495b

²⁸⁸ HStA Stuttgart, A 54a Bd. 48; H 101, Bd. 2029

²⁸⁹ PFEILSTICKER, Dienerbuch 1 (1957), §§ 3039–3042

²⁹⁰ HStA Stuttgart, H 101, Bd. 2029, Fol. 495b. Die Mühle ist bei TUFFENTSAMMER / LEITLEIN, Mühlen (2005), Teil 2, Nr. 6923-001 beschrieben.

*Stadt Mainhardt**3.6.4 Steinweiler*

Lage Nicht genau lokalisierbar

Quellen In den Urbaren wird „Stanweiler“ im Zusammenhang mit Bäumlesfeld, Württemberger (= Miltenberger) Hof und Hütten aufgeführt. Es lag also vermutlich nördlich zwischen Württemberger Hof und Hütten (ca. TK 6923, r 3543000, h 5437500), etwa beim heutigen Pumphof oder Zimmerhaus. 1525 hat Hensin Debel den Hof inne, 1528 steht im Lagerbuch: „Stanwyler ist ein einiger hofe, alles aneinander zwischen denen von Menhart zu allen orten gelegen“. Zum Hof gehören damals Haus, Hofreite, Scheuer, Acker, Wiese und Wald.²⁹¹ 1532 bürgt Hans Debel aus „Stanwiler“ für Vater und Sohn Weydenbach aus Hütten, die Brandstifter beherbergt hatten. 1545 steuert er aus 300 fl., damals leben drei Bürger und ein Knecht auf dem Hof.²⁹² 1556 erwähnt die Forstbeschreibung den Hof.²⁹³ Die Musterungsliste 1603 zählt aus Hohenegarten und „Stangweyller“ zwei Schützen, einen Spießler und fünf Männer mit kurzer Wehr auf, 1614 einen Spießler, drei Musketierer und einen Schützen.²⁹⁴ Auf GADNERS Forstkarte des Böhringsweiler Forsts ist „Stainweiler“ zwischen Hohenegarten und Finsterrot mit drei Häusern eingezeichnet.²⁹⁵ Es ist vermutlich im Spätmittelalter entstanden und im 17. Jh. abgegangen.

Eine weitere Sägemühle wird 1528 bei Bubenorbis, Stadt Mainhardt, genannt: Leinhard Weidenbach zinst 2 ßd für das Wasser aus *der Rot*,²⁹⁶ gemeint ist der Röttenbach. Vielleicht handelt es sich um die Mühle bei TK 6923, r 3544700, h 5438100.

²⁹¹ HStA Stuttgart, H 101, Bd. 2029, Fol. 547a. Die *orte* sind nach dem Schwäbischen Wörterbuch die Enden, Ecken, Spitzen; hier ist also gemeint: Auf allen Seiten von Mainhardter Gütern umgeben.

²⁹² HStA Stuttgart, A 44, U 3444; in U 3454 bürgt H. Debel auch für einen Jagdfrevel

²⁹³ HStA Stuttgart, H 107/13, Bd. 4

²⁹⁴ HStA Stuttgart, A 28a, M 467, Fol. 35a; A 29 Bü 31, Fol. 13.6a

²⁹⁵ GADNER, Chorographia (1992), Karte 5

²⁹⁶ SCHULZ, Lagerbücher (1991), S. 626

Gemarkung Mönchsberg

3.6.5 Hankertsmühle

Lage TK 6923, r 3542010, h 5435550; im Rottal an der Mündung des Kümmelsbachs.

Quellen Um 1500 gehört die Mühle zu Schönbronn, sie ist an die Brüder Hans und Lienhart Klenk vergeben, die für das Wasserrecht 4 ßd, 1 Sommerhuhn und 3 Sri Kernen zinsen.²⁹⁷

Die Mühle ist wohl erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts aufgegeben worden, Reste sind noch zu erkennen.

Gemarkung Schönbronn

3.6.6 Schönbronner Sägemühle

Lage TK 6923, r 3543050, h 5435600; im Rottal an der Einmündung der Katzenklinge.

Quellen 1475 ist die Mühle an Hans Egstein um 4 ß vergeben, 1528 an Lienhart Stiefel.²⁹⁸ In Gadners Forstkarte wird sie als Scherbenmühle bezeichnet.²⁹⁹

3.7 Gemeinde Untergruppenbach, Gemarkung Ober- und Unterheinriet

Ober- und Unterheinriet gehörten bis 1504 zum Amt Weinsberg, dann kamen sie zum Amt Beilstein. Deshalb sind hier die Befunde W. Heims um Belege aus den Lagerbüchern des 15. Jahrhunderts ergänzt.

Heim weist am alten Fernweg von Lauffen nach Mainhardt um Heinriet und Vorhof sieben Wüstungen nach, von denen hier nur drei belegt werden können. Von Gerhausen³⁰⁰, Tonaesweiler³⁰¹, Fransweiler³⁰² und Schlagweiler³⁰³ konnten im Lagerbuch von 1475 keine Nachweise gefunden werden. Heim vermutet,

²⁹⁷ HStA Stuttgart, H 101, Bd. 2029, Fol. 498a

²⁹⁸ HStA Stuttgart, H 127 Bd. 108; SCHULZ, Lagerbücher (1991), S. 618; s. auch Mühlenatlas Baden-Württemberg Bd. 2, S. 118f.

²⁹⁹ Chorographia Ducatus Wirtembergici, Karte 5

³⁰⁰ TK 6921, ca. r 3523000, h 5438000; 1330 mit Besenhausen genannt.

³⁰¹ TK 6922, ca. r 3526100, 5438950; 1327 schenkt Friedrich d. Ä. von Heinriet der Kapelle in Vorhof den Zehnten zu T.

³⁰² TK 6922, 3527800, h 5438400; 1364 mit Espenweiler genannt.

³⁰³ TK 6922, ca. r 3528600, h 5439000; Flurnamen Vordere, Mittlere, Hintere, Obere, Untere Schlagweiler; Kandelsee und Muncherteich als mittelalterliche Siedlungsspuren.

dass die Siedlungen um Heinriet Gründungen der Herren von Heinriet seien, und die um Vorhof der Grafen von Löwenstein.³⁰⁴

3.7.1 Besenhausen

Lage TK 6921, r 3522800, h 5438500; 1 km W von Unterheinriet im Gewann Haubuch.

Quellen 1330 beurkundet Bischof Wolfram von Würzburg, dass Konrad von Heinriet u.a. die Dörfer Oberheinriet, Swengelhusen, Besenhusen und Gerhusen an den Grafen Nikolaus von Löwenstein verkauft habe.³⁰⁵ 1475 zinst Abelin Klopfer von „Udern Hehenriedt“ 20 h und eine Fasnachtshenne von seinen „Lehen zu Bosenhusen, stoßt an Heilprunner walt“, und Pfaffenheintz gibt 15 h und eine Fasnachtshenne von seinem Lehen „zu Bosenhusen“.³⁰⁶ Es finden sich nur diese beiden Einträge, die auf eine Reduzierung der zunächst größeren Siedlung auf zwei Höfe schließen lassen. Beide Abgaben sind sehr gering, die ehemalige Flur war damals wohl wieder weitgehend von Wald überwachsen, trotz ihrer Lage nahe Unterheinriet und an der Fernstraße.

Es handelt sich wohl um eine späte Ausbausiedlung, die mindestens zwei Generationen vor 1475 aufgegeben wurde.

3.7.2 Espenweiler

Lage TK 6922, r 3524400, h 5438600; 0,7 km O von Unterheinriet an der Straße nach Vorhof.

Flurnamen Espenweiler, Knollensee

Quellen 1364 verkauft Rudolf von Heinriet dem Grafen Albrecht von Löwenstein u.a. die Güter und die Mühle zu Fransweiler, die Güter zu „Eptzenweiler“ und die Mühle am Knollensee.³⁰⁷ 1475 werden vier Lehen „zu Epßenwiler“ ausgegeben, die alle eine Fasnachtshenne, 6 oder 12 „Keß“ und zwischen 23 h und 5 ßh zinsen³⁰⁸.

Die deutlich höheren Abgaben gegenüber Besenhausen können daher rühren, dass die Güter zu Espenweiler noch intensiver genutzt wurden. Die vier Fasnachtshennen deuten auf zuletzt vier Höfe. Dazu kommt eine Mühle am Knollensee, also eine größere Siedlung ganz nahe bei Unterheinriet. Der Orts-

³⁰⁴ Nach HEIM, Ortswüstungen (1957), S. 40, 53f., 66 und 68. Dort auch Lageskizze der angesprochenen Wüstungen.

³⁰⁵ HEIM, Ortswüstungen (1957), S. 48f.

³⁰⁶ HStA Stuttgart, H 127/102, Fol. 67a und b

³⁰⁷ HEIM, Ortswüstungen (1957), S. 52f.

³⁰⁸ HStA Stuttgart, H 127/102, Fol. 67b, 68a und b, 70a

name lässt wieder auf eine späte Ausbausiedlung schließen, die zwischen 1364 und 1475 aufgegeben wurde und deren Flur von Heinriet aus weiter bearbeitet wurde.

3.7.3 Schwengelhausen

Lage TK 6921, r 3523300, h 5440400; 0,8 km NO von Oberheinriet, nahe dem Grafenwald.

Flurname Schwinglesklingen

Quellen 1330 verkauft Konrad von Heinriet den Ort mit anderen an Graf Nikolaus von Löwenstein (s. Besenhausen). W. Heim konnte den Ort mit Hilfe des Flurnamens lokalisieren.³⁰⁹ 1475 geben Jorg Keym und Heintz Spinder von „Oberrn Hehenriedt“ zusammen 20 h und eine Fasnachtshenne von ihrem „Lehen zu Swengelsbußen“ und „die scheferin git 3 ßh vom bomgarten zu Swengelsbußen“.³¹⁰ Dies sind die einzigen Angaben zu dieser Siedlung, die demnach beim Verlassen vor 1475 wohl aufgeteilt wurde.

Quellen

Gemeindearchiv Eberstadt

MOSER VON FILSECK, Paul Gottlob: Bericht über Funde am Eberfirst. Manuskript (1928)

Gemeindearchiv Siglingen

GRÄF, Hartmut: Die geschichtliche und strukturelle Entwicklung der Gemarkung Reichertshausen mit ihren Grundherrschaften. 1963 [mschr.]

GA Siglingen, GRÄF, Reichertshausen (1963)

Hauptstaatsarchiv Stuttgart

A 28a M 467, Musterungslisten Amt Weinsberg 1603

A 29 Bü. 31; Musterregister Amt Weinsberg 1614

A 54a Bd. 42: Herdstättenverzeichnis 1525 Amt Neuenstadt

A 54a Bd. 48: Herdstättenverzeichnis 1525 Amt Weinsberg

A 206 Bü. 53/8: Streit um Kiefertal, einem ehemaligen Hof, wegen Weidgang. 1585 f.

A295/96 Bd. 1111 und 1114: Württembergisches Lagerbuch Amt Möckmühl 1542

A295/96 Bd. 1116: Württembergisches Lagerbuch Amt Möckmühl 1595/98

A 498 Bü 4: Kloster Lichtenstern, Haischbuch 1528

H 102/43 Bd. 1298: Lagerbuch Amt Neuenstadt 1523

H 102/43 Bd. 1301: Lagerbuch Amt Neuenstadt 1545

³⁰⁹ HEIM, Ortswüstungen (1957), S. 66 f.

³¹⁰ HStA Stuttgart, H 127/102, Fol. 71a und b.

- H 102/43 Bd. 2029: Weltliches Lagerbuch Amt Weinsberg 1528
H 102/43 A 461/67: Geistliches Lagerbuch Stift Möckmühl 1559
H 107 Bd. 13: Forstlagerbuch Neuenstädter Forst 1553
H 127 Bd. 103: Pfälzisches Lagerbuch Amt Möckmühl 1473
H 127 Bd. 105: Pfälzisches Lagerbuch Amt Möckmühl 1499
H 127 Bd. 107: Pfälzisches Lagerbuch Amt Weinsberg 1465
H 127 Bd. 108: Pfälzisches Lagerbuch Amt Weinsberg 1475
H 127 Bd. 109: Pfälzisches Lagerbuch Amt Weinsberg 1493
H 128 Bd. 25: Kloster Gnadental, Lagerbuch Kochersteinsfeld 1500
H 128 Bd. 26: Kloster Gnadental, Rechte in Kochersteinsfeld, 1513
H 230 Bd. 80: Lagerbuch des Stifts Oberstenfeld 1490/1512
H 230 Bd. 87: Lagerbuch des Stifts Oberstenfeld 1548
H 230 Bd. 240: Würzburgisches Lagerbuch Amt Möckmühl 1528
H 233 Bd. 100: Geistliches Lagerbuch Kloster Schöntal 1490
H 233 Bd. 102: Geistliches Lagerbuch Kloster Schöntal 1489

Hohenlobe Zentralarchiv Neuenstein

- AZ P1: Gültbuch aus Helmbunt zu der Newenstatt, 1. Hälfte 14. Jh.
L 165: Stift Möckmühl bestätigt Konrad von Weinsberg Gülten, 1433

Stadtarchiv Möckmühl

- FLECK, Walther-Gerd: Burgruine und Schloß Domeneck in 74219 Möckmühl-Züttlingen, Landkreis Heilbronn. Gutachten 1999 [mschr.]

Stadtarchiv Neudenau

- HEIMBERGER, Heiner: Die Flurnamen der Stadt Neudenau. Manuskript 1932 [mschr.]

Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart
Ortsakten und Luftbildsammlung

Gedruckte Quellen

- BAUMANN, Franz Ludwig: Akten zur Geschichte des deutschen Bauernkriegs in Oberschwaben. Freiburg 1877
Codex Hirsaugiensis. Hg. von E. Schneider, Stuttgart 1887 (HStA Stuttgart, H 14, Bd. 143)
SCHULZ, Thomas (Bear.): Altwürttembergische Lagerbücher aus der österreichischen Zeit 1520–1534. Bd. 6: Ämter Backnang, Beilstein, Bottwar, Brackenheim, Güglingen, Lauffen, Möckmühl, Neuenstadt am Kocher und Weinsberg. Stuttgart 1991 (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe A: Quellen, 28)
WUB – Württembergisches Urkundenbuch. Hg. v. Königl. Staatsarchiv Stuttgart. 11 Bde. Stuttgart 1849–1913

Literatur

- ALBRECHT, Georg: Topographie und Geschichte von Heilbronn. Aus Flurnamen belichtet. In: Historischer Verein Heilbronn, Veröffentlichung 20 (1951), S. 51–115
- BAYER, Hermann: Die Burgen von Michelfeld. In: Württembergisch Franken 62 (1978), S. 30–48
- BEILER, Günter: Die vor- und frühgeschichtliche Besiedlung des Oberamts Heilbronn a.N. Heilbronn 1937 (Historischer Verein Heilbronn, Veröffentlichung 18)
- Beschreibung des Oberamts Weinsberg. Hrsg. v. Königlichen statistisch-topographischen Bureau. Stuttgart 1861
- Beschreibung des Oberamts Neckarsulm. Hg. v. K. statistisch-topographischen Bureau. Stuttgart 1861 (Neuausgabe Magstadt 1980)
- BORN, Martin: Geographie der ländlichen Siedlungen. Bd. 1: Die Genese der Siedlungsformen in Mitteleuropa. Stuttgart 1977
- BUCHALI, Frank: Lexikon der Burgen und Schlösser im Unterland. Heilbronn 1996
- DÄHN, Karl-Heinz: Unbekanntes Burgenland der Löwensteiner Berge. In: Historischer Verein Heilbronn, Veröffentlichung 29 (1981), S. 95–116
- DÄHN, Karl-Heinz: Burgenkundliche Wanderungen im Raum Heilbronn. Heilbronn 2001 (Schriftenreihe des Landkreises Heilbronn 5)
- Eberstadt. Eine Chronik der Gemeinde. Nach ortsgeschichtlichen Forschungsarbeiten von Paul Gottlob Moser von Filseck und Hermann Schieferer. Bearb. von Heinz Dörnen. Eberstadt 1985
- EGGERS, Otto: Vom Steineklau und dem Wassergang in Ammerlanden. In: Von Uns zu Euch. Mitteilungsblatt des Heimatvereins Möckmühl e.V. (1972), Nr. 6
- EGGERS, Otto: Zwei bemerkenswerte Wasserfassungen bei Neusaß/Schöntal und Möckmühl. In: Württembergisch Franken 57 (1973), S. 101–117
- FRITZ, Gerhard: Die Geschichte der Grafschaft Löwenstein und der Grafen von Löwenstein-Habsburg vom späten 13. Jahrhundert bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts. Sigmaringen 1986 (Forschungen aus Württembergisch Franken 29)
- GADNER, Georg: Chorographia Ducatus Wirtembergici. Forstkartenwerk von Georg Gadner und Johannes Oettinger. Stuttgart 1992
- GANZHORN, Wilhelm: Beiträge zur Kunde der Vorzeit im Oberamtsbezirk Neckarsulm und Umgegend. In: Württembergisch Franken 8/1 (1868), S. 96–104
- GRÄF, Hartmut: Die Entwicklung einer Dorfmarkung. Dargestellt am Beispiel der Markung Kreßbach, Gemeinde Siglingen/Jagst, Kreis Heilbronn. In: Historischer Verein Heilbronn, Veröffentlichung 25 (1966), S. 108–125
- GRÄF, Hartmut: Zur Entwicklung der Gemarkung Siglingen an der Jagst. In: Historischer Verein Heilbronn, Veröffentlichung 28 (1976), S. 61–70
- GRÄF, Hartmut: Siglingen, Reichertshausen, Kreßbach. Ein Heimatbuch. Siglingen 1978
- GRÄF, Hartmut: Die Wirtschafts- und Sozialstruktur des Amts Möckmühl zu Beginn der Neuzeit. Eine methodenkritische Untersuchung zur frühneuzeitlichen Strukturgenese im ländlichen Raum. In: Württembergisch Franken 71 (1987), S. 65–177
- GRÄF, Hartmut: Die Ämter Neuenstadt am Kocher und Weinsberg an der Wende zur Neuzeit. Verteilung der Vermögen und Infrastruktur im ländlichen Bereich. Ostfildern 2004 (Forschungen aus Württembergisch-Franken 51)

- GRÄF, Hartmut / MATZAT, Wilhelm: Die Fluren von Reichertshausen. Ein Beitrag zur Weiterentwicklung von Wüstungsgemarkungen im nordwürttembergischen Altsiedelland. In: Berichte zur deutschen Landeskunde 41 (1968) 2, S. 261–276
- GRÄF, Hartmut / TUFFENTSAMMER, Heinz: Die Herren von Siglingen – eine rätselhafte Geschichte. In: Neudenaauer Heimatblätter (2005) Nr. 253–255
- HAAG, Simon / DEININGER, Helmut / WIEDMANN, Manfred: Die Schenkelmauern zwischen Burg und Stadt Weinsberg und die Vorburgsiedlung oder die Unterstützung historischer Forschung durch neuere naturwissenschaftliche Errungenschaften. In: Württembergisch Franken 84 (2000), S. 75–101
- HEIM, Werner: Die Ortswüstungen des Kreises Heilbronn. In: Historischer Verein Heilbronn, Veröffentlichung 22 (1957) S. 40–74
- HEIM, Werner: Eine unbekannte Wasserburg bei Willsbach. In: Schwaben und Franken 3 (1957) Nr. 14
- HEIM, Werner: Das Alte Schloß bei Eichelberg. In: Schwaben und Franken 15 (1969) Nr. 6
- JÄNICHEN, Hans: Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte des schwäbischen Dorfes. Stuttgart 1970 (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, 60)
- JANSSEN, Walter: Studien zur Wüstungsfrage im fränkischen Altsiedelland zwischen Rhein, Mosel und Eifelnordrand. Köln; Bonn 1975 (Beihefte der Bonner Jahrbücher 35)
- KEINATH, Walter: Orts- und Flurnamen in Württemberg. Stuttgart 1951
- [KOCH, Robert:] Fragment eines Hedwigsbechers. In: OSTERTAG / KOCH, Weinsberg (1977), S. 115–120
- KOCH, Robert: Bodenfunde aus der Gemarkung Untereisesheim. In: Geschichte von Untereisesheim. Zusammengestellt von Wolfram Angerbauer und Robert Koch. Untereisesheim 1976, S. 2–21
- KOCH, Robert: Ein unbeachteter Töpfereifund aus Eberstadt. In: Schwaben und Franken 24 (1977) Nr. 5, S. 1
- KOST, Emil: Vorgeschichtliche und geschichtliche Funde in Württembergisch Franken. In: Württembergisch Franken NF 26/27 (1952), S. 48 ff.
- KRAPE, Friedrich: Neckarsulmer Heimatbuch. Hg. im Auftrag des Evang. und Kath. Bezirksschulamts. Öhringen 1928
- Der Landkreis Öhringen. Bd. 2. Stuttgart 1968
- MACK, Christa-Maria: Die Geschichte des Klosters Lichtenstern von der Gründung bis zur Reformation. Göppingen 1975 (Göppinger Akademische Beiträge 91)
- MENDEL, Dittmann: Die Wüstungen des Harthäuser Waldes. In: Von uns zu Euch. Mitteilungsblatt des Heimatkundlichen Arbeitskreises Möckmühl (1984), Nr. 1–5
- Obersulm. Sechs Dörfer – eine Gemeinde. Hg. v.d. Gemeinde Obersulm. Obersulm 1997
- OSTERTAG, Fritz-Peter / KOCH, Robert [Bearb.]: Burg und Stadt Weinsberg. Quellen und Zeugnisse ihrer Geschichte im Mittelalter. Dokumentation einer Ausstellung im Staufferjahr 1977. Weinsberg 1977
- PFEILSTICKER, Walther: Neues württembergisches Dienerbuch. Bd. 1. Stuttgart 1957; Bd. 3. Stuttgart 1974
- RAUSER, Jürgen Hermann: Brettachtaler Heimatbuch. Weinsberg 1983

- RITTER, Martin: Affaltrach – eine katholische Pfarrei. Hg. zum hundertjährigen Jubiläum der katholischen Pfarrkirche St. Johann Baptist. Obersulm [1999]
- RÜCKERT, Peter: Neue Ergebnisse der Wüstungsforschung am Oberrhein. Karlsruhe 1994 (Arbeitsgemeinschaft für geschichtliche Landeskunde am Oberrhein e.V. (334.) Protokoll über die Arbeitssitzung am 18.02.1994)
- SAUER, Amélie: Geschichten, Sagen und Anekdoten. In: Obersulm. Sechs Dörfer – eine Gemeinde. Obersulm 1997, S. 741–751
- SAUR, Ilse: Siegelbach und das Rätsel um die Alte Burg Möckmühl. Neubesiedlung von Siegelbach nach dem Dreißigjährigen Krieg. Eine Spurensuche zur Geschichte von Siegelbach. Möckmühl 2006 (Möckmühl – Spuren der Vergangenheit 2)
- SCHAAB, Meinrad: Abgegangene agrarische und gewerbliche Siedlungen vom Frühmittelalter bis zum Ersten Weltkrieg. Stuttgart 1985 (Historischer Atlas von Baden-Württemberg, Karte IV, 23 mit Beiwort)
- SCHIEFERER, Hermann: Die Kirche in Eberstadt und ihre Pfarrer. In: Schwaben und Franken 24 (1977) Nr. 7, S. 1–3
- SCHIFFER, Peter: Hohenlohische Herrschaftsbildung im Raum um den Ohrnwald. Zur Territorialpolitik Krafts I. (1256–1313) und Krafts II. (1290–1344) von Hohenlohe. In: Württembergisch Franken 86 (2002), S. 37–58
- SCHUMM, Karl: Ein Gültbuch aus „Helmbunt zu der Newenstatt“ aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts. In: Historischer Verein Heilbronn, Veröffentlichung 22 (1957), S. 111–125
- STROHHÄCKER, Erich: Die Wüstungen im ehemaligen Amt Möckmühl. In: Veröffentlichungen des Historischen Vereins Heilbronn 23 (1960), S. 168–182
- STROHHÄCKER, Erich: Möckmühl. Bild einer Stadt. Möckmühl 1979
- STROHHÄCKER, Erich: Die mittelalterlichen Wüstungen der Markung Widdern. In: Schwaben und Franken (1977), Nr. 4
- TUFFENTSAMMER, Heinz: Mühlen an der unteren Seckach. Sennfeld – Roigheim – Möckmühl. Hg. v. Heimatkundlichen Arbeitskreis der Stadt Möckmühl. Möckmühl 2000
- TUFFENTSAMMER, Heinz / LEITLEIN, Erwin: Die Mühlen im Stadt- und Landkreis Heilbronn. 2 Bde. Teil 1: Karten und Abbildungen / Teil 2: Darstellung und Katalog. Remshalden-Buoch 2005 (Mühlenatlas Baden-Württemberg 4)
- WANNER, Peter: Im Mittelalter – Weiler und die Herren von Weiler. In: Obersulm. Sechs Dörfer – eine Gemeinde. Obersulm 1997, S. 81–108
- WANNER, Peter: Weiler und Talheim – über die Anfänge einer württembergischen Adelsfamilie. In: heilbronnica 3. Beiträge zur Stadt- und Regionalgeschichte. Heilbronn 2006 (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Heilbronn 17; Jahrbuch für schwäbisch-fränkische Geschichte 35), S. 31–47
- WANNER, Peter: Wüstungen in Heilbronn und Umgebung. Vorbericht zu einem Forschungsdesiderat. In: heilbronnica 2. Beiträge zur Stadtgeschichte. Hg. v. Christhard Schrenk / Peter Wanner. Heilbronn 2003 (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Heilbronn 15), S. 9–50
- WEBER, Dietrich: Die Wüstungen in Württemberg. Ein Beitrag zur historischen Siedlungs- und Wirtschaftsgeographie von Württemberg. Stuttgart 1927 (Stuttgarter Geographische Studien, Reihe A, 4/5)

Abkürzungen

fl.	Gulden
fl. rh.	Gulden rheinisch
h	Heller
h	Hochwert der Topographischen Karte
lbh	Pfund Heller
M	Morgen [1 M = 0,31515 ha]
Mt	Malter
N	Norden, nördlich
O	Osten, östlich
r	Rechtswert der Topographischen Karte
S	Süden, südlich
ßd	Schilling Pfennig
TK	Topographische Karte
W	Westen, westlich